Brockhagener Dorfspiegel

2000 - 2002



Herausgegeben vom Heimatverein Brockhagen Liebe Leser des Dorfspiegels!

Kinder wie die Zeit vergeht! Drei Jahre sind schon wieder vergangen. Die Chronik-Gruppe des Heimatvereins Brockhagen hat wieder eine interessante Zeitgeschichte zusammengestellt!

An diesem Dorfspiegel haben mitgewirkt:

Petra Holländer
Gerda Mark
Elly Barteldrees
Marion Dawidowski
Marianne Grüneisen
Minette Elbracht
Irene Gerdes
Fritz Goldbecker
Friederich Wilhelm Dickenhorst
Dieter Kürten
Wilhelm Ordelheide
Udo Grüneisen
Brigitte Bardehle

Inhaltsübersicht

Die Geschichte des Brockhagener Dorfmarktes

Brockhagener Ereignisse

Gestüt Ebbesloh

Lage und Verhältnisse der arbeitenden Klasse 1848

Brockhagener Erinnerungen von Ruth Capelle-Ordelheide

Rudolf Schröter, Lehrer in Brockhagen

Jagd- und Jugenderlebnisse

Ein Fall für die Versicherung

Kinnermund (platt)

Kinderalltag in Brockhagen 1930

Erinnerungen aus Großvaters Zeiten

Rückblende des Heimatvereins

Liebe Vereinsvorsitzenden, liebe Gewerbetreibenden!

Dorfmarkt Brockhagen 15. – 17. April 1977

Erinnern Sie sich noch? So könnte man doch beinahe sagen, denn es ist schon eine Weile her seit unserer gemeinsamen Veranstaltung, die sicherlich eine gute, runde Sache war. Oder sind Sie einer anderen Meinung?

Um Ihre Meinung zu hören und gemeinsam Überlegungen anzustellen, ob wir im nächsten Jahr wieder einen "DORFMARKT BROCKHAGEN" durchführen sollen, haben wir eine öffentliche Versammlung am:



Montag, dem 10. Oktober 1977 um 20,00 Uhr in der Gaststätte L. Beckmann, Brockhagen

vorgesehen, zu der wir Sie recht herzlich einladen möchten.

In dieser Veranstaltung soll neben einer konstruktiven, offenen Mannöverkritik auch über die Höhe und Verwendung des Reinerlöses Rechnung gelegt werden.

Aus diesen Gründen wären wir Ihnen recht dankbar, wenn Sie zahlreich und pünktlich zu dieser Veranstaltung erscheinen würden.
Gleichzeitig hoffen wir, daß Sie uns die Zeitverzögerung verzeihen mögen, die aus verschiedenen Gründen (Messen usw.) entstanden
ist. Nicht zuletzt wollten wir jedoch auch erst einmal unser Dorfgemeinschaftsfest verstreichen lassen.

Mit freundlichem Gruß

i.A.:

i.A.:

Sehr geehrter Herr Bürgermeister Wolf,

zu unserem **DORFMARKT BROCKHAGEN** 1977 möchten wir Sie und Ihre Familie recht herzlich in der Zeit vom 15. bis zum 17. April 1977 einladen.

Wir haben die Veranstaltung deshalb DORFMARKT BROCKHAGEN genannt, weil wir einerseits erstmals nach langer Zeit wieder eine Kirmes in Brockhagens Mitte durchführen, als auch andererseits nach dem Muster Weihnachtsmarkt Steinhagen die Schaustellerrunde mit Ständen von Handel und Gewerbe anreichern möchten. Aber auch die Vereine haben tatkräftig mit zum Gelingen dieser neuen Veranstaltung beigetragen. Wir hoffen jedenfalls, daß wir mit diesem Versuch einen weiteren Beitrag zur Dorfgemeinschaft beigetragen haben.

Wir würden es jedoch vor allen Dingen sehr begrüßen, wenn sich möglichst bald eine Dachorganisation unter Beteiligung der Gemeinde Steinhagen installieren würde, die all diese Gedanken zusammentragen würde, um so in der Großgemeinde Steinhagen Großwerbeveranstaltungen, wie z.B. HOLLÄNDISCHE WOCHE usw. durchzuführen. Bei einer von allen drei Ortsteilen getragenen Veranstaltung würden die Kosten auf diese Weise sicherlich erschwinglich sein.

Gleichzeitig möchten wir Ihnen schon heute bestätigen, daß wir in den nächsten Jahren sehr an der Aktion "Unser Dorf soll schöner werden" interessiert sind, allein schon aus diesem Grunde ist eine Beteiligung der Gemeinde Steinhagen an einer "gemeinsamen Sache" ungeheuer wichtig.

Nun, sehr geehrter Herr Bürgermeister Wolf, möchten wir jedoch noch eine kleine Bitte äußern. Am Freitag, dem 15. April 1977 findet um 15.00 Uhr die offizielle Eröffnung unseres DORFMARKTES BROCKHAGEN statt. Wir würden uns ganz besonders freuen, wenn Sie die Veranstaltung mit ein paar netten Worten eröffnen würden. Außerdem würden wir es sehr begrüßen, wenn der Gemeinderat Steinhagen in den nächsten drei Tagen evtl. einmal eine "Ortsbesichtigung" unseres Dorfes durchführen würde. Eine anschließende Sitzung in unserem Festzelt bzw. einer unserer netten Gaststätten könnte am Abend eine nette Anreicherung unseres Programmes darstellen. In dieser Sitzung könnten dann vielleicht auch Punkte, wie oben angeführt, einmal kurz erörtert werden.

Für die AKTIONSGEMEINSCHAFT BROCKHAGEN

i.V.: (Armin Rieke) i.V.: (Manfred Goldbecker)

NS: Die Gemeinderatsmitglieder haben alle eine gesonderte Einladung zur Eröffnung bekommen.

In Brockhagen ist wieder etwas los

Am Mittwoch, dem 9. Februar 1977 trafen sich abends um 19 Uhr im Schinkenkrug die Initiatoren der "Aktionsgemeinschaft Brockhagen", um über die Gestaltung der Kirmes im Dorf vom 15. bis zum 17. April 1977 zu beraten. Man hatte sich zur Gründung einer Aktionsgemeinschaft entschlossen, um den Gemeinschaftssinn weiter zu festigen. Deshalb setzt sich die AG aus Bürgern, Angehörigen von Vereinen, Geschäftsleuten, Schaustellern und Industriellen sowie Vertretern von Verbänden zusammen.

Unter der Leitung von Armin Rieke wurde die Versammlung eröffnet. Folgende Aufgabenteilungen wurden vorgenommen:

Kassengeschäfte: Vertreter der Spadaka und der Kreissparkasse Marktmeister: Otto Gehner und zwei weitere Vertreter (Kroos)

Elektroarbeiten: Herren Gehring und Büteröwe

Be- und Entwässerung: Herr Lütkemeier

weiter wurden die Sachbearbeiter für Schriftführung, Presse und Bewirtungsangelegenheiten gewählt. Herr Manfred Goldbecker wurde zum Stellvertreter von Herrn Rieke benannt. Vertreter der Vereine bzw. Verbände wurden vorgeschlagen, konnten jedoch namentlich noch nicht für den Vorstand genannt werden.

Folgende Programmeinzelheiten konnten wir erfahren:

Ein Zelt soll auf dem Vorplatz der Spar- und Darlehnskasse den Mittelpunkt für das Gesamtgeschehen bilden. Versteigerungen, Preisskat, Fingerhakeln, Judoeinlagen, Gesangsdarbietungen sollen nur ein paar Punkte aus den Überlegungen der Akteure sein. Auch soll der Hörster Spielmannszug engagiert werden. Plakate sollen für die Veranstaltung unter einem ganz bestimmten Motto werben. Ein Werbespruch soll noch gefunden werden, für den interessante Preise ausgesetzt sind. Ein Buchstabensuchrätsel wird durchgeführt, als Lohn winken attraktive Preise.

Das ganze Geschehen soll wieder ins Dorf, und zwar in die Sandforther Straße zwischen der evangelischen Kirche und der Firma Kroos. Hierzu müßte die Straße gesperrt werden. Auch wurde daran gedacht, daß für diese Zeit die Bushaltestelle Büteröwe verlegt werden muß.

An dieser Stelle sollte die gesamte Brockhagener Bevölkerung bereits schon heute aufgerufen werden, an dieser Veranstaltung mitzuarbeiten bzw. mitzuhelfen. Jeder kann mitmachen, das sollte die Parole sein, denn es kann wirklich jeder einen Stand aufbauen, wobei an einen gewissen Trödelmarkt gedacht ist. Bereits bei der letzten Sitzung machte die Landjugend den Vorschlag, evtl. Reibeplätzchen zu backen bzw. sich mit einem Volkstanz in zünftiger Tracht zu beteiligen. Die bunte Reihe der Karussells sollte mit Ständen der Vereine bzw. sonstiger Bürger unterbrochen werden. Jeder Geschäftsmann bzw. Gewerbetreibende wird sich mit einer Geld- und einer Sachspende an der Verlosung bzw. am Preisrätsel beteiligen. Die zu suchenden Buchstaben sind in den Schaufenstern der Geschäfte zu finden. Lösungsscheine sind ebenfalls in den Einzelhandelsgeschäften sowie bei den Vereinen und Verbänden erhältlich. Weitere Spenden sind immer willkommen und können bei den Banken bzw. Sparkassen in Steinhagen und Brockhagen speziell für diese Veranstaltung eingezahlt werden, ebenso können die Vorschläge für den Werbeslogan dort abgegeben werden. Die Anwohner der Sandforther Straße, die von dem eigentlich ungewöhnlichen Geschehen betroffen sind, werden schon heute um Verständnis gebeten, wenn der Kraftfahrzeuglärm, der sonst über die Straße rollt, sich hoffentlich in Form von Musik besser ertragen läßt. Sollten jedoch kranke und behinderte Bürger unBürger unter den Anwohnern sein, so bittet die Gemeinschaft um möglichst baldige Benennung an die Anschrift von Herrn Rieke bzw. vom Deutschen Roten Kreuz, die für die entsprechende Notversorgung sorgen werden. Auch war zu erfahren, daß ein zünftiger Eintopf aus der Gulaschkanone des DRK zu erwarten ist.

Selbst Einzelheiten, wie Beschaffung eines Toilettenwagens, Kraftanschlüsse, Beleuchtungen, Gebühren, Versicherungen, Reinigung, Gestellung einer Mulde usw. sollten nur einige Details sein, die in der relativ kurzen Zeit besprochen wurden. Auch wurden die Anträge an die Gemeinde und an die Kreisverwaltung erarbeitet. In allen Einzelfragen konnte man auf die Erfahrungen bzw. auf den Rat des Steinhagener Ratsmitgliedes Dieter Flöttmann zurückgreifen, der seine volle Unterstützung für diese Veranstaltung zugesagt hat.

So bleibt nur zu hoffen, daß wirklich alle Bürger mitmachen und dafür Sorge tragen, daß Brockhagen wieder von sich reden macht.

Referat Dieter Flöttmann

Veranstaltung in Brockhagen am 19. Januar 1977

Sinn und Zweck:

Die Veranstaltung soll vor allen Dingen dazu beitragen, daß im Steinhagener Ortsteil Brockhagen wieder Atmosphäre herrscht. Das Image soll aufgebessert werden. Schlicht und ergreifend:

Man soll wieder über bzw. von Brockhagen reden!!

Daß gefeiert werden kann, haben die Brockhagener eigentlich schon oft gerne bestätigt. Nur mit dem Feiern allein ist es nicht getan. Auch sollte die Gemeinschaft, ja besser gesagt die Dorfgemeinschaft, gefestigt werden, denn eines steht mit Sicherheit fest, Brockhagens Stärke kann nur im gemeinsamen Handeln von Vereinen, Industrie, Handwerk, Geschäftsleuten und vor allen Dingen den Bürgern liegen. Deshalb sollte eine Einrichtung mit "Langzeitwirkung" geschaffen werden, die alle diese Ziele verfolgt. Dieses könnte u.U. eine Werbegemeinschaft, vielleicht sogar auch der alte Gewerbeverein, sein, nur in einer solchen Institution wären dann eben die Interessen bestimmter Gruppen vertreten und nicht etwa den Gemeinschaftsgedanken fördern. Eine gemeinsame Einrichtung, wie z.B. Fremdenverkehrsverein für alle drei Ortsteile Steinhagens, könnte hier nur dienlich sein. Man würde die gleiche Werbesprache unter den gleichen Gesichtspunkten sprechen und würde vor allen Dingen die Gemeinde als solche mit beteiligen und somit auch indirekt den Bürger erfassen.

Um diese gemeinsame Richtung festzulegen, hat sich eine kleine Gruppe von Bürgern unserer Gemeinde zusammen getan. Wir möchten Sie bitten, wenn Sie unsere Idee gut finden, uns bei unseren Bemühungen zu unterstützen und deshalb sind wir eigentlich heute hier.

Wir wollen beginnen mit dem Grundsatz: die Brockhagener Kirmes muß wieder ins Dorf!! Und schon sind wir mitten im Geschehen. Kirmes allein genügt nicht, wir wollen zusätzlich eine Selbstdarstellung Brockhagens. Alle Vereine, Gewerbebetriebe und der Handel sind aufgerufen, in geeigneter Form diese Bemühungen zu unterstützen. Die Bürger sollten die Straßen schmücken nach dem Motto: *Unser Dorf soll schöner werden!* Wenn ich an das Anwesen Uhlemeyer denke, kann im Zentrum Brockhagens wohl kaum eine bessere Attraktion stehen. In Verbindung mit der wunderschönen Kirche, die in Zukunft evtl. sandgestrahlt werden müßte, um an die eigentliche Schönheit der Sandsteine wirklich heranzukommen, könnte die "unliebsame Kreuzung" doch an Gesicht gewinnen. Aber da sind wir eigentlich schon bei der Gestaltung des Ortskernes als solchem, und das ist ein anderes Problem und kann sicherlich heute nicht entschieden werden. Es sollte auch nur einmal ein Denkanstoß sein, der uns für die Zukunft weiterhelfen sollte. Wir wollen zurück kehren zu unserem Grundsatz: Die Brockhagener Kirmes muß wieder ins Dorf!

Innerhalb des Hauptausschusses der Gemeinde Steinhagen wurde über dieses Problem diskutiert. Es bestehen keine Bedenken. Der Kreis hat jedoch noch zu entscheiden, ob eine Straßensperrung überhaupt möglich ist. Dieses wird jedoch nicht bestritten. Die Bushaltestelle müßte

kurzzeitig verlegt werden (von Büteröwe zu Kroos z.B.), der Bus könnte in den paar Tagen die Riegestraße benutzen.

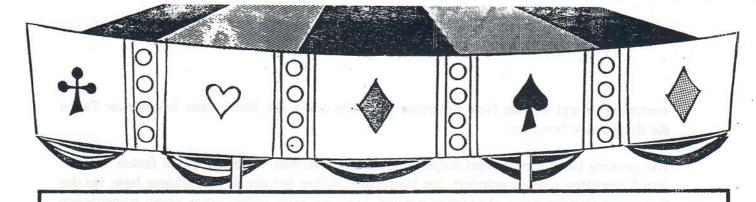
Die gesamte Bevölkerung wird aufgerufen, einen attraktiven Werbespruch zu finden. Die besten Vorschläge werden prämiert, die Vorschläge sollten bei der Kreissparkasse bzw. bei der Spar- und Darlehnskasse abgegeben werden. Die Geschäfte sollten unter einem einheitlichen Motto in diesen Tagen werben.

Ein Preisrätsel, welches in Form eines Buchstaben<u>such</u>rätsels in diesem Jahr einen Werbespruch der Initiatoren zum Inhalt hat, würde das Geschehen allgemein bereichern. Alle Sachpreise würden rechtzeitig dem Bürger an geeigneter Stelle zur Schau gestellt. Er kann so feststellen, wer sich an dieser Veranstaltung beteiligt hat. Gleichzeitig würde eine gemeinsame Zeitungsanzeige für die Gesamtveranstaltung werben.

Die Veranstaltung wird in der Zeit von Freitag: bis zum Sonntag: durchgeführt. Die Karussells werden, unterbrochen von Ständen der Geschäftsleute bzw. Vereine, von der Kirche bis zur Fa. Kroos aufgebaut. Ein Zelt der Firma Strothenke soll bei ungünstiger Witterung besondere Attraktionen, wie Versteigerungen (Eckhard Kölkebeck bzw. Preisskat usw.) aufnehmen. Für besondere Einlagen liegen bereits schon einige Vorschläge vor, es werden aber auch noch einige andere mehr erwartet. Auch sollten die Vereine Vorschläge für ihre Beteiligungen machen. U.U. könnte ein Festzug einmal die ganze Szenerie bereichern. Auch ist daran gedacht, evtl. den HÖRSTER SPIELMANNSZUG zu verpflichten. Die Bürger der Ortsteile Steinhagen und Amshausen könnten mit einem Oldtimerbus der Fa. MIELE herangeschafft werden. So wären auch alle Besucher der Parkplatzsorgen ledig. Plakate, die vom Walter-Druck bzw. der Fa. Jansen erstellt werden, sollten auch in den Nachbargemeinden Halle, Versmold, Bielefeld, Gütersloh usw. für eine entsprechende Publikation sorgen.

Das sollte einmal ein ganz grober Überblick über die bisherigen Überlegungen der Initiatoren sein. Jetzt liegt es an Ihnen, uns mit Tatkraft bzw. mit finanziellen Spritzen zu unterstützen, die letztlich darauf abzielen, eine dauerhafte Einrichtung (vielleicht sogar mit dem Hintergrund, ein Gemeindezentrum in Brockhagen zu schaffen, ins Leben zu rufen.

Unterstützen Sie somit diesen Gemeinschaftsgedanken, machen Sie mit!!



Wir machten mit beim DORFMARKT BROCKHAGEN 1977:

Herbert Aufderhorst, Schuhgeschäft Werner Büteröwe, Elektroartikel Brickenkamp -Heidrun's-MODE-Discount-BBA-Genossenschaft Brockhagen Heinrich Bante, Malermeister Heinrich Bille, Fleischwarenfabrik Wilhelm Bante, Versicherungen Hans Breckenkamp, Lebensmittel Erich Beckmann, Tischlermeister Dieter Brenmöhl, Lebensmittel Brüterei Brockhagen Marlies Biere, Fleischwaren Heinz Consbruch, Landwirt Hugo Diestelkamp, Maurermeister Jürgen Diestelkamp, Architekt Friedhelm Düfelsiek, Landwirt DRK Deutsches Rotes Kreuz Fred Eickmeier, Herrensalon Fritz Eiser, Raumausstatter Gaststätte Windau, H. Voigt Gaststätte Bille Gaststätte OLDY-CLUB Gaststätte Schinkenkrug, B. Wolf Gaststätte Beckmann Gaststätte Zur Horst, Bokowski Wilhelm Gerling, Elektrofachgeschäft August Godt, Tischlermeister Manfred Goldbecker, Kunststoffverarb. Gustav Genuit, Fahrzeugbau Geflügelverein Brockhagen Gerhard Goldbecker, Landwirt Hans Kastien, Damenoberbekleidung Wilfried Hermbecker, Gärtnerei Friedhelm Hagemeier, Tischlermeister Hugo Herbst, Gemüsebau Janßen Verlagsgesellschaft m.b.H. Reinhold Kroos, Fahrzeughaus

August Küth, Waffenhandel Wilfried Koch, Wärmetechnik Heinz Kochbeck, Viegroßhandel Walter Kochbeck, Dreherei Eckhard Kölkebeck, Viehverwertung Wilhelm Kochbeck, Eisenwaren Heinrich Kienker Klaus-Dieter Kochbeck Kreissparkasse Brockhagen/Halle Heinrich Lukarsch, Fleischwaren Heinz Lütkemeier, Klempnerei-Inst. Wilhelm Landwehr, Tiefkühlkost Männerchor 1858 Brockhagen Landjugend Brockhagen-Kölkebeck Wilfried Michael, Friseurmeister Robert Meise, Zimmerei Renate Otte, Getränkegroßhandel Otto Plempel, Gärtnerei Poggenpohl-Nordstern-Versicherungen Petersmeier Autohaus Gustav Prange, Installation, Heizung Hans Pohlmann, Transporte-Mulden H.A. Rieke, Raumausstattung Wilhelm Richard, Elektromeister Anton Röckert, Friseurmeister J. Sötebier, Tischlermeister W. Sötebier, Karosseriebau Spar- und Darlehnskasse Brockhagen Harald Schroeder, Kaufmann Friedel Schöning Manfred Stuthe, Metallbau Walter Stender, Textilien TUS-Einigkeit Brockhagen Karl Tuxhorn, Fleischermeister Otto Uhlemeyer, Großschlachterei Walter-Druck-Brockhagen Siegfried Zieboll, Architekt

Verantwortlich für die Veranstaltung:

AKTIONSGEMEINSCHAFT BROCKHAGEN, 4803 Steinhagen, Westf., Sandforther Straße 8





Liebe Leser dieses Dorfspiegels!

Unsere Zeitungschronik wird von Minette Elbracht und Marianne Grüneisen geführt. Die letzten 20 Jahre haben wir fast lückenlos gesammelt. Viele Ordner voll interessanter Dorfgeschichte lagern nun im Dorfarchiv. Aus den letzten 1000 Tagen hat Wilken Ordelheide wieder einen Rückblick zusammengestellt, der aber keinen Anspruch auf Vollkommenheit hat.

Am Himmelfahrtstag ist ganz Brockhagen unterwegs. Die Sandforther Glocke lädt seit vielen Jahren zum Gottesdienst unter freiem Himmel ein. Bei schönem Wetter ist die Kirche unter den Eichen voll. Die Feuerwehr ist ebenfalls mit Kind und Kegel auf Schusters Rappen unterwegs. Der Turnverein schwingt sich auf das Fahrrad, und dann geht es mit Gesang ins Grüne. Im Juni 2000 scheint die Sonne dazu, ein schöner Himmelfahrtstag.

Die Bäuerliche Bezugs- und Absatzgenossenschaft feiert das hundertjährige Jubiläum. Die jüngeren Bürger unseres Dorfes haben die Genossenschaft, den wichtigsten Handelsplatz im Ort, gar nicht mehr kennengelernt. Mit Lagerhalle, Kartoffeldämpfanlage, Fertigfuttermischanlage, Gemeinschaftswäscherei, Lohnmaschinenabteilung und als Höhepunkt die Eröffnung des Schinkenkruges, war hier ein Zentrum des wirtschaftlich und auch gesellschaftlichen Lebens in Brockhagen entstanden. Hunderte von Bürgern tätigten hier täglich ihre Geschäfte. Der Umsatz ging in die Millionen, wie auch der ortsbekannte Tischlermeister "Millionen Wilhelm" gerne verkündete. Millionen Kartoffeln wurden gedämpft, hunderttausende Säcke mit Schweinefutter verkauft. Zehntausende von Schnäpsen gingen im Schinkenkrug über die Theke. Tausende von grünen Heringen verkaufte Küts August in den langen Nächten der Kartoffeldämpfsaison. Hunderte von Maschinen und Geräten wurden für die genossenschaftliche Lohnarbeit eingesetzt. Dutzende von Mitarbeitern hatten viele Jahre hier ihren festen Arbeitsplatz. Doch die Zeiten änderten sich. Aus der Genossenschaft wurden "Raiffeisenknechte", wie sich die Mitarbeiter scherzhaft selbst bezeichnen. Und sie wanderten aus! Nach Künsebeck in die ehemalige Flachsröste. Nur ein Stück Genossenschaft blieb im Dorf, das ist der Schinkenkrug.

Am 19. Juni 2000 trafen sich die örtlichen Heimatvereine auf dem Hof Ordelheide zum gemeinschaftlichen Sommerfest. Vor diesem Tag 3 Wochen Regen. Dann Bilderbuchwetter. Die "Ommsener, Steinhirger und Brockhirger" hatten ein buntes Programm für die vielen Gäste auf die Beine gestellt. Nach diesem Festtag zwei Wochen "Hitze" zum Schlappmachen: Ja, jeder bekommt das Wetter, wie er es verdient.

Das Handballsommerfest des TuS Brockhagen ist wieder eine einzige Superlative. 156 Mannschaften, 600 Camper und Tausende von Besuchern und Sonne ohne Ende, sie feierten ihr Handballfest Ende Juni 2000.

Der Sandforther Museumsverein wollte Roggen, wie zu Opas Zeiten ernten. Doch es regnete und regnete. Vorsitzender und Feldherr Gerd Wortmann befahl seinen "Ackerknechten", im Backhaus auf besseres Wetter zu warten. Diese folgten seinem Rat gerne und warteten bei Kaffee und Kuchen auf besseres Wetter. Zehn Tage später soll das Korn eingefahren werden und wieder regnet es. Doch einen Tag später, am Sonntagmorgen, unter der Kirchzeit scheint die Sonne, und der Roggen wird mit "Gottes Segen" eingefahren.

Auf dem Tag der Landwirtschaft in Tatenhausen soll der Roggen gedroschen werden. Doch das ging auch wieder nicht. Schuld daran war nicht der Regen, sondern eine Pommesbude, die genau neben der Dreschmaschine stand. Und der Pommesbräter wollte keine Pommes mit

Roggenkaff verkaufen. Aber im nächsten Winter wurde dann doch bei Wortmann auf der Deele gedroschen. Und es wurde ein rauschendes Fest der Scheunendrescher.

Das Haus der alten Schuhmacherwerkstatt Goldbecker neben der Kirche wird im Juli 2000 abgerissen. Schmerzlich für viele, die das Alte im Dorf erhalten möchten. Ob das Kriegerdenkmal nun dorthin kommt, oder den Brockhagenern noch etwas besseres einfällt, da wird sicher noch einige Zeit der grüne Rasen auf dem Grundstück spießen!

Die Future-Parade, das ist wie Karneval in Rio, die Techno-Musik-Fans nehmen oft hunderte von Kilometern Anfahrt in Kauf, um dabei zu sein. 50.000 sollen es gewesen sein. Die größte Disco tobt stundenlang im Dorf und dann geht es auf Speckmanns Acker weiter bis zum frühen Morgen. Das erstaunlichste ist, daß die älteren Brockhagener dieses Schauspiel an den Straßenrändern gerne mitfeiern und mit gestylter Frisur oder lila Glatze zu bewundern waren.

Badewannenrennen, das wurde ein weiterer Renner im dörflichen Kulturspektakel. Auf Sussieks Mühlenteich da paddelten schon seltsame Schiffe um die Wette. Der gestaute Mühlenbach war früher schon das beliebte Freibad der Dorfjugend. In der sogenannten "Grundgosse" haben die alten Brockhagener das Schwimmen gelernt. Sie schauten es einfach von den Fröschen ab. Nun erwacht nach Jahrzehnten stiller Mühlenbach-Idylle für einen Tag sportlicher Jux

Am letzten August-Wochenende startet, wie immer, das Dorfgemeinschaftsfest. Nun schon seit 33 Jahren. Ein langer Festzug marschiert mit Pauken und Trompeten durch das Dorf. Wenngleich am Straßenrand nur noch wenige Bürger diesem Schauspiel beiwohnen, dürfen die ausrichtenden Vereine schon stolz sein. Denn im Festzelt da trifft sich das Dorf dann eben doch noch.

Der Kampf der Kolosse auf dem Hof Goldbecker-Kell. 20 Kaltblüter-Pferdegespanne zogen fast 10.000 Bürger an. Am Sonnabend, dem ersten Tag des spektakulären Pferderennens, legten die Kaltblüter gleich zwei Kutschen auf die Seite. Dabei gingen zwei Kutschen und ein Schienbein zu Bruch. Nun wurde das heiße Temperament der Kaltblüter gebremst und die sonntäglichen Finalläufe durften nur noch als Traberrennen gefahren werden.

Am 13. September 2000 wurde die Poststelle bei Eiser überfallen. Der flüchtige Täter wurde 4½ Stunden später in Marienfeld verhaftet. Er hatte die erbeutete "Knete" noch nicht ausgegeben!

Der CVJM Steinhagen feierte sein "Zwanzigjähriges" am 26. September 2000 mit einem schönen Konzert in der St. Georg Kirche.

Am 29. Oktober 2000 war schon wieder ein Jubiläum zu feiern! Irene Strathmann dirigierte ein großes Konzert zum 10jährigen Jubiläum der Gruppe Pfiffikus.

Der frechste Diebstahl aller Zeiten passierte im Freistaat Sandforth. Der Stadt Halle wurde am helllichten Tag ein Stück Straße "geklaut". Ein Stück der Daalbrede stürzte in den Sandforther See und sorgte noch für viele Schlagzeilen.

Die Straße Brockhagen - Steinhagen wird ab 1. Oktober 2000 für über ein Jahr zur Baustelle. Aus der Huckelstraße wird nun eine Schnellstraße meinen die Anlieger mit neuer Unfallträchtigkeit. Wir wollen hoffen, daß das Martinshorn nicht mehr zu hören ist wie vorher.

"Karls Spätlese", so heißt die Weinsorte, die im Oktober in diesem Jahr in Tuxhorns Garten reichlich geerntet wird.

"Die fantastische Insel" heißt das Musical, welches der CVJM im Gemeinschaftshaus aufführt am 3. November 2000.

Fellbüttken und Kartoffelballett steht am 1. November 2000 auf dem Programm des Heimatvereines.

"Ohne Ihn" ist der Name des Damenkegelclubs, die nun schon 25 Jahre bei Beckmann die Kugel rollen lassen.

Der 4. Weihnachtsmarkt stand unter einem guten Stern, einmal da er nun "Sternchenmarkt" heißt und zum ersten Male nicht ins Wasser fällt. Super Winterwetter, viele Gäste und über 10.000 DM für den guten Zweck. Zum Abend großes Weihnachtskonzert in der Brockhagener Dorfkirche.

Der Sandforther Singekreis ist in 25 Jahren nicht öffentlich aufgetreten und hat auch keine CD herausgebracht. Trotzdem hat er ein einmaliges Repertoire an heimatlichen Liedern! Im Januar 2001 wurde dieses Jubiläum gefeiert.

Christian Schumacher aus Hörste nimmt am 1. Februar 2001 beim Männerchor Brockhagen den Taktstock in die Hand.

Am 29. Januar 2001 ist Brockhagen in den Schlagzeilen. Bei Uhlemeyer wird eine BSE-kranke Kuh geschlachtet. Keiner hat mehr Appetit auf Rindfleisch. Das hat für die Bauern katastrophale Folgen. Die Kälber- und Rindfleischpreise fallen ins "Bodenlose". Die Ferkel kosten zur Zeit mehr wie ein Kalb.

Januar/Februar 2001. Die Feuerwehrleute steigen auf. Da Wehrführer Rolf Volkmann Kreisbrandmeister wird, rückt Udo Elbracht als "Boss" der Steinhagener Löschzüge auf und Uwe Höcker wird Chef in Brockhagen.

24. März 2001. Der Heimatverein baut einen eigenen Archivraum im Dachgeschoß der Dorfschule.

Die Osterfeuer dieses Jahres waren feucht-fröhlich. Petrus schüttete von außen. Und die trotzdem zahlreichen Gäste schütteten nach innen.

Der Museumsverein Sandforth stellt 15 Ruhebänke auf! Frühjahr 2001

Bei Dröge geht auf der Beachparty die "Post ab". Eine Bombendrohung störte die Fete allerdings erheblich.

Der Gospelchor "Kontakt" gibt am 15. Mai 2001 das erste eigene Konzert.

Der Männerchor Brockhagen startete Ende Mai zur traditionellen Fußwanderung. Unterwegs wurden viele Stärkungen ersungen!

Ab Juni 2001 wird die Riegestraße mit befestigten Bürgersteigen und einer neuen Fahrbahndecke vernünftig ausgebaut. Nun weiß jeder, wo er zu laufen hat, die Fußgänger wie die Autofahrer. Für diese Umwandlung zur ordentlichen Straße werden die Anlieger ordentlich Luft in ihren Geldbörsen bekommen haben!

Am 9. September 2001 unterstützt die Kirchengemeinde und der Heimatverein den Tag des Denkmals mit einer historischen Ausstellung. Die Gemeinde Steinhagen ist Gastgeber.

August 2001. Der TuS Brockhagen wird 90 Jahre jung! Er ist Ausrichter des Dorfgemeinschaftsfestes, ein Buch bringt auf 140 Seiten alles über den Turnverein.

Der Regen bleibt dem Museumsverein auch im Jahre 2001 treu. Die Bio-Kartoffeln werden Ende September mit Wasserspülung geerntet!

Beim Fittkefest am 10. Oktober 2001 konnten die dicksten Kürbisse, die längsten Hahnenschwänze, indische Laufenten und viele weitere Attraktionen aus den Hausgärten und Hühnerställen des Ortes bewundert werden.

Vor einem Jahr feierte er noch seinen 90. Geburtstag. Beim Brockhagener Fittkefest vor 6 Wochen war er noch dabei! Nun ist der langjährige Wehrführer, Heinrich Ludewig, Ende November 2001 verstorben. Er wird in die Brockhagener Dorfgeschichte eingehen.

Leise rieselt der Schnee zum Brockhagener Sternchenmarkt. Allerdings aus einer Schneekanone. Ansonsten stimmt alles auf dem Sternchenmarkt, das Wetter, die Besucher und der Überschuß für die gute Sache war erheblich.

Beim Weihnachtspreisschießen der Kyffhäuser Kameradschaft wurden die dicksten Puten regelrecht erschossen und warten nun in der kalten Kühltruhe auf ein warmes Plätzen in der Bratpfanne.

Margarete Reckmeyer, Bäuerin aus Sandforth, gibt ihr zweites Buch unter dem Titel "Lebenswege" heraus.

Der Männerchor Brockhagen wählt mit Manfred Hoffmann einen neuen Vorsitzenden.

Am 31. Januar 2002 bringen die Glory-Gospel-Singers das volle Gotteshaus in Brockhagen zum Beben.

Im VDK Brockhagen löst Manfred Goldbecker Heinrich Brinkmann als Vorsitzenden ab und am 26. Februar 2002 übernimmt Christel Müller das Amt "Hinterbliebenen- und Frauenbetreuerin" von Irene Beier.

Das Kirchcafé in Brockhagen ist seit 3 Jahren ein beliebter Bürgertreff! An jedem 1. Sonntagnachmittag im Monat wird im Kantorhaus in gemütlicher Runde beim Tässchen Kaffee geknobelt, gekniffelt, die Karten gezockt und wer die ganze Woche keinen Ärger hatte, der spielt Mensch ärgere dich nicht.

Zum Osterfeuer der Freiwilligen Feuerwehr am 29. März 2002 kommen über 1.000 Gäste auf den Hof Düfelsiek.

Im Mai (12. Mai 2002) gibt es einen neuen Renner! Garden-Pulling auf dem Hof Mescher in Vennort. Die schnellsten Rasenmäher aus Deutschland und der Schweiz kämpfen um Punkte zur Deutschen Meisterschaft. Radio Gütersloh berichtete live. Das Fernsehen kommt nächstes Jahr. Nein, das Fernsehen kam schon im Juli zu "Dorfplatz Schlag 10". Der Star der Fernsehsendung war Paul Meise mit seiner Hühner-Kleidung. Für einige Minuten verdrängte er die "Großen" von der Mattscheibe.

Im Sommer 2002 ändert sich das Brockhagener Ortsbild erheblich. Uhlemeyers grüne Wiese wird Wohngebiet. Nach und nach entstehen Einfamilien- und Reihenhäuser. Das neue Wohngebiet erhält auch mit Droste-Hülshoff-Straße eine Erinnerung an die westfälische Dichterin.

An der Gütersloher Straße entsteht in Rekordzeit ein neues Industriegebiet. Im Jahre 2001 leuchteten noch gelbe Ährenfelder, in diesem Herbst leuchtet es blau. Die Firma Hörmann hat dort große Industrieanlagen errichtet. Die Bewohner des Hauses Gütersloher Straße 49 müssen sich ein neues Zuhause suchen, denn sie sind im wahrsten Sinne des Wortes verplant worden.

So sind die hinter uns liegenden 1000 Tage ereignisreich gewesen. Das Dorf im Wandel der Zeit. Das ist seit nun fast 700 Jahre so! Wir hoffen, daß aller Wandel überwiegend positiv für Brockhagen bleibt! Doch die Dorfschreiber sind schon gespannt auf die nächsten 1000 Tage!

Wilken Ordelheide

Gestüt Ebbesloh



Foto 1986

Ansicht von der Ebbesloher Straße

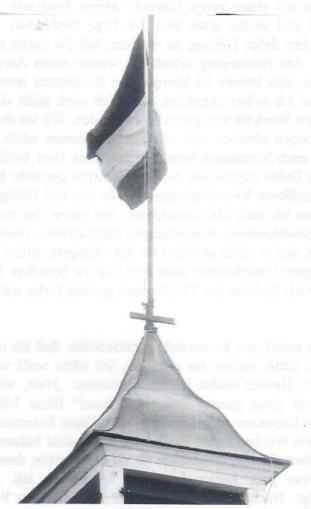
Die Gesamtanlage "Gestüt Ebbesloh" besteht aus zwei Teilen:

- dem Gestütshof, dem ehemaligen Hof Heyforth, Haus Nr. 4, gelegen in Ebbesloh, jetzt Gütersloh, Mönkeweg 73. Dieser Hof ist Sitz der Verwaltung und Wohnung der Gründerund Eigentümerfamilie Kaselowski,
- 2. dem Zuchtgestüt "Ebbesloh", das sich trotz des Namens auf Brockhagener Grund und Boden befindet. Die wenigsten jüngeren Brockhagener wissen wahrscheinlich, daß es früher die Hausnummer 211 hatte, die Post wurde von Brockhagen zugestellt und die Kinder der Gutsangestellten gingen zur Brockhagener Dorfschule. Ursprünglich hatte der Neubau der Gastwirtschaft Kienker diese Hausnummer 211 erhalten.

Als im Jahre 1903 die Konzession für den Betrieb einer Gastwirtschaft <u>nur für alkoholfreie Getränke</u> erteilt, trotzdem aber Alkohol ausgeschenkt wurde und er angezeigt worden war, wurde ihm auch diese Erlaubnis entzogen. Darauf hin kam das neue Gebäude zum Hof Kienker Haus Nr. 49. Diese Hausnummer 211 war somit frei und 1928 nach Errichtung des Gestütsgebäudes erhielt dieses die Hausnummer 211.

Über dieses Vollblutzuchtgestüt wird im folgenden berichtet, über die Entstehung, Entwicklung von Erfolgen und Mißerfolgen. Über fast 75 Jahre hat es bereits eine wechselvolle Geschichte hinter sich.

Die Rennerfolge wurden immer sichtbar von der Straße aus mit dem Hissen der Fahne mit den Ebbesloher Farben "schwarz - weiß - grün" angezeigt (siehe Foto).



Neue Westfälische, Foto 1998

Entstehungsgeschichte

In dem oft zitierten Büchlein von dem Gründer Dr. Richard Kaselowski:

Die Leidensgeschichte einer Passion "Ebbesloh"

schildert er den Kauf des Hofes Heyforth.

"Am 14. Oktober 1926 erzählte mir mein Freund Schlichte auf einer Gesellschaft bei dem Präsidenten des Ravensberger Rennvereins, daß er einen Bauernhof wüßte, der nicht weit von Bielefeld entfernt liege, gute Weiden habe, und auf dem ich mir wohl ein Gestüt einrichten könnte. Ich erklärte mich bereit, mir diesen Bauernhof gelegentlich einmal anzusehen. Am nächsten Morgen rief mich Herr Schlichte wieder an und sagte mir, daß er in Erfahrung gebracht habe, daß der fragliche Hof zwischen verschiedenen Interessenten aufgeteilt werden sollte. Wenn ich also als Reflektant in Frage käme, müßte ich mir den Hof möglichst bald ansehen.

Ich fuhr darauf mit Herrn Schlichte hinaus, und wir nahmen eine flüchtige Besichtigung der Ländereien, der Gebäude und des lebenden und toten Inventars vor. Namentlich von den Wiesen und Weiden hatte ich einen guten Einruck. Meine Frau war gerade mit meinem Altesten im Schwarzwald und wollte etwa noch 14 Tage fortbleiben. Ich bat also Herrn Schlichte, mit den Verkäufern dahin Fühlung zu nehmen, daß die Sache noch 14 Tage in der Schwebe bleiben möchte. Am Nachmittag erhielt ich wieder einen Anruf meines Freundes Schlichte, der mir mitteilte, daß bereits 10 Morgen des Besitztums notariell verkauft seien. Seiner Ansicht nach müßte ich sofort zugreifen, wenn ich mich nicht der Gefahr aussetzen wollte, gerade um die besten Weideflächen gebracht zu werden. Wir verabredeten nun, daß ich Herrn Schlichte in Steinhagen abholen und mit ihm zusammen noch einmal das Objekt besichtigen sollte. Als ich nach Steinhagen kam, empfing mich Herr Schlichte damit, daß die Verkaufsverhandlungen an Dritte inzwischen neue Fortschritte gemacht hätten, daß aber alle nach anderer Seite hin getroffenen Vereinbarungen nur für den Fall Gültigkeit hätten, daß der Hof aufgeteilt würde. Wenn ich mich also entschlösse, das ganze Gut zu kaufen, könnte der Besitzer von allen bisher geschlossenen Abmachungen zurücktreten. Diesen Entschluß müßte ich aber sehr schnell fassen, und er hielte es daher für das richtigste, sofort einen Notar und die mit dem Verkauf beauftragten Unterhändler nach dem Gut zu bestellen. Ich stimmte zu, und innerhalb einer Stunde war ich Besitzer des 320 Morgen großen Hofes mit allem lebenden und toten Inventar.

Als ich abends meine Frau anrief, um ihr vorsichtig mitzuteilen, daß ich mich in eine größere Unternehmung eingelassen hätte, meinte sie zunächst, ich hätte wohl wieder "hinter ihrem Rücken ein Pferd gekauft". Hierauf mußte ich ihr antworten: "Nein, vier Pferde, 40 Stück Rindvieh, 90 Schweine und einen ganzen Bauernhof dazu!" Diese Mitteilung wurde von meiner Frau mit stummem Entsetzen aufgenommen, und dieses Entsetzen wurde auch nicht geringer, als sie nach einigen Wochen meine Erwerbung zu Gesicht bekam. Ich hatte natürlich in der Eile den Hof stark überzahlt und namentlich für die Hausgeräte, deren Wert, oder besser gesagt, Unwert, meine Frau ganz anders beurteilen konnte als ich, einen einigermaßen fantastischen Preis bewilligt. Nachdem meine Frau aber ihren ersten Schreck überwunden hatte, ging sie mit der ihr eigenen Energie daran, aus Ebbesloh ein Schmuckkästchen zu machen, und ich möchte hier vorausschicken, daß, wenn auch in jeder Hinsicht große Aufwendungen nötig waren und das Gut auch von mir von Anfang an zu teuer bezahlt wurde, wir doch bis heute so viel Freude an Ebbesloh erlebt haben, daß wir über meinen voreiligen Kauf noch niemals das leiseste Bedauern empfunden haben."

Die Familie Heyforth kaufte im Osten bei Stralsund ein größeres Gut wieder, mußte aber durch das schreckliche Ende des zweiten Weltkrieges als Flüchtlinge in die alte Heimat zurück kehren und eine neue Existenz aufbauen.

Zu dem Hof Heyforth, Ebbesloh Nr. 4, gehörten auch die Brockhagener Flurstücke "Meisenheide", "Lehmkuhle" und Teile des "Busches". Diese Grundstücke hatte Heinrich Heyforth bei dem Verkauf des Hofes Nordwald Nr. 1 zu Brockhagen 1915 erworben. Den weitaus größten Teil dieses Hofes hatten die Gastwirte Hollmann und Schürmann aus Halle gekauft.

Somit fielen diese Brockhagener Flurstücke Dr. Richard Kaselowski zu, als er den Heyforthschen Hof erwarb. Die gesamte Größe dieser Grundstücke betrug 18,6 ha. Zudem konnte er noch den Rest der "Meisenheide", die zum Hof Dickenhorst gehörende Weide von 5,3 ha dazu kaufen, so daß für die Errichtung des Gestüts ringsherum genügend Auslauf und Weideflächen vorhanden waren (s. alte Flurkarte von Anfang des 19. Jhrd.). Interessant ist das

kleine Flurstück "Lehmkuhl", 2 Morgen, 7 ar groß. Die links darin eingezeichneten Gebäude gehörten zu einer Feldbrandziegelei des Hofes Nordwald. In dem Aktenstück aus dem Stadtarchiv Halle, Akte 462, wird über die Genehmigung dieser Feldbrandziegelei berichtet.

Colon Nordwald bittet am 23. März 1860 um die Genehmigung zum Betrieb einer Feldbrandziegelei. Er schreibt also:

"Ich bin willens, auf meinem Grunde dieses Jahr einen Feldbrand von Ziegelsteinen anzulegen, für meinen eigenen Bedarf in der sogenannten Lehmkuhl, Flur 6.

Dieses liegt ganz isoliert und es droht keine Gefahr, weil die angrenzenden Gebäude über 500 Ruten (1 Rute = 12 Fuß = 3,76 m) davon entfernt liegen. Der Vorsteher Baumann hat die Anlage in Augenschein genommen.

Wenn ein besonderer Consens (Zustimmung, Genehmigung) dafür nötig ist, bitte ich Eur. Wohlgeboren, mir darüber Bescheid zu geben und mir dies mitzuteilen.

Brockhagen, den 23.3.60

Colon Nordwald (Unterschrift)"

Der Vorsteher Baumann von Brockhagen wurde aufgefordert, seine Stellungnahme abzugeben. Er schrieb nach Halle:

"Gegen die Anlage des Col. Nordwald steht meiner Ansicht nach keine Bedenken entgegen und sind dessen Angaben begründet.

Brockhagen, den 29. März 1860

der Vorsteher Baumann (Unterschrift)"

Der Vermerk auf der Akte:

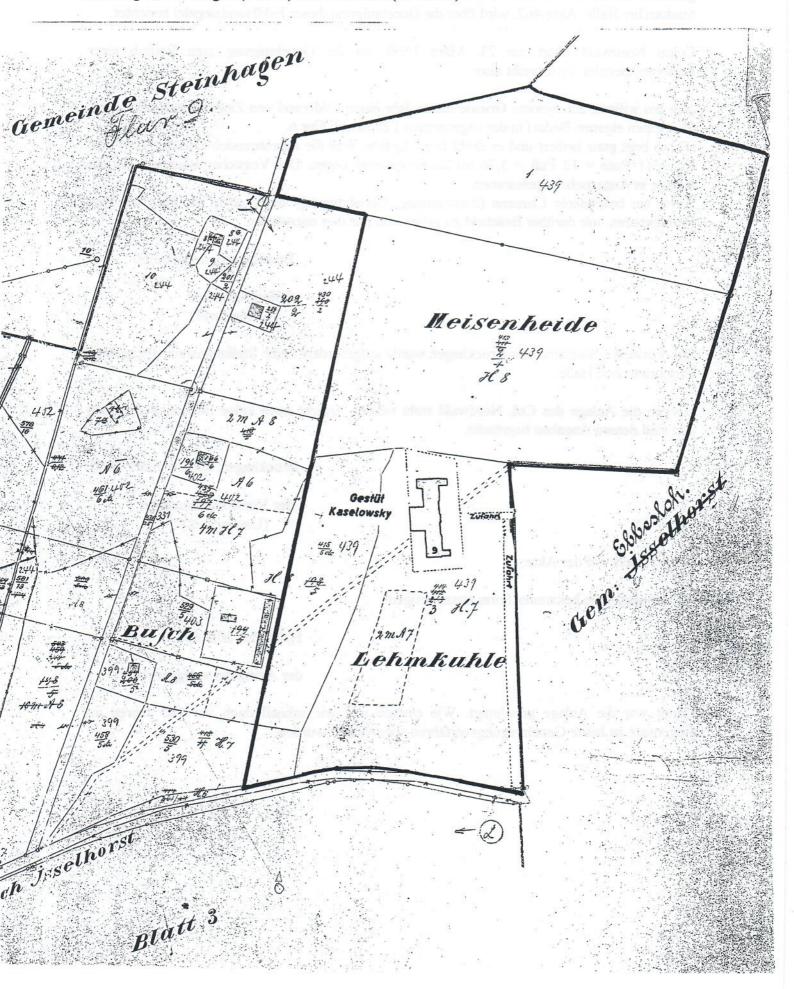
"Genehmigung in bekannter Form auszufertigen"

Halle, den 30.3.60

der Amtmann v. Eggers

Damit war die Anlage genehmigt. Wie einfach und wie schnell doch vor 140 Jahren im Gegensatz zu heute Genehmigungsverfahren abgewickelt wurden.

Alte Flurkarte mit Ergänzungen einschließlich Lage des Gestütes in dem "Dreiländereck": Brockhagen, Steinhagen (Ströhn) und Isselhorst (Ebbesloh).



"Die ersten Pferdeboxen wurden auf dem Hof Heyforth eingerichtet und waren recht primitiv und die Einfriedigung der Koppeln mit Draht war auch nicht gerade ideal, wie sich bald herausstellte, denn es kam öfter vor, daß die Pferde den Draht zerrissen und sich erheblich verletzten", schreibt Dr. Richard Kaselowski und fährt dann fort:

"Gegen Ende des Jahres 1927 besuchte ich den Mydlingshover (Gestüt Mydlingshoven liegt bei Düsseldorf) Gestütsherrn, und dieser empfahl mir dringend, meine Koppeln nach Mydlinghover Muster einzufriedigen. Auch erklärte er sich liebenswürdigerweise bereit, mir seinen Baumeister zur Verfügung zu stellen, damit er meine Boxen ansehen und mich für einen weiteren Ausbau beraten könnte. Da der größte Teil meiner Koppeln abseits vom Hof lag und die Pferde einen verhältnismäßig weiten Weg dorthin zurückzulegen hatten, empfahl mir Herr Beckmann (das war der Name des Architekten), ein ganz neues Gestütsgebäude innerhalb des Hauptkomplexes der Koppeln zu errichten. Entgegen der warnenden Stimme meiner Frau griff ich diesen Plan mit Begeisterung auf, und so entstand im Jahre 1928 das Gestüt Ebbesloh in seiner heutigen Form" (auf Brockhagener Grund und Boden).

Entstehung der Rennfarben "schwarz-weiß-grün"

(aus der gleichen Quelle wie oben)

Den ersten schüchternen Versuch, Rennstallbesitzer zu werden, machte ich 1912 als Volontär eines Berliner Bankhauses. Ich hatte in Juist mit meinen Geschwistern und einigen Freunden meinen Geburtstag verlebt und zum Schluß der Feier, als die Stimmung ihren Höhepunkt erreicht hatte, meinte mein Freund Hugo Droop, daß es nun höchste Zeit wäre, damit ich mir, wenn auch noch keinen Rennstall, so doch wenigstens Rennfarben zulegte. Auf die Zusammenstellung waren wir dadurch gekommen, daß Hugo Droop eines Nachmittags am Strande gesagt hatte: "Sieh mal, wie schön sich unsere schwarz-weiß-grüne Fahne gegen den silbernen Himmel abhebt!"

Wir beschlossen daraufhin, eine schwarz-weiß-grüne Schärpe auf silbergrauem Grund zu

wählen und dazu eine schwarze Kappe. Noch am Tage der Geburtstagsfeier schrieben wir an den Union-Klub, von dem wir am 27.8. die Nachricht erhielten, daß die Farben "für die Herren Hugo Droop und Richard Kaselowski" vorgemerkt und gegen Zahlung eines Betrages von RM 20,- eingetragen würden.

Eine Reisetruhe von 1926, wird heute noch als Wäschetruhe in Ebbesloh benutzt.



Der erste Rennerfolg

Noch vor Errichtung de Gestüts Ebbesloh konnte 1923 Richard mit seinem Bruder Theodor zusammen auf der Graditzer Herbstauktion in Schlesien eine zweijährige Stute namens "Cisterne" erwerben. "Dieser Stute war es vorbehalten, das erste Rennen für meine Farben zu gewinnen. Es war am 2.7.1924. Ich hatte geschäftlich in Berlin zu tun, und als ich mittags im Hotel Russischer Hof meinen Namen einschrieb, fragte mich der Portier, ob ich der Besitzer jenes Pferdes sei, das heute in Grunewald sein Debut über Sprünge gebe. Ich war über diese Frage sehr erstaunt, da ich mit meinem Trainer Johnsen vereinbart hatte, daß die Stute ihr Engagement in Grunewald unerfüllt lassen und einige Tage später in Halle/Saale starten sollte. Nachdem ich mich aber durch einen Anruf in Neuenhagen davon überzeugt hatte, daß Johnsen und meine Stute tatsächlich in Grunewald waren, verlegte ich die geschäftliche Besprechung auf die Abendstunden, nahm mir ein Auto und kam gerade noch zur Zeit, um den Aufgalopp der Dreijährigen für das Jagdrennen anzusehen. Es starteten zum Bedauern meines Trainers 15 Pferde. Dieser hatte fest damit gerechnet, daß 16 Pferde laufen würden und es zu einer Teilung käme. In einem so großen Feld war unsere Chance natürlich ziemlich problematisch, da man mit allerhand Zwischenfällen rechnen mußte. Trotzdem wettete ich meine Stute aus Sympathie M 20,-- Sieg und M 20,-- Platz und begab mich dann auf die Besitzer-Tribüne, um das Rennen zu verfolgen.

"Cisterne" lag zunächst im Hintertreffen, verbesserte aber nach und nach ihren Platz und kam schon an 5. Stelle in den Einlauf, über den vorletzten Sprung kam sie bereits als dritte und über den letzten mit etwa 5 Längen in Front. Die ganze Garde herunter hatten die Besitzer um mich herum gerufen: "Landemar gewinnt, Landemar mit Einfinger!" Neben mir saß der alte Kampfenkel, der als der glückliche Besitzer von "Blaustrumpf", der Großmutter von "Blasius" bekannt geworden ist. Auf meine Frage, wo denn dieser "Landemar" mit Einfinger sei, erwiderte er: "Da!" und zeigte auf "Cisterne". "Nein", sagte ich, "das Pferd kenne ich besser, das ist "Cisterne". "Cisterne", wie ein Seufzen ging dieser Name durch die Reihen der um mich Sitzenden, und dann fragte einer: "Wem gehört die eigentlich?" "Mir", sagte ich stolz und verließ die Tribüne, um meine Stute im Triumph zur Waage zurückzuführen.

522:10 auf Sieg und 146:10 auf Platz zahlte der Totalisator, so daß ich für meine Wette den Wert eines kleinen Rennens ausbezahlt bekam. Aus diesem ersten Erfolg schöpfte ich den Mut zur weiteren Betätigung. (Er bekam für seine 20 Mark: 1.044 M + 292 M = 1.336 M ausgezahlt).

Diesem ersten Sieg meiner Farben folgten im Jahre 1924 noch fünf weitere, die sämtlich auf der Hindernisbahn errungen wurden."

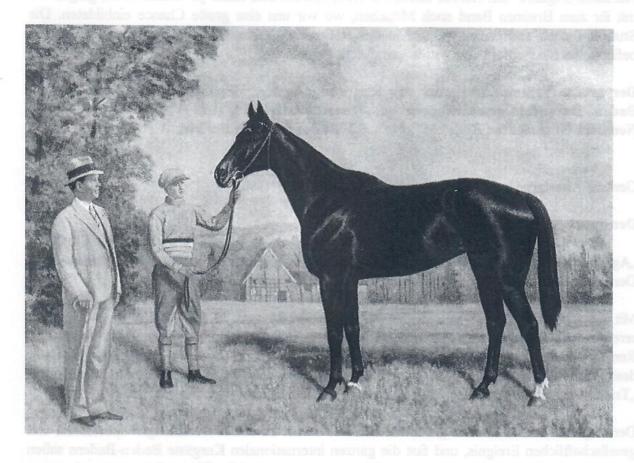
Die erfolgreichsten Pferde vor dem 2. Weltkrieg

Als erstes ist hier der Hengst "Fritz Fromm" zu nennen. R. Kaselowski berichtet:

Da in meiner Jugend im Westen die Hindernisrennen besonders gut ausgestattet waren und die Hauptanziehungskraft auf das Publikum ausübten, interessierte auch ich mich in der ersten Zeit meiner Betätigung als Besitzer vorwiegend für den Hindernissport.

Das Jahr 1925 brachte mir dann auch den ersten Sieg auf der Flachen, da "Fritz Fromm" als Zweijähriger in Grunewald ein Flachrennen gewinnen konnte. Dieser Sohn des "Gulliver" aus der "Felicitas" entwickelte sich zu einem ausgezeichneten Steepler (das ist ein Pferd, das Hindernisrennen bestreitet), gewann vierjährig u.a. das Hauptjagdrennen und war auch später noch in vielen großen Hindernisrennen erfolgreich. So gewann er im Jahre 1930 alle Hindernisrennen, in denen er startete, und kam auf eine Gewinnsumme von RM 22.000,--. Aber in seiner ruhmreichen Karriere gab es auch einige schwarze Tage. Einer davon war der 16. Mai 1930, an dem das Landsberg-Jagdrennen gelaufen wurde.

Als zweites Pferd ist die Stute "Agalire" zu nennen. Sie wurde sogar mit Pinsel und Farbe einschl. Besitzer und einem Angestellten im Bild festgehalten.



Agalire

Bild und Text: Dr. R. Kaselowski "Die Leidensgeschichte einer Passion "Ebbesloh"

"Agalire" trat zwar in ihrem ersten Rennen nicht hervor, besetzte aber bei ihrem zweiten Start im Renard-Rennen hinter der Graditzerin "Legation" einen guten zweiten Platz und bestätigte dadurch die gute Meinung, die ihr Trainer von ihr hatte. Wir schickten sie nun nach Baden-Baden zum Zukunfts-Rennen, wo sie von ihrem jugendlichen Reiter Hamann, der die Bahn nicht kannte, nicht eben sehr glücklich gesteuert wurde und "Pelopidas" und dem Franzosen "Atronomer" den Vortritt lassen mußte. Sie versagte dann gänzlich in einem Rennen in

Grunewald, machte aber dies Versagen durch zwei glänzende Siege über gute Altergefährten in Hoppegarten wieder wett. Ihr Trainer war aufgrund ihrer Leistungen der Ansicht, daß sie zu den Spitzenpferden ihres Jahrganges zu zählen sei und sah der kommenden Saison mit großen Hoffnungen entgegen.

Die Stute kam 1934 das erste Mal im Kissaszony-Rennen wieder heraus. Hier kam es im Endkampf zu einer Drängelei zwischen "Schwarzliesel", "Agalire" und "Legation", die schließlich in dieser Reihenfolge den Richter passierten. Jeder der Jockeys war der Ansicht, daß sein Pferd durch die beiden anderen behindert worden sei. Printen und Zachmeier wurden bestraft, doch waren sie beide der Ansicht, daß Grabsch auf "Legation" die Drängelei verursacht hätte. Der vom Hauptgestüt Graditz gegen "Schwarzliesel" und "Agalire" eingelegte Protest wurde vom Großen Schiedsgericht zurückgewiesen, so daß es bei der Plazierung blieb.

Nachdem "Agalire" das Herold-Rennen in Hoppegarten sehr leicht gewonnen hatte, gingen wir mit ihr zum Braunen Band nach München, wo wir uns eine große Chance einbildeten. Die Stute lief auch ausgezeichnet, traf in der Italienerin "Tofanella" aber auf ein in Überform befindliches Klassepferd und wurde ganz leicht geschlagen.

Der größte Triumpf war aber der Sieg von "Agalire" im Großen Preis von Baden-Baden. Daraufhin erschien auch im "General-Anzeiger", dem Vorläufer der "Westf. Neuesten Nachrichten Bielefeld", am 1.5.1934 der folgende Bericht:

General-Anzeiger vom 1.9.1934

Der Sport



"Agalire" (Gestüt Ebbesloh) siegt vor "Ehrenpreis" im "Großen Preis" von Baden-Baden Der größte Zuchterfolg des Bielefelder Gestüts

Mit dem "Großen Preis" von Baden-Baden im Werte von 28.000 RM über 2400 Meter erreichte die internationale Rennwoche in Baden-Baden am Freitag ihren Höhepunkt. Das Rennen bildete eine große Überraschung: "Agalire", die einzige Stute im Rennen, schlug unter dem Jockey Starosta "Ehrenpreis" und "Regundo" nach scharfem Kampf, während der Favorit "Travertin" nicht über einen mäßigen vierten Platz hinaus kam.

Der Tag des Großen Preises gestaltete sich wie immer zu einem erstklassigen sportlichen und gesellschaftlichen Ereignis, und fast die ganzen internationalen Kurgäste Baden-Badens saßen am Freitag trotz des kühlen Wetters auf dem Rennplatz. Auf der Ehrentribüne vermerkte man u.a. den Präsidenten des Union-Clubs, von Papen, den Reichsstatthalter Wagner, den Oberbürgermeister und viele Rennstallbesitzer des In- und Auslandes.

Durch die Teilnahme von "Regundo" (Frankreich), der schon im Vorjahre im gleichen Rennen von "Alpinist" geschlagen wurde, erhielt die Prüfung noch eine besondere Note. Der Ausgang des Rennens war sensationell: "Travertin" wurde vor der Distanz geschlagen. Mit dem Siege von "Agalire" hatte man am allerwenigsten gerechnet.

Nachdem "Janitor" seine Favoritenrolle in der Geraden ausgespielt hatte und auch "Blinzen" zum Rückzug blies, brachte Starosta vor der Distanz "Agalire" in Front, gefolgt von

"Ehrenpreis" und "Travertin", der gleich darauf in Rüten ging. "Ehrenpreis" unternahm noch einen Schlußangriff, aber "Agalire" rettete sich noch mit einem Kopf Vorsprung vor dem Widersacher ins Ziel, während dahinter "Regundo", der keinen Zoll Boden mehr gutmachen konnte, den dritten Platz belegte.

Das Erfreuliche an dem Ergebnis des Großen Preises von Baden ist aber, daß unsere deutschen Vollblüter wieder einmal bewiesen haben, daß sie nur von erstklassigen Könnern geschlagen werden können. Die Zeit des Rennens von 2:39,8 findet in dem tiefen Boden ihre Erklärung.

"Agalire" geht ins Gestüt

Die großartige dreijährige Stute "Agalire" hat mit ihrem Siege am Freitag im Großen Preis von Baden-Baden ihre Rennlaufbahn beendet. Die von "Loland" a.d. "Atalante" gezogene Stute geht schon demnach nach Gestüt Ebbesloh ab und wird der dortigen Mutterstutenherde eingereiht, für die sie zweifellos eine großartige Bereicherung bedeutet.

Ergebnisse

- 1. Rennen: 1. Grandseigneur 27:14 (D. Blumenfeld und R. Samson); 2. Gnom 13; 3. Herzog 17.
- 2. Rennen: 1. Famasino 50/13 (E. Mayer); 2. Trabeske 12; 3. Blitz
- 3. Rennen: 1. Marquis 26/22 (G. Kuklich); 2. Marquise d'Arezzo 25; 3. Marion
- 4. Rennen: 1. Agalire 111/87 (Gest. Ebbesloh), 2. Ehrenpreis 17; 3. Regundo
- 5. Rennen: 1. Inland 21/12 (Gest. Erlenhof); 2. Ti 12; 3. Immerfort 20

Als drittes Pferd ist die Stute "Adlerfee" zu nennen



Adlerfee (Gestüt Ebbesloh) nach ihrem Siege im Zukunftsrennen Baden-Baden, den 24. August 1987

Bild und Text: Dr. R. Kaselowski "Die Leidensgeschichte einer Passion "Ebbesloh" Während "Agalire" also dreijährig dazu kam, für Ebbesloh besondere Ehre einzulegen, sollte ihre von "Ferro" stammende Halbschwester "Adlerfee" schon als Zweijährige an der Spitze ihres Jahrganges stehen. Sie gewann an klassischen Rennen, außer dem Zukunfts-Rennen in Baden-Baden, noch das Oppenheim-Rennen und das Ratibor-Rennen und erlitt zweijährig dadurch eine Niederlage, daß sie am Start des Sierstorff-Rennens viele Längen verlor und außerdem nach dem Start mit einem anderen Pferd zusammenprallte.

Der dreijährigen "Adlerfee" sollte es so gehen wie vielen Stuten, die zweijährig an der Spitze ihres Jahrgangs standen und mit großen Hoffnungen auf die klassischen Rennen vorbereitet wurden. Hoffnungen, die sich dann aber nicht erfüllten.

"Adlerfee" war für das Kissaszony-Rennen, den Preis der Diana, das Nickel-Eintracht-Rennen und das Derby in Aussicht genommen, und wenigstens die beiden ersten dieser Ereignisse schienen für eine gesunde "Adlerfee" nur ein Spaziergang zu sein.

Kurz vor dem Kissaszony-Rennen erkrankte die Stute jedoch sehr schwer an Husten und konnte nicht starten. Die Krankheit schien aber bald vorüberzugehen, und als die Stute den Preis der Diana mit großer Überlegenheit gegen die zweite Garnitur ihrer Geschlechtsgenossinnen gewonnen hatte, nahm sie eine unbestrittene Favoritenstellung für das Derby ein.

In einem Felde von 13 Pferden war die Trägerin der Ebbesloher Farben eine der heißesten Favoriten, die je an den Derby-Start gingen. 17:10 hätte im Falle ihres Sieges der Totalisator ihren Anhängern beschert.

"Adlerfee" hatte ein außerordentlich unglückliches Rennen. Ihr Reiter versuchte, sich hinter dem Begleitpferd "Föhrental" auf den zweiten Platz zu legen, das für eine scharfe Fahrt sorgen sollte. Für "Adlerfee" war jedoch das Tempo nicht schnell genug, und so pullte sie heftig, machte einige Luftsprünge und rieb sich gegen die Hand ihres Reiters auf. Sie erreichte zwar als erste die Gerade, war aber nicht mehr in der Lage, den auf sie eindringenden Gegnern Widerstand entgegenzusetzen; sie endete unplaziert. Nachdem wir heute wissen, wie schlecht "Adlerfees" Gegner im Derby waren, bin ich überzeugt, daß, wenn Otto Schmidt, als er sah, daß die Fahrt zu langsam war, mit "Adlerfee" gegangen wäre, das Rennen der Ebbesloher Zucht zum heißersehnten Triumph im Derby gebracht hätte; denn, daß "Adlerfee" weit über ihren Gegnern stand, hat sie später im Erinnerungspokal in Hoppegarten, einem Rennen über 1600 m, gezeigt, wo sie nur Hals, Kopf, Kopf von "Blasius", "Trollius" und "Abendfrieden" geschlagen wurde, eine Leistung, die kein Dreijähriger im Jahre 1938 vollbracht hat.

"Adlerfee" startete dann noch im Braunen Band, verlor aber unterwegs infolge einer Drängelei ihren guten Platz und damit wohl etwas den Schneid. Sie kam zwar in der Geraden schön auf, stand aber ihren Vorstoß nicht durch und endete nur als Sechste hinter drei Franzosen, "Blasius" und "Abendfrieden". Wenn man dieses Abschneiden über "Abendfrieden" gerechnet, noch als eine ziemlich gute Leistung ansehen kann, so sollte ihr nächstes Laufen im Fürstenberg-Rennen in Baden-Baden direkt enttäuschend ausfallen. Die Stute bekundete schon am Start einen heftigen Widerwillen gegen die Teilnahme an dem Rennen, reagierte absolut sauer auf alle Aufforderungen ihres Reiters und lief auch im Rennen vollkommen lustlos. Ich habe es daher für das Beste gehalten, die Stute sofort nach dem Rennen ins Gestüt zu schicken und hoffe nun, einmal ein gutes Fohlen von ihr zu bekommen, das etwas robuster ist als seine Mutter, und dem es gelingt, die Lorbeeren zu pflücken, die seiner Mutter leider versagt blieben.

Die Westfälische Zeitung besuchte Gestüt Ebbesloh und folgender Bericht erschien am 16.9.1937 in dieser Zeitung:

Ebbesloh, die Heimat der "Adlerfee" - Besuch im Gestüt

Den letzten großen Triumph der Ebbesloher Zucht, den Sieg "Adlerfee" im mit 12.000 Mark dotierten Oppenheim-Rennen am Sonntag in Hoppegarten nahmen wir zum Anlaß, einmal dem Gestüt Ebbeslos einen Besuch abzustatten. Unser Mitarbeiter berichtet darüber:

"Adlerfee", die bildschöne Fuchsstute des Gestüts Ebbesloh, die schon rein äußerlich für sich einnimmt, ist bisher viermal gelaufen. Einem imponierenden Premierenerfolg im Kantersieg folgte das für die Ebbesloherin am Start unglückliche Sierstorff-Rennen, in dem sie zweite hinter Gestüt Waldfrieds "Makramee" wurde. Der allgemeine Eindruck war der, daß "Adlerfee" bei glattem Verlauf leicht gewonnen haben würde. Im Baden-Badener Zukunfts-Rennen, der internationalen zweijährigen Prüfung, gewann dann die Stute unter Otto Schmidt ganz überlegen vor französischen und italienischen Farben und hocherprobten Pferden aus deutschen Ställen. Nach ihrem neuerlichen Siege im Oppenheim-Rennen muß man nun "Adlerfee", die in Ebbesloh von "Ferro" aus der "Atalante" gezogen und Halbschwester der großartigen Rennstute "Agalire" ist, als ein Pferd hervorragender Klasse ansehen. Auf jeden Fall steht sie heute weitaus an der Spitze der Zweijährigen in der deutschen Vollblutzucht.

Zehn Jahre alt ist heuer das Gestüt Ebbesloh. Der erste Eindruck, den man bei einem Rundgang erhält, ist der einer musterhaften Zuchtstätte, die noch vor wenigen Jahren ein bloßer Gutshof war und heute alles das in sich vereint, was zu einem wirklich guten Gestüt gehört. Die gesamten Anlagen, südlich des Teutoburger Waldes gegen den rauhen Nord-und Ostwind geschützt, halten in ihrer zweckmäßigen Anordnung und peinlichsten Sauberkeit den Vergleich mit den modernsten ihrer Art aus; die wohlgepflegten Koppeln umfassen heute 250 Morgen. Zur Zeit sind es 17 Vollblüter, die der Besitzer der Obhut seines Gestütsleiters anvertraut hat.

Von vornherein galten im jungen Gestüt unter Anpassung an die gegebenen Verhältnisse folgende Grundregeln der Zucht: Sorgfältige Auswahl, genauester Abstammungsnachweis, allerbeste Aufzucht von Leistungsprüfung auf der Rennbahn.

Unter Befolgung dieser Grundsätze, die mit gleicher Gründlichkeit und Sachlichkeit bis auf den heutigen Tag fortgeführt wurden, mußte für die absolute Qualität der aufzuziehenden Rennpferde neben dem Ankauf erstklassigen Stutenmaterials die Erwerbung eines hochwertigen Beschälers entscheidend sein und als solcher steht heute in Ebbesloh "Lampos". Der 1923 in Waldfried gezogene Hengst ist ein Sohn des viermaligen Champions der deutschen Vaterpferde "Fervor" und der "Ladylove". Die ganze Mutterlinie gehört zu den besten der englischen Vollblutzucht.

Zu diesen Vorzügen kommt bei "Lampos" eine äußerst eindrucksvolle Rennkarriere. Der Hengst hatte in vier Rennjahren bei 16 Rennen über alle Distanzen insgesamt 23 Erfolge, darunter das deutsche St. Leger und das Gladiatoren-Rennen. Er verdiente seinem Rennstall eine Viertelmillion. Wegen seiner hervorragenden Bewährung in vielen großen Steher-Rennen, die er mit äußerster Härte und vorbildlicher Treue bestritt, nennt man ihn noch heute gern den "Eisernen Lampos". Doch nicht nur in der Bewertung nach Blut- und Rennklasse, sondern auch als Vaterpferd konnte der Hengst bisher in Ehren bestehen. Im Rennjahre 1936 stand er wieder in der Reihe der erfolgreichen deutschen Beschäler.

Noch wichtiger im Gestüt als die Eigenschaften des Beschälers sind naturgemäß die der Mutterstuten, der Hauptträgerinnen der Ebbesloher Zucht. Es dürfte wohl nicht übertrieben sein, wenn man sagt, daß Ebbesloh durch sein augenblickliches Stutenmaterial für die Zukunft vielverheißend gerüstet und mit in die vorderste Reihe der deutschen Gestüte gerückt ist.

Neben "Erika", der Gewinnerin des internationalen Berliner Hürdenrennens, der guten Steherin "Portig" vertreten besonders die auf der Rennbahn bestens bewährten Stuten "Libertas", die zähe Tochter des "Laland", ferner "Atalante", "Fathia", "Agalire" hohe Klasse. "Atalante", von "Fervor" aus der "Athene" von "Ariel" gezogen, gewann beide Kartellrennen und war zweite im Derby. Ihre sechsjährige Tochter "Agalire" von "Laland" ist zur Zeit das beste in Ebbesloh gezogene Produkt. Die Stute war 1934 Dritte im Derby in Rekordzeit gelaufen, zweite im Braunen Band und im Fürstenberg-Rennen und Siegerin im Großen Preis von Baden-Baden. Ihre Halbschwester "Adlerfee" ist nunmehr auf dem besten Wege, ihr den Ruhm streitig zu machen.

Es würde in diesem Rahmen zu weit führen, auf die Blutlinien, Renn- und Vererbungsqualitäten der Ebbesloher Zuchtstuten näher einzugehen. Lediglich sei hier noch auf den Nachwuchs im Gestüt mit ein paar Worten hingewiesen.

Der Jährlingsstall

ist mit fünf Hengsten und fünf Stuten belegt. Ihre Namen - wir hören Ruanda, Funza, Kumbuke - erinnern an unsere früheren Kolonien. Sieht man den Nachweis in der Box, könnte man meinen, edles Halbblut vor sich zu haben; erst in der Bewegung verraten sich die Vollblüter. Und im Temperament! - Mit der wundervollen Vertrautheit des Vollblutes begrüßen sie den fremden Besuch, nehmen ihm den Zucker aus der Hand und lassen sich den Hals klopfen.

Und "Amani", die jüngste Schwester von "Agalire" und "Adlerfee", schmiegt den edlen Kopf in die dargereichte Hand, als wüßte sie von ihren berühmten Geschwistern.

Nach eineinhalbjähriger robuster Aufzucht - bei Weidegang das ganze Jahr hindurch - und sorgfältiger Pflege im Gestüt siedeln die "Anwärter" nach Hoppegarten in den Rennstall über, wo sie auf der Trainierbahn bearbeitet werden, um dann zweijährig die Rennlaufbahn zu beginnen und zu zeigen, was in ihnen steckt. Nicht allen ist es vergönnt, zurückzukehren in dieses schöne Heim, um die Ebbesloher Abstammung weitergeben zu dürfen.

Die ungewöhnlich lebhafte Gesellschaft der Absatzfohlen - wir zählten ihrer fünfzehn im Gestüt - bemüht sich vergeblich, ihre überschüssigen Kräfte auf den weiten Koppeln oder in den sauberen, hellen Boxen auszutoben. Es lassen sich natürlich die in den jungen Pferden steckenden Enwicklungsmöglichkeiten nur sehr bedingt abschätzen. Zwei besonders verheißungsvolle Produkte erblickt man in den beiden Hengstfohlen, die aus "Fathia" und "Atalante" gezogen sind und die beide den Schlenderhahner "Oleander", das bisher erfolgreichste und beste Pferd der deutschen Zucht - zum Vater haben. "Arel von Rambow", "Agalires" jüngster Sohn von "Herold" (Graditz) wird uns vorgestellt; die Nachkommenschaft von "Lampos" ist in "Ellerich", einem rechten Bruder von "Elritzling", verheißungsvoll vertreten.

Hoch sind die Ansprüche, die das Zuchtziel von Ebbesloh stellt, und es besteht begründete Hoffnung, daß die deutsche Vollblutzucht mit immer größeren Hoffnungen nach dem jungen Gestüt am Teutoburger Wald blicken kann.

Dann kam der 2. Weltkrieg mit seinen furchtbaren Folgen und dem vollkommenen Zusammenbruch aller Lebens-und Wirtschaftsbereiche.

Bei einem Fliegerangriff auf Bielefeld am 25.9.1944 war die gesamte Familie Kaselowski, außer Sohn Richard, der im Krieg war, ums Leben gekommen.

Richard, der einzige überlebende Sohn des Gründers des Gestüts, hat dann seine Wohnung in Ebbesloh bezogen, die Zügel selbst in die Hand genommen, um die durch den Zusammenbruch erlittenen Schäden wieder zu richten, um den guten Ruf als Vollblutzuchtgestüt wieder herzustellen.

Im Vertrauen auf die Mitarbeit altverdienter Männer ging er an die Konsolidierung der ziemlich reduzierten Mutterstutenherde, die durch den Eingang einiger Angehöriger der besten Linien schwer getroffen worden war, und besetzte zu seiner persönlichen Entlastung auch wieder die seit dem Zusammenbruch vakante Stelle des Gestütsleiters Anfang Mai 1953 durch die Berufung von Dr. Werner Perkuhn, einem ehemals aktiven Veterinär-Offizier.

In dem "Album des Deutschen Rennsports" von 1956 wird Ebbesloh vorgestellt. Der Untertitel lautet: "Eine noch junge, aber längst erprobte Scholle". Aus diesem 19seitigen Bericht mit den vielen Namensnennungen von Pferden möchte ich jetzt nur einen kurzen Ausschnitt wiedergeben, in dem die Treue der langjährigen Mitarbeiter deutlich wird:

30 Jahre sind inzwischen dahingegangen, drei Jahrzehnte seit der Erwerbung des Heyforthschen Hofes. Schwere Stürme brausten über Deutschland, rüttelten auch an Ebbesloh, aber es scheint längst und fest verwachsen mit seiner Umgebung, so als ob auf diesem Flecken westfälischer Erde nie etwas anderes gewesen wäre als dieses gepflegte Gestüt. Rechts und links einer schmucken Birkenallee liegen acht tellerflache, zusammen 80 Morgen große Koppeln, am Außenrand eingefaßt von Weißdorn- und Weißbuchenhecken, jede belebt durch eine bei großer Sonnenhitze schattenspendende Gruppe von Buchen und Kastanienbäumen. Zusätzlich zu den direkten Gestütskoppeln kommen noch ein zehn Morgen großer Auslauf für den Winter und ein sehr geräumiger Hengstpaddeck. Insgesamt steht mit den fast ständig benutzten vier Koppeln innerhalb des Gutshofes eine Weidefläche von 120 Morgen zur Verfügung, die zum notwendigen Ausgleich im Durchschnitt von 26 Rindern beschickt wird. Der Gesamtbestand an Boxen, davon 30 fast völlig neu errichtete in Gebäuden auf dem Alten Hof, wird praktisch nur während der Decksaison, nach dem Eintreffen der fremden Stuten, dann aber voll in Anspruch genommen.

Je weiter der Aufbau der neuen Gestütsanlage voranschritt, desto dringender wurde die Regelung der Personalfrage, die zwar - damals gab es noch keine Landflucht - weniger große Sorgen machte, aber Dr. R. Kaselowski war es darum zu tun, durch ein sich immer mehr anbahnendes, fast patriarchisches Verhältnis gerade von dieser Seite aus Ruhe und Bodenständigkeit in das junge Unternehmen zu bringen, was ihm vorbildlich gelang, wie die Jubiläen der Theodor Oberwittler, der im August 1953 nach 25jähriger Tätigkeit in den Ruhestand trat, Karl Düker, der schon im Februar 1927, zunächst aber auf den Hof, verpflichtet wurde, August Lohmann, der schon 27 Jahre, und August Borchert, der seit 1939 in Ebbesloh tätig ist, aber auch die seit 1929 bestehende Verbindung mit Trainer A. Olejnik beweisen. Es liegt in der Natur des Westfalen, Treue mit Treue zu vergelten. In Ebbesloh ist dieser Charakterzug bis auf den heutigen Tag unverfälscht erhalten und nicht nur aus einem Gefühl der Pietät heraus. Während Theodor Oberwittler als Gestütsmeister und erster in die, wie er sich einmal ausdrückte, Einöde von Ebbesloh Einzug hielt, folgte ihm Gestütsleiter

Hermann Lechtermann, der mit seinem als äußerst erfahrener Landwirt allseits bekannten Bruder Reinhard Lechtermann, dem Verwalter des Gutshofes, vorbildlich zusammenarbeitete und sich große Verdienste um die bald nach oben weisende Entwicklung dieser westfälischen Zuchtstätte erwarb.

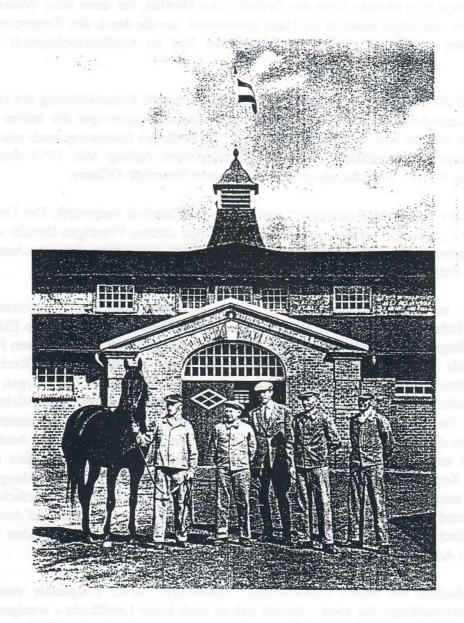


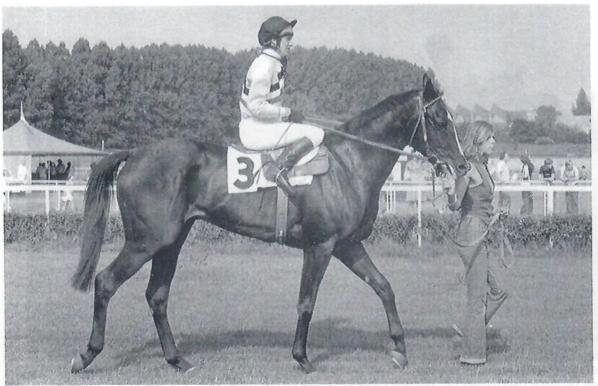
Foto 1956

Aus dem o.a.Bericht

Auf allen ruht große Verantwortung. Von rechts nach links: H. Wichmann, A. Borchert, Gestütsleiter Dr. W. Perkuhn, K. Düker, A. Lohmann und Pasche Mangen. Die Flagge auf dem Dach des Hallenstalles zeigt, daß ein Ebbesloher Erfolg gemeldet wurde.

Rennerfolge der Nachkriegszeit

Wenn auch das Deutsche Derby in Hamburg bisher nicht gewonnen werden konnte, so war der 2. Platz von "Flämmig" in den siebziger Jahren schon ein großer Erfolg. Bei der Überreichung des Ehrenpreise war Helmut Schmidt, damals noch Innensenator in Hamburg, zugegen.



Unser erfolgreichstes Pferd im Derby war **Fläming**, der auf meinen Wunsch hin startete. Er hatte drei Tage vorher unter Dave Richardson den Preis von "Billstedt" gewonnen.



Im Derby wurde **Fläming** Zweiter. Sein Reiter war M. L. Thomas, sein Trainer Arthur Paul Schlaefke. Auch für den zweiten Platz gab es einen schönen Ehrenpreis, der mir in Anwesenheit von Helmut Schmidt überreicht wurde.

Zu den weiteren erfolgreichen Pferden gehörte die dunkelbraune Stute "Arkona", geb. 1990.



Ein *Highlight* war dann **Arkonas** wunderschöner Erfolg im Preis der Diana. 1994 reiste die Stute nach Mailand und wurde im "Premio Legnano" vielbeachtete Zweite.

Aus den Stuten Pedigrees (Ahnentafeln)

"Arkona", 3 Siege, 3j., DM 294.401,-- incl. 135. Preis der Diana, Gr. 2, Mülheim-Ruhr, 9. Las Vegas-Slenderella.Rennen, L., Mülheim.Ruhr, 2. in Premio Legnano - Memorial Mario Incisa Della Rocchetta, Gr. 3, Mailand. GAG 93 kg.

Gr. 2: Gewinn des 2. Gruppenrennens

L: Listenrennen, das besser bezahlt wird

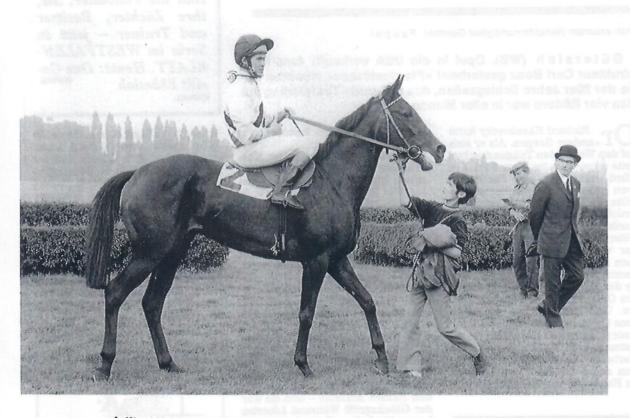
GAG: "General Ausgleich". Die Rennerfolge, die Siege, werden in kg ausgewiesen, 50 kg angefangen. Die Meßlatte für Deckhengste muß mindstens 95 kg betragen, wenn sie als solche zugelassen werden.

"Adita" war nicht ganz so erfolgeich, wie "Arkona", aber auch ihre Siege können sich sehen lassen.

Aus den Stuten Pedigrees (Ahnentafeln)

"Adita", 4 Siege 2-3j., DM 159.000, incl. 61. Schwarzgold Rennen - German, 1000 Guineas, Gr. 3, Düsseldorf, Großer Preis der International Harvester, Gr. 3, Neuss, Ford-Hentschel-Pokal - 54. Deutscher Stutenpreis, Gr. 3, Hannover, 3. in Ludwig-Goebels-Erinnerungs-Rennen, Gr. 3, Krefeld, GAG 93 kg

Gr. 3: Gewinn des 3. Gruppenrennens GAG 93 kg: GeneralAusgleich, weitere Erklärung s. wie bei "Arkona"



r Adita (1981 "Schwarzgoldrennen" und "Deutscher Stutenpreis")

Datum: 6.10.8

der Glicksepi-f dem falsenen Pfere

Von unserem Redaktionsmitglied Gunther Faupel

Gütersloh (WB). Opel in die USA verkauft! Auto-Konstrukteur Carl Benz gestorben! »Pferdestärken« machten Ende der 20er Jahre Schlagzeilen, das ratternde Teufelsding mit den vier Rädern war in aller Munde.

r andere Sorgen. Als er sich auf den Weg in den Taunus machte, hatte er nur eins im Sinn: 1 PS. Ein Pferd mußte her, eine Zuchtstute »von gutem Blut« – Libertas! Sie sollte die Zierde für das Gestüt Ebbesloh sein, das er gerade zwischen Isselhorst und Brockhagen (Kreis Gütersloh) gegründet hatte. Alles war wohlüberlegt und abgesprochen mit seinen Freunden, seinem Berater und seiner Frau Lina, Witwe des im Ersten Weltkrieg gefallenen Oetker-Erben Dr. Rudolf Oetker. Und ihre Stimme war nicht ohne Gewicht, hatte sie doch dafür gesorgt, daß nach der Heirat (1919) erstmals kein Platz mehr war für Vierbeiner im Hause Kaselowsky. Nun stand der Kauf von Libertas ins Haus - sie war die Richtige, die

Mit viel Fachwissen und großer Liebe zu Pferden: Dr. Bina von Schubert, Tochter von Richard Kaselowsky, mit ihrem Töchterchen Ricarda.

Auserwählte! Nichts konnte mehr schiefgehen.

Doch alle, Freunde, Berater, Ehefrau Leni und Richard Kaselowsky selbst, hatten die Rechnung ohne den Wirt im Taunus gemacht. M. L. Oppenheimer, Besitzer des Gestüts Erlenhof bei Bad Homburg, brauchte Geld, war wohl knapp bei Kasse. Und dann geschah es: »Er drückte meinem Vater noch ein zweites Pferd aufs Auge.« Sohn Richard Kaselowsky, der heutige Ebbesloh-Besitzer und Gundlach-(Kalender) in Bielefeld, schmunzelt, lehnt sich im Sessel zurück. Er erinnert sich genau. »Mit sehr gemischten Gefühlen« kehrte der Gründer des Gestüts aus dem Taunus an den Fuß des Teutoburger Waldes zurück. Die »ungewollte Beigabe« hörte auf den Namen Atalante - und sie war der Glücksgriff! Während Libertas kaum die hohen Erwartungen erfüllte, wurde Atalante zur »Stammmutter« von Ebbesloh, Grundlage der Zucht. Denn die Töchter gerieten gut. So gewann Agalire den Großen Preis von Baden. Das war genau vor 50 Jahren, 1934.

ber Dr. Richard Kaselowsky Aber Dr. Hanne glückliche Hand. Lobt schon 1932 das Album des Deutschen Rennsports die Tatkraft des Gestütgründers, das »in wenigen Jahren aus dem Nichts« geschaffen wurde. Spätestens jetzt würde Fritz Fromm (so hieß das Pferd!), wenn er nur könnte, wie-hernden Einspruch einlegen. Und richtig. Noch heute preist eine gerahmte Fotoreihe in der schmukken Halle des Hofes Ebbesloh seine Leistungen und das unvergessene Hindernisrennen am 16. Januar 1930 in Karlshorst: »Der Jockey fiel mehrfach vom Pferd, aber, immer wieder aufgesessen, trug Fritz Fromm seinen Reiter doch noch als erster durchs Ziel«, vergnügt Richard Kaselowsky seine Zuhörer.

Begonnen hatte alles 1904. Da-mals, sechzehnjährig, als der Ravensberger Rennverein gegründet und die Rennbahn in Bielefeld-Quelle gebaut wurde, lernte sein

Das Landeswappen zeigt das weiße steigende Roß auf rotem Grund: Ob Kaltblut, Warmblut oder Vollblut - Westfalen ist ein altes Pferdeland. Die edelsten und schnellsten sind die Vollblüter. Sie. ihre Züchter, Besitzer und Trainer - jetzt in Serie im WESTFALEN-BLATT. Heute: Das Gestüt Ebbesloh

Vater das Vollblut lieben. Heute, 80 Jahre später, sind Richard Kaselowsky, seine Frau Gisela, Tochter Dr. Bina von Schubert, Schwiegersohn Dr. Bernhard von Schubert und Gestütsleiter Josef Wassmer mit Herz und Sachverstand dabei, das Erbe erfolgreich weiterzuführen. Auf ausgezeichnete Zuchtund Rennerfolge können sie mit ihren sechs Mitarbeitern zurückblikken, aber auch Enttäuschungen konnten nicht ausbleiben. 1957 brach sich Derbysieger Mangon in der Box den Halswirbel, Schreckenstag!



Das Signet des Traditionsgestüts in Ost-

25. September 1984 - ein Freudentag! Der Ausnahmegalopper Orofino (= Feingold), der 1981 mit fast 13 Längen Vorsprung der überlegenste Derbysieger aller Zeiten war und von Millionen Fersehzuschauern zum »Galopper des Jahres« gewählt wurde, bezieht unter den gewaltigen Baumkronen in Ebbesloh Quartier als Deckhengst. Besitzerin Hela Bresges vom Gestüt Zoppenbroich bei Mönchengladbach: »Dort, in Ostwestfalen, ist er erstklassig aufgehoben.« Und in Dr. Bernhard von Schubert keimt der Traum eines jeden Züchters: »Orofino hatte einen gewaltigen Galoppsprung, nur der Speed fehlte. Den müßte man jetzt in einen Nachkommen hineinzüchten können . . . « Es wäre ein Wunderpferd aus Ostwestfalen.

Gestüt Ebbesloh als Baudenkmal

Am 10. November 1986 wurde das Gestüt von der unteren Denkmalbehörde, der Gemeinde Steinhagen, in die Denkmalliste aufgenommen.

Die Lage des Denkmals:

Gütersloher Str. 9, 4803 Steinhagen, Gemarkung Brockhagen, Flur 12, Flurstück 114 (vor der Eingemeindung nach Steinhagen hatte das Gestüt die Brockhagener Hausnummer 211, lag in der Flur 6, Flurstück 439).

In der Darstellung der wesentlichen charakteristischen Merkmale des Denkmals wird es folgendermaßen beschrieben:

Symmetrische Anlage mit zentraler, hoher Reithalle auf quadratischem Grundriß unter flachgeneigtem Walmdach mit Dachreiter. Mittiger Eingangsvorbau unter Satteldach mit Torbogen und pfeilerartig gebildeten Ecken. Allen Seiten vorgelagerte, eingeschossige Pferdeställe unter Pultdächern. Westlich und östlich flankieren unterkellerte, zweigeschossige Gebäude unter Walmdächern mit Fledermausgauben und unterkellerten, eingeschossigen Anbauten den mittleren Gebäudekomplex. Diese original erhaltene Ziegelbaugruppe ist umgeben von weitläufigen Pferdekoppeln, durch die die Zufahrt direkt auf das Reithalleneingangstor führt. Die harmonische Anlage (bez. 1928) ist in ihrer architektonischen Ausgewogenheit eine herausragende Einzelleistung. Nach § 2 DSchG handelt es sich um ein Baudenkmal, an dessen Erhaltung und Nutzung aus volkskundlichen und städtebaulichen Gründen ein öffentliches Interesse besteht, weil das Baudenkmal bedeutend ist für die Geschichte der Menschen, des Ortes und der Siedlungen sowie der Entwicklung der Arbeitsund Produktionsverhältnisse im hiesigen Raum.

(Aus den Denkmalunterlagen der Gemeinde Steinhagen)



Neue Westfällische vom 27.05.1998 im Sportteil



Das "Team Ebbesloh". Neben Fuchshengst Nityo, der von Harald Sandvoss präsentiert wird, haben sich Gestütsbesitzerin Dr. Ingeborg von Schubert, Gestütsleiterin Ulrike Bott, die Auszubildene Jessica Gerdes, Uwe Maierhofer und Miroslaw Madejewski postiert.

Im Gestüt Ebbesloh bei Gütersloh werden seit 1928 Rennpferde gezüchtet

Leidensgeschichte einer Passion

Wenn es um die Namensnennung für Pferde geht, sind Besitzer einfallsreich. Einige Grundregeln sind allerdings zu beachten. So hat der Name des Fohlens in Deutschlands Vollblutzucht grundsätzlich mit dem Anfangsbuchstaben des Mutternamens zu beginnen. Ferner darf er noch nicht im Gestütbuch des Kölner Direktoriums stehen. Und noch eine Ausnahme gibt's: Namen klassischer Sieger sind tabu. Ansonsten sind der Kreativität der Eigentümer keine Grenzen gesetzt. Im Gestüt Ebbesloh, zwischen Gütersloh und Steinhagen-Brockhagen gelegen, ist man in dieser Hinsicht besonders erfindungsreich.

"Jeder Fohlenjahrgang hat bei uns einen bestimmten Oberbegriff", erklärt Dr. Ingeborg von Schubert, Unternehmerin aus der Druck- und Verpakkungsindustrie (Fa. E. Gundlach GmbH & Co. KG) aus Bielefeld und im Nebenberuf Gestutschefin. Und lacht. Denn in Sachen Namensgebung hat ihre Familie schon so einiges verzapft. "Bei uns gab es Schmetterlingsjahrgänge, Hühnerjahrgänge, und auf diese Art und Weise ist mahch" schaufig-schöner Name zustande gekommen." Wohl wahr. Für schaufig stehen u.a. Augenspinnerin und Nackthals; für schön Arkona, die den Jahrgang der deutschen Vereinigung präsentiert, und Akureyri steht für das Jahr, in dem die Eltern der heutigen Chefin die Insel aus Feuer und Eis, Island, in Europas hohem Norden besuchten.

99 Stutenherde bietet Qualität

Phantasie, so heißt es, ist die Kraft, die alles bewegt. In Ostwestfalens zweitältestem Gestüt, ist einiges bewegt worden. Ein Ebbesloher Derbysieger hat hier zwar noch nicht das Licht der Welt erblickt, doch in der deutschen Vollblutzucht genießt die Stutenherde einen sehr guten Namen. "In dieser Hinsicht haben wir Qualität zu bieten", verdeutlicht Ingeborg von Schubert, die das seit 1928 bestehende Gestüt inzwischen von ihrem Vater Richard Kaselowsky übernommen hat.

"Leidensgeschichte einer Passion", hat Großvater Dr. Richard Kaselowsky, der Ebbesloh 1926 käuflich erwarb, die Geschichte seines Guts genannt. Die "Leidensgeschichte" hält bis heute an, und ein Ende ist nicht in Sicht. Ebbesloh verkörpert mittlerweile ein gutes Stück deutscher Turf-Historie.

Vor allem die Stuten waren es, die in diversen Rennen die Kohlen aus dem Feuer holten. Den letzten großen bedeutenden Erfolg für die Ebbesloher Farben holte Arkona Anno 1993, als sie den Preis der Diana, das deutsche Stutenderby, gewann. Inzwischen ist die Karriere auf den Rennbahnen für Arkona beendet, die Stute ist von Acatenango, dem Derbysieger von 1985, tragend und geht den weniger sportlichen Dingen des Pferdealltags nach. Mit dem hektischen Treiben auf den Rennbahnen hat sie jedenfalls nichts mehr im Sinn. Ebbeslohs berühmteste Stute war jedoch Adita, die 1981 das Schwarzgold-Rennen und den Deutschen Stutenpreis gewann.

Anno 98 hat man sich vor den Toren Güterslohs einiges vorgenommen. "Wir wollen dem Trend internationaler Professionalität in der. Vollblutzucht gerechter werden", erklärt Ingeborg von Schubert, "und dazu brauchen wir frischen Wind, denn zuletzt ist es zu ruhig geworden", sagt sie frank und frei. Will heißen, daß die schwarz-weiß-grüne Gestütsflage, die bei jedem Sieg gehißt wird, der Chefin in letzter Zeit zu wenig hochgegangen ist. Die erste Maßnahme, um dem Gestüt mehr internationale Professionaltität zu verleihen, war die Verpflichtung von Gestütsmeisterin Ulrike Bott, die zuvor in Ittlingen ihren Dienst versah und seit 25 Jahren mit Vollblütern arbeitet.

Gestüt Ebbesloh

Gestüt Ebbesloh, Mönkeweg 73, 33334 Gütersloh, Tel.: 05204 - 89 444

Gestütsmeisterin: Ulrike Bott, Tel.: 05204 - 2258

Deckhengste: Daun (braun, geb.: 1981, Stockmaß: 1,66m, Generalausgleich: 100,5 kg), Nityo (Fuchs, geb.:1986, Stm.: 1,66m, GAG: 97,5 kg)

Decktaxe: 2000 und 3000 Mark

Gründungsjahr: 1928

Größte Erfolge: Adita (1981 Siegerin im Schwarzgoldrennen, Ludwig-Göbels-Rennen und im Deutschen Stutenpreis), Arkona (1993 Siegerin im Preis der Diana, 1994 Zweite im Mailänder "Premio Legnano")

Gestütsfarben: Schwarz-weiß-grün

"Ulrike Bott", sagt Ingeborg Schubert, "und ihre Mannschaft von Fachkräften stehen für gute, artgerechte Aufzucht der vierbeinigen Leistungssportler. Mit Jessica Gerdes haben wir auch wieder eine Auszubildene im Gestüt, die den Beruf Pferdewirt - Schwerpunkt Zucht und Haltung - erlernt."

Pferde kosten in der Unterhaltung viel Geld, darum ist es wichtig, daß in

Ebbesloh wieder Vierbeiner gezogen werden, die ins große Geld laufen können. "Kleine Rennen bringen doch nichts, das reicht noch nicht einmal fürs Futtergeld", hat Ingeborg von Schubert erkannt, und sie wäre auch eine schlechte promovierte Betriebswirtin, würde sie keine Kosten-Nutzen-Rechnung aufmachen.





Sport-Pferdezucht in Ostwestfalen-Lippe

Eine Serie von Norbert Herbst und Gunter Held

Daun und Nityo heißen die beiden Herren der Schöpfung, die in Ebbesloh für Liebesdienste zur Verfügung stehen. Erstgenannter steht im Besitz der Gestütseignerin, der Fuchshengst Nityo gehört dem Münchner Kaufmann Helmut von Finck. Orfano war der Dritte im Bunde der Vererber, doch der ist mittlerweile eingegangen. Darum sind die Verantwortlichen auf der Suche nach einem neuen Hengst, denn Daun hat die in ihn gesetzten Erwartungen als Vererber nicht ganz erfüllt. "Aber vielleicht haben auch wir Fehler in der Auswahl der Stuten gemacht", gesteht Ingeborg von Schubert freimütig ein.

Insgesamt 60 Pferde stehen auf dem 100 Hektar großen Gut. 25 davon sind eigene. Doch längst nicht alle Stuten werden auch von Ebbesloher Beschälern gedeckt. "Das ist nur ein Drittel", erläutert die Chefin, "zwei Drittel lassen wir von fremden Hengsten decken." Pech für Daun, denn der braune Hengst, der einen Generalausgleich von 100,5 kg hat, ist ein Bild von einem Pferd.

Schönheit und Reinheit der Gänge haben in der Vollblutzucht allerdings noch nie eine Rolle gespielt. Im Konzert der Züchter kann nur derjenige die erste Geige spielen, der Produkte auf den Markt bringt, die gewinnen. Und Siegertypen, die sollen demnächst in Ebbesloh auf die Welt kommen. Der Grundstock dafür ist durch die sehr gut durchgezüchtete Stutenherde gelegt. Und das ist ein Verdienst der Philosophie nur Stuten decken zu lassen, die auch auf der Rennbahn Härte und Ausdauer erlangt haben. "An diesem Credo werden wir auch festhalten", verdeutlicht Ingeborg von Schubert.

Ein zweiter Eckpfeiler Ebbesloher Zukunftsgedanken ist das Engagement in Hoppegarten bei Berlin, dem ehemaligen Eldorado der deutschen Vollblutzucht. Dort ist die Familie von Schubert an einem Rennstall und Trainingszentrum beteiligt, das von dem Iren Kieron D. Page geleitet wird. Auch im nahegelegenen Gestüt Ravensberg stehen Ebbesloher im Training bei Peter Rau, und last but not least zeichnet Hans-Albert Blume für das Training im Gestüt Röttgen verantwortlich. Doch die Zucht und somit die Basis für Erfolge in spe, die wird weiterhin in Ebbesloh gelegt. Dort, zwischen sattgrünen Wiesen und schattigen Wäldern, erblicken die schnellen Pferde das Licht der Welt.

Wer weiß, vielleicht ist ja schon morgen der langersehnte Ebbesloher Derbysieger dabei. Im Vollblutgeschäft gilt mehr denn je: Nichts ist unmöglich.



Die Ebbersloher Mutterstuten genießen in der Vollblutbranche einen guten Rut. Auf sattgrünen Weiden kann der Rennpferdenachwuchs artgerecht aufwachsen.

Den jetzigen Bestand des Gestüts Ebbesloh mit dem geschichtlichen Hintergrund gibt das kleine Präsentationsheft aus dem Jahr 2002 wieder. Jedes Jahr erscheint ein aktuelles, neues Büchlein. Die wichtigsten Daten und Ereignisse in Wort und Bild folgen jetzt und bilden den Abschluß meines Berichts über das Gestüt Ebbesloh



FOHLEN 2002

Fohlen	geboren	Geschlecht	Vater	Mutter	Vater d. Mutter	Züchter
A WINNING DREAM	23.04.2002	br. St.	LAW SOCIETY	Anna Maria	NIGHT SHIFT	Gestüt Ebbesloh
American Games	30.03.2002	br. St.	WINGED LOVE	AGALITA	TIROL	Gestüt Ebbesloh
DEER VALLEY	01.05.2002	br. H.	HERNANDO	Dadrala	BE MY GUEST	Gestüt Ebbesloh
DUSK TILL DAWN	17.05.2002	br. St.	LAW SOCIETY	Donatio	ROYAL ACADEMY	Gestüt Karlshof
EINGEGANGEN	31.03.2002	H.	HIGHEST HONOR	Ariza	Daun	Gestüt Ebbesloh
Go For Gold	06.03.2002	dbr. St.	Sternkönig	GOLDEN FLAIR	Königsstuhl	Gestüt Ebbesloh
GRANTSVILLE	24.04.2002	F. St.	Trempolino	GOLDEN TIME	SURUMU	Gestüt Ebbesloh
LUCINA	29.03.2002	F. St.	GROOM DANCER	LUPITA	Niniski	Gestüt Ebbesloh
MEDAL PLAZA	04.05.2002	br. H.	DASHING PLACE	Morgenpirsch	SURUMU	Gestüt Ebbesloh
N.N.	01.03.2002	br. H.	Goofalik	ALTJA	ACATENANGO	Gestüt Ebbesloh
ACT GOLD	09.05.2002	br. H.	SLIP ANCHOR	ALISA	Daun	Gestüt Ebbesloh
N.N.	13.05.2002	br. H.	Sternkönig	Gamina	DOMINION	Stall Epona
SALT LAKE	15.02.2002	br. H.	Monsun	SHINE	Sanglamore	Gestüt Ebbesloh

Flerzlich Willkommen auf Sestüt Ebbestoh Gründer Dr. Kichard Kostoneder (* 1988) Dr. Gisela und Richard Kascloneker (* 1921)

Dr. Ingeborg und





Ricarda, Paul und Luise von Schubert

Am 11. August 1912 hat Dr. Richard Kaselowsky die schwarz-weiß-grünen Rennfarben auf silbernem Grund beim Union-Klub in Berlin beantragt. Im Jahre 1926 erwarb er dann den Heyforth'schen Hof in Ebbesloh und nannte fortan seine Zucht und seinen Rennstall Gestüt Ebbesloh. Mit Agalire, Adlerfee, Aikern, Elritzling, Angeber etc. etablierte sich seine Zucht auf den vorderen Plätzen in Deutschland, Nachzulesen sind seine Motive und Gedanken in seiner Schrift ,Die Leidensgeschichte einer Passion', in der er seine aktive Zeit in Ebbesloh schildert. 1944 übernahm dann sein Sohn Richard Kaselowsky das Gestüt Ebbesloh. In den darauffolgenden Jahren bestimmten Pferde wie u.a. Antonius, Aikern, Akari, Acambo, Fläming, Adita, Amerigo Vespucci, Apis, Alisa und Arkona den Erfolg. Zum Derbysieg in den eigenen Farben reichte es noch nicht, doch Derbysieger Navarino wurde in Ebbesloh aufgezogen.

Als erfolgreiches Pensionsgestüt haben wir ein kompetentes Tearn mit drei Pferdewirtschaftsmeistern zur Verfügung. Die Anzahl der Weiden wurde durch die Umwandlung von landwirtschaftlicher Nutzfläche deutlich erhöht. Die traditionelle Ebbesloher Mutterstutenherde haben wir durch gut gezogene Stuten ergänzt. Mit der Verwendung von in- und ausländischen Spitzen-Deckhengsten richtet sich unsere Zucht nach den Anforderungen des Marktes.

Mit unserem Rennstall möchten wir wieder an die vergangenen Erfolge anknüpfen. Mit deutschen Top-Trainern und einem eigenen Trainingsbetrieb in Hoppegarten wird mittelfristig ein Platz in der Spitzengruppe in Deutschland angestrebt.

Mit 3 Generationen nehmen wir aktiv an der Entwicklung vom Gestüt Ebbesloh teil und freuen uns auf die bevorstehenden Erfolge.

Richard Kaselowski ist am 11. März 2002 im Alter von 80 Jahren verstorben und am Freitag, dem 15. März auf dem Friedhof in Isselhorst beigesetzt worden.

Anm.: das Geburtsjahr des Gestütsgründers, Herrn Dr. Richard Kaselowski, ist nicht, wie oben angegeben 1988, sondern 1888.



Hof Ebbesloh im Sommer 2002



Gestüt Ebbesloh mit Blick auf den Hallenstall



Volker Herz Pferdewirtschaftsmeister

Das Team



Thomas Bauer Pferdewirtschaftsmeister



Marion Frevel Pferdewirtschaftsmeisterin



Harald Sandvoß Pferdewirt



Jenny Repschläger Lehrling im 3. Lehrjahr

Die einjährigen Hengste "Aesop", "Aragon" und "Middelmarch" sowie die Stute "Athaly"





Jährlinge 2002

Geschlecht	Jährling	Geboren	Vater	Mutter
Hengst	AESOP	18.04.2001	Green Tune	Alisa
	AITMATOV	21.05.2001	Lomitas	Atoka
	ARAGON	10.04.2001	Vettori	Anna Maria
	LORD BYRON	24.01.2001	Acatenango	Lupita
	MIDDLEMARCH	04.05.2001	Alkalde	Morgenpirsch
Stute	ARS LONGA	24.01.2001	Trempolino	Altja
	Atala	07.04.2001	Goofalik	Ariza
	ATHALY 30.03.2001	Kahyasi	Agalita	
	Gambada	28.02.2001	Valanour	Gamina
	Davis	Baryshnikov	Golden Time	
		10.04.2001	Waky Nao	Pelly

RENNSTALL 2002

TRAINER HANS BLUME	, Heumar		TRAINER PETER RAU	Ravensber	·g
Stall Hornoldendorf	5-jr.W.	ESPRIT	Stall Sparenburg	3-jr.H.	ATAGO
Stall Hornoldendorf	5-jr.W.	Sternkönig – Eicidora AIT JIDAR	Stall Epona	3-jr.H.	Acatenango – Arkona LIMON
Gestüt Ebbesloh	3-jr.H.	Mujtahid – Akasma AKABEKO	Stall Epona	3-jr.St.	Lavirco – Lohsa GAMITA
Gestüt Ebbesloh	3-jr.St.	Lomitas – Agalita AKIYA	Gestüt Ebbesloh	2-jr.H.	Lomitas – Gamina AIGLE NOIR
Gestüt Ebbesloh	2-jr.H.	ARC EN CIEL	Stall Sparenburg	2-jr.St.	Goofalik – Atoka AUBONNE
Gestüt Ebbesloh	2-jr.St.	Avenches	Gestüt Ebbesloh	2-jr.H.	Monsun – Anna Maria Morat
Trainer Lord John	FITZGERAL	Dashing Blade – Altja D, HOPPEGARTEN	Stall Epona	2-jr.H.	Laroche – Morgenpirsch POMEROL Laroche – Pelly
Gestüt Ebbesloh	4-jr.W.	ANTILLANER Surumu – Alisa	CHR. V. D. RECKE, W	EILERSWIST	
Gestüt Ebbesloh	4-jr.W.	ARAWAK Daun – Amarna	Gestüt Ebbesloh	2-jr.St.	GRUYERE Greinton – Golden Flair
Gestüt Ebbesloh	3-jr.St.	AOMI Monsun – Alisa	TRAINER HARRO REI	MMERT, KÖL	
Gestüt Ebbesloh	3-jr.St.	ASHIKAGA Daun – Atoka	Gestüt Ebbesloh	3-jr.St.	MEISHI
Gestüt Ebbesloh	3-jr.St.	LOKAPALA Alwuhush – Lupita	TRAINER ANDREAS S	CHÜTZ, KÖI	Goofalik – Morgenpirsch
Gestüt Ebbesloh	3-jr.H.	SHANDRANI	Gestüt Ebbesloh	2-jr.H.	ARC LEMANIQUE
Gestüt Ebbesloh	2-jr.St.	Kumtur – Strockida ANZASCA	Gestüt Ebbesloh	2-jr.St.	Hernando – Arkona GRAND PLACE
Gestüt Ebbesloh	2-jr.St.	Green Tune – Ariza MISS RHEINBERG Turtle Island – Millionetta	Gestüt Ebbesloh	2-jr.St.	Law Society – Golden Time WINTERTHUR Alkalde – Weida

Der Seniorchef Richard Kaselowski konnte am Samstag, dem 29. September 2001 seinen 80. Geburtstag feiern. Die Würdigung seines Lebenswerkes erschien in der Neuen Westfälischen in der Wochenendausgabe am 29./30. September. Über eine erfolgreiche Tätigkeit als Pferdezüchter des Gestüts Ebbesloh, war er nicht nur auf anderen Wirtschaftsfeldern erfolgreich, sondern hat auch als Förderer und Mäzen karitative Projekte unterstützt.

Wie schon bereits erwähnt, ist Richard Kaselowski am 11. März 2002 im Alter von 80 Jahren verstorben und am 15. März auf dem Friedhof in Isselhorst beigesetzt worden.

Bei Frau Dr. Kaselowski bedanke ich mich hiermit für die Überlassung der Informationsschriften, damit ich diesen Bericht schreiben konnte.

5. Nov. 2002

Fr. W. Dickenhorst

Stadt verdankte ihm Spielkarten-Museum

Richard Kaselowsky wird heute 80 Jahre alt

■ Bielefeld (ass). Sein 80. Lebensjahr vollendet heute der Seniorchef der Gundlach-Gruppe, Richard Kaselowsky. Er ist der letzte männliche Spross einer Familie, die seit 1855 in Bielefeld ansässig ist und die industrielle Entwicklung der Stadt unternehmerisch stark beeinflusst hat.

Bis 1989 war Kaselowsky als persönlich haftender Gesellschafter der graphischen Betriebe E. Gundlach GmbH & Co. KG und Verleger zahlreicher Fachzeitschriften in der Geschäftsführung tätig. Danach übernahm er den Vorsitz des Beirats der Firmengruppe.

Den Beiratsvorsitz übertrug er Mitte 1996 seiner Tochter Dr. Ingeborg von Schubert. Deren Ehemann, Dr. Bernhard von Schubert, ist Sprecher der Ge-

schäftsführung.

Richard Kaselowsky, ein Stiefbruder von Rudolf-August Oetker (85), trat 1949 als Vorstand in das damals als Aktiengesellschaft firmierende Unternehmen am Niederwall ein. Er hatte die Aktienmehrheit der E. Gundlach AG erworben. Die Familie besaß bereits vor dem Krieg Aktien. Mit seinem väterlichen Freund, Direktor Hans Warneke, begann er das im Krieg stark zerstörte Unternehmen wieder aufzubauen. 1959 wandelte Kaselowsky die AG in eine KG um.

Die Firmengruppe mit Sitz in Bielefeld und Werken an neun Standorten u. a. in Oerlinghausen, Detmold und Leipzig, beschäftigt rund 1.300 Mitarbeiter. Der Jahresumsatz wird mit über 330 Millionen Mark ange-

geben.

Der Jubilar, 1921 geboren, war Soldat und erlebte 1944 den Tod seiner Eltern und Geschwister durch Bombenhagel im Haus am Johannisberg aus nächster Nähe mit. "Im Leben empfängt man viel Freude, und die Freude kann auch die schwarzen Tage überlagern", sagte er später einmal.

Seit 1952 mit Gisela Meyer zu Eissen aus Schildesche, einer promovierten Kinderärztin, verheiratet, lebt der Jubilar und passionierte Pferdezüchter seit 1944



Unternehmer und Förderer: Richard Kaselowsky. FOTO: N

auf Gut Ebbesloh, am Rande seiner Heimatstadt Bielefeld. Das Anwesen hatte sein Vater, Dr. Richard Kaselowsky, 1926 erworben und als Gestüt aufgebaut. Noch heute verfolgt der Jubilar intensiv die "Laufbahn" seiner Pferde, begeistert er sich für die Fliegerei und die Jagd.

Richard Kaselowsky war immer - familiär disponiert - ein ebenso freundlicher wie sparsamer Mensch. Wenig bekannt ist, dass er ohne großes Aufsehen als Förderer behinderter Menschen im Stillen gewirkt hat. Seine Fürsorge galt der Contergan-Kindergruppe Bielefeld. Viele Jahre lang verlebten die Kinder Urlaubszeiten in seinem Ferienhaus auf Juist. Bis heute hat er Kontakt zu ihnen. Die Stadt Bielefeld verdankte ihm das Spielkarten-Museum, das bis 1972 auf der Sparrenburg eingerichtet war, bevor es nach Leinfelden-Echterdingen ging.

Weiterhin Kommanditist, verfolgt der Jubilar die Entwicklung seiner Firmengruppe mit kundigem Interesse. Er blickt dankbar auf ein reiches und erfülltes Le-

ben zurück.

Lage und Verhältnisse der arbeitenden Klasse: Bericht an den Landwirtschaftlichen Verein des Kreises Halle (Akte aus dem Gutsarchiv Münster, Signatur Patthorst 231)

Dieser Bericht wurde am 16.11.1848 vom Freiherrn Emil von Eller-Eberstein erstellt und vom Brockhagener Ortsvorsteher Fr. Dammann mit unterschrieben. Diese Kopie wurde bei den Patthorster Gutsakten aufbewahrt, bevor sie ins Archiv kamen.

Über die insgesamt schlechte Lage der Landwirtschaft in dieser Zeit wird in dem Buch "Freud und Leid im Kreis Halle 1800 - 1905" von R. Wolf berichtet. Der Oberpräsident Westfalens, Freiherr von Vincke, hatte am 31.05.1836 den allgemein trostlosen Zustand der Landwirtschaft in einem Bericht an den Innenminister, der auch für das Gewerbe zuständig war, an den Freiherrn von Brenn, in Berlin beschrieben:

Er klagt darin, daß der frühere Wohlstand der ländlichen Bevölkerung gesunken sei, daß nach Aufräumung vieler alter Eichenbestände eine immer mehr anwachsende Verschuldung der Bauerngüter eintrete, und Subhastationen (= öffentliche Zwangsversteigerung) und Rückstände gutsherrlicher Gefälle an der Tagesordnung seien. Die Ursachen dieser Verarmung seien neben den billigen Kornpreisen, die nicht einmal die Produktionskosten deckten - der Scheffel Roggen kostete etwas mehr als einen Taler, während er anfangs des Jahrhunderts jahrelang drei Taler kostete -, die höheren Ausgaben an Dienst- und Handwerkerlöhnen sowie der gesteigerte Luxus und der größere Verbrauch an Kolonialwaren. Auch sei die neu eingeführte Grundsteuer gegenüber der Grundrente um 50 % zu hoch und eine Ermäßigung derselben dringend geboten. Die Landwirtschaft müsse deshalb in andere Bahnen gelenkt werden, und zwar durch Einschränkung des Körnerbaues und Vermehrung des Anbaues von Handelsfrüchten, wie Ölsamen, Flachs, Hanf, Runkelrüben, Tabak, Hopfen, usw.; doch sei vor der Hand hierfür der Boden noch nicht kultiviert genug, es fehle an einem wohl vorbereiteten, in gutem Dungzustand sich befindenden Acker. Daher müsse die Kultur der Wiesen und der Anbau von Futtergewächsen vermehrt sowie der Viehstand veredelt und vergrößert werden, um den notwendigen Dünger zu erzielen; auch sei der Verbrauch von Kalk und Mergel notwendig und eine Verbesserung der Ackergeräte dringend geboten. Zu alledem fehle es aber noch an der notwendigen Intelligenz. Die Landwirte schleppten sich im alten Geseile fort zumal die sonst günstige zerstreute Lage der Bauernhöfe deren Bewohner isoliere und in ihrer geistigen Kultur beschränke. Vielfach übervorteilt von den Bewohnern der Städte, habe sich überall ein großes Mißtrauen gegen jede Veränderung ihrer alten Weisen und Gewohnheiten eingestellt. Doch sei jetzt der vorhandene Notstand für eine Umwandlung des landwirtschaftlichen Betriebes günstig. Nur müsse die Staatsverwaltung die Ansicht aufgeben, daß im landwirtschaftlichen Betriebe sich alles von selber mache und den Standpunkt verlassen, sich jeder Einwirkung zu enthalten. Der Staat müsse energisch eingreifen. Nun stehe zurzeit aber die gewöhnliche etatsmäßige Verwendungssumme für Verbesserung der Landwirtschaft in gar keinem Verhältnis zu dem Aufwande für die Industrie, welche so segensreich für ihre Vervollkommnung gewirkt habe. Diese Zurücksetzung und Vernachlässigung verdiene der Landbau nicht, sei derselbe doch das ausgedehnteste und wichtigste Gewerbe vor allen anderen, das eigentliche Stamm- und Hauptgewerbe, auf dem die physische und finanzielle Kraft sowie der Bestand der Monarchie beruhe. Als Heilmittel schlägt dann der Oberpräsident in diesem Berichte vor:

Errichtung landwirtschaftlicher Haupt-, Kreis- und Ortsvereine mit Staatszuschüssen von 1000 Talern für den Haupt- und 300 Talern für jeden Kreisverein.

Der damalige Landrat zur Hellen in Halle veranlaßte dann, daß am 20.Oktober 1836 die Gründung des Landwirtschaftlichen Kreisvereins durchgeführt wurde, Zwei Jahre später, am 22. November 1838 konstituierte sich in Brockhagen der Landwirtschaftliche Ortsverein unter Vorsitz des Pastors Nordmeier. Zwanzig namentlich genannte Brockhäger Kolone nahmen an der Gründungsversammlung teil.

Die schwächsten in diesem Verband der Landwirtschaft waren sie sogenannten "kleinen Leute", die nur ein paar Morgen Eigenbesitz hatten und an letzter Stelle die Heuerlinge. Dieser Personenkreis steckte schon seit Jahren in tiefer Krise mit wirklichen Hungersnöten.

Die Regierung in Berlin versuchte, nach einem Fragenkatalog, die Gründe zu erfahren, um Abhilfe zu schaffen. Das Schreiben des Freiherrn von Eller-Eberstein, der jetzt folgt, versucht darauf Antwort zu geben. Hier der Bericht:

An den

Landwirtschaftlichen Verein des Kreises Halle

Die Kommission des landwirtschaftlichen Vereins für den Kreis Halle ist bei Beantwortung der ihr vorgelegten Fragen von dem Gesichtspunkt ausgegangen, daß das Landes-Ökonomie Kollegium in Berlin nicht allein die Aufgabe verfolge, auf praktischem Wege die Lage und Verhältnisse der arbeitenden Klasse kennen zu lernen, sondern auch als festes Organ des landwirtschaftlichen Gewerbes alle ihr zu Gebote stehende Mittel und Wege ergreifen werde, die in Ersuchung gebrachten "kranken Zustände" zu verbessern und die Bedürfnisse unseres Landesteils zu befriedigen. Die Kommission hat es für zweckdienlich erachtet, sowohl wegen Verschiedenheit der Verhältnisse der einzelnen Gemeinden des hiesigen Amtes, als auch zur Beurteilung der in Frage stehenden Klassenunterschiede der ländlichen Arbeiter, mit einzelnen Männern der Gemeinde in Beratung zu treten.

Das Resultat dieser Beratung hat ergeben, daß wesentlich keine Unterschiede der Arbeiterklasse in dem Amte Halle vorkamen, als welche in den nachstehenden Fragen nicht berichtet sind. Wir beantworten hiernach die aufgegebenen Fragen in folgender Art:

1 ad 2. Gibt es im Amt Halle Personen, die zwar ein kleines Grundeigentum besitzen, Haus, Garten, etwas Ackerland usw. von dem Ertrage allein aber sich nicht ernähren können und deshalb Arbeit für Geld suchen müssen, also Häusler und Colonisten?

Personen dieser Kategorie gibt es in den Gemeinden des Amtes Halle in großer Zahl. Ihr Grundbesitz rührt hierbei aus: Parzellierung großer bäuerlicher Stätten, aus dem Ankauf früherer Domänengrundstücke, aus Vererbpachtung, entlegener bäuerlicher und Gutsgrundstücke oder endlich aus Aquisition der früheren Marken und Gemeinheiten, die urbar gemacht sind. Man kann annehmen, daß die Familie eines solchen Kolonisten oder Neubauers aus 5 - 6 Personen besteht. Sie wohnen nicht in geschlossenen Dörfern zusammen, sondern auf besonderen Höfen, welche mehr oder weniger von einander getrennt sind. Sie bilden mit den übrigen größeren Grundbesitzern (Colonen) sogenannte Bauerschaften oder gehören zu einem Dorfbezirke.

b) Ob auch ihre Frauen und Kinder Gelegenheit zum Verdienste haben und welche?

In Stellvertretung verrichten die Frauen und erwachsenen Kinder des Heuerlings die ökonomischen Handleistungen bei den Colonen. Übrigens finden dieselben keinen lohnenden Verdienst. Sie beschäftigen sich mit dem Ackerbau ihrer Pachtgrundstücke und mit Zubereitung auch mit Spinnen des Hausbedarfs.

c) Welchen Tagelohn sie in den verschiedenen Jahreszeiten erhalten?

Der Tagelohn des Einliegers und Heuerlings ist verschieden und richtet sich nach den Bestimmungen seines Pachtkontraktes. Durchschnittlich besteht der gewöhnliche Tagelohn eines Arbeiters bei täglicher Kost in 2 Sgr (= Silbergroschen, 24 Sgr = 1 Rthlr (Reichstaler) oder 5 - 6 Sgr pro Tag ohne Kost. Handwerker erhalten neben Beköstigung 5 Sgr oder 10 Sgr ohne Kost.

(Anm.: vor 150 Jahren waren die Nahrungsmittel viel! mehr wert als heute).

d) Ob sich auch Akkordarbeit für sie findet und welche? Und zu welchem Tagelohn ein fleißiger Arbeiter es bringen kann?

Im allgemeinen ist anzunehmen, daß im Amte Halle, außer den Gütern Tatenhausen und Patthorst, keine Gelegenheit zu Akkordarbeit sich findet.

Ein fleißiger Arbeiter bringt es auf genannten Gütern zum Tagelohn von 6 - 8 Sgr.

e) Ob auch Gelegenheit zu Nebenverdienst, insbesondere gewerblichem Nebenverdienst, vorhanden ist und zu welchem?

Der einzige jetzt noch lohnende Nebenverdienst besteht in der Bearbeitung des selbstgezogenen Flachses und Hanfes. Seit dem Darniederliegen des blühenden Gewerbes in Flachs und Leinen sind in einem Teil des Amtes von benachbarten Kaufleuten in Bielefeld und Gütersloh Nesselwebstühle in Gang gesetzt. Die Ware steht aber gegenwärtig in einem so niedrigen Preise, daß selbst die fleißigste Arbeit nur den geringen Verdienst von 3 - 5 Sgr täglich abwirft.

f) Ob sich die Zahl der herrenlosen Arbeiter im Verhältnis zu den Dienstleuten vermehrt?

Es gibt in allen Gemeinden des Amtes sog. herrenlose Arbeiter und daß ihre Zahl sich mit jedem Jahr vermehrt, muß bejaht werden. Sie wohnen in der Regel bei ihren Verwandten, den Neubauern, Colonisten und Heuerlingen, teils unentgeltlich, teils für billigen Mietzins. Sie beschäftigen sich mit unbestimmten Arbeiten als Sägeschneider, Gasschneider, Korbflechter, Bleicherdienste, Chausseebau und Erdarbeiten. Weil aber solche Arbeiten in dem hiesigen Amt wenig verlangt werden, teils von der Jahreszeit, teils von den Zeitverhältnissen abhängig sind, so suchen dieselben meistens in entfernteren Gegenden Arbeit und Nahrung und wenn sie diese nicht finden, so fallen sie endlich als Arme der Gemeinde zur Last.

Es ist nicht zu leugnen, daß die Verhältnisse dieser Arbeiter, wie auch der jungen arbeitenden Volksklassen unseres Amts in neuerer Zeit drückender geworden sind. Die nächste Ursache liegt wohl in der Teuerung und der Erwerbslosigkeit der letzten Jahre. Leider ist aber auch eine bleibende Ursache vorhanden: der Erwerbswert ist mit den angewandten Arbeitskräften in Mißverhältnis getreten. Die ganze Lebenseinrichtung unserer Arbeiterfamilien war früher auf ein doppeltes Arbeitskapital gerichtet, auf das gewerbetreibende und ackerbauende. Während der Colonist, der Heuermann den Acker betreute und pflegte, fanden Frau und Kinder angemessenen Gewinn durch Spinnen und Weben. Jetzt liegt das Gewerbe mit Garn und Leinen völlig darnieder, aller Verdienst ist durch die Maschinenspinnerei und -weberei auf immer verloren, und wenn auch das zweite Arbeitskapital der Acker geblieben ist, ist er zu klein, um in allen Fällen ausreichenden Ertrag zur Erhaltung einer ganzen Familie zu liefern. Was besonders die sog. Heuerleute betrifft, so befinden sich dieselben durch ihr Verhältnis zu den Colonen in früherer Zeit in gesicherter Lage. Es gab im Amte wohlhabende Heuermannsfamilien. Nach einer eigentümlichen Ordnung ging die Heuer von den Eltern auf die Kinder über. Der Heuerling sah sich selbst mit zu dem Hofe gehörend an und suchte überall den Vorteil des Colonen zu fördern. Ebenso sorgte der Colon für den Heuermann als Glied seines Hauses, sein Streben ging dahin, die Lage seiner Pächter zu verbessern, sie empor zu bringen. Gegenseitige Gewohnheit band beide aneinander und erzeugte Anhänglichkeit und Liebe. Dieses Verhältnis hat sich gelöst. Durch die Marken- und Gemeinheitteilung wurde der erste Grund hierzu gelegt. Die Mark war früher ein ungeteiltes Eigentum der Bauerschaften, ihre Benutzung unbeschränkt für Colonen und Heuerleute. Die freie Benutzung bestand in Weide, Plaggenhub, Torf, Leseholz im sog. "Sudden" als Brennmaterial. Diese Vorteile sind dem Heuermann entzogen. Die Marken gingen in den Privatbesitz der Colonen über und wenn auch unleugbar Kultur und Industrie durch die Teilung gewannen, so ist doch offenbar eine nachteilige Veränderung in der Lage und den Verhältnissen des Heuerlingsstandes hieraus hervorgetreten.

- a) In dem Verfalle der heuerlichen Industrie mit Flachs und Hanf, seit der immer mehr um sich greifenden Maschinenspinnerei und Weberei, seit der Einfuhr des fremdländischen wohlfeilenden Garnes und Linnens. Früher wurde das bessere Garn p. St. mit 2 Sgr 6 Pf und das gewöhnliche Kaufgarn mit 2 Sgr bezahlt, wogegen jetzt der Preis von Ersterem auf 1 Sgr 3 Pf und von Letzterem auf Nichts herabgesunken ist.
- b) Die Stätten dieser Volksklassen sind klein. Der Flächenraum beläuft sich durchschnittlich auf Sandboden zu 6 - 8 Morgen, auf Kleeboden zu 3 - 6 Morgen. Dieser Grundbesitz sichert keinen ausreichenden Gewinn. Wenn Mißjahre und Teuerung eintreten, wie in den letzten Jahren, fehlt es denselben, in vielen Fällen zu den notwendigen Lebensbedürfnissen.
- c) die sich steigernden indirekten Abgaben und Gemeindelasten. Letztere werden nach der Grund-und Klassensteuer reguliert und weisen in der Regel den 3 - 6 monatlichen Betrag der direkten Steuer.
- d) Tritt hinzu, daß dieselben keinen wirklich lohnenden Nebenverdienst in hiesigem Amte finden, wenngleich sie gerne Arbeit für Geld suchen.

2 ad 3. Befinden sich im Amte Halle Arbeiter, die weder in einem festen Dienstverhältnis stehen, noch auch ein eigenes Grundstück besitzen, sondern in Dörfern oder Colonien zur Miete wohnen und sich ganz durch Arbeit, welche sie führen müssen zu ernähren haben, als Einlieger und Heuerlinge?

Die Frage wird bejaht, Die sog. "Einlieger" und Heuerlinge bilden mit den ärmsten Teil der hiesigen Landbevölkerung. Durch Kultivierung des Landes und der geteilten Marken (Gemeinheiten) sind viele Zeitpachtswohnungen entstanden und ist es dahin gekommen, daß die Zahl dieser besitzlosen Landbewohner die der Besitzenden weit übersteigt. Nicht mit Unrecht darf die Lage dieser letzteren rein unsicher genannt werden. Die einzelnen Fragen werden wie nachstehend beantwortet:

a) Ob sich für diese Arbeiter in allen Jahreszeiten Arbeit findet und welche?

Das Verhältnis der Einlieger und Heuerlinge ist Pachtrecht. Sie sind in der Regel durch Mietvertrag ihren Verpächtern, den Colonen, zu allen wirtschaftlichen und ökonomischen Haus- und Feldarbeiten zu helfen verpflichtet. Sie sind in gewisser Beziehung die Dienstleute der Colone und finden daher in allen Jahreszeiten bei demselben Arbeit. Pacht und Verdienst ist aber sehr verschieden und richtet sich mehr oder weniger nach der persönlichen Lage oder Verhältnisse der Colone.

ist doch offenbar eine nachteilige Veränderung in der Lage und den Verhältnissen des Heuerlingsstandes hieraus hervorgetreten.

Nicht verschweigen können wir schließlich, wie auch der moderne Zeitgeist unserer Tage auf die vorhandenen Bande zwischen Colon und Heuerling verderblich gewirkt hat. Die alten Sitten und Gewohnheiten, welche das Leben fester zusammen halten, sind geschwunden, die Einfachheit der Lebensverhältnisse hat vielfach aufgehört. In dem Heuerling lebt nicht mehr die alte Hingebung, das notwendige Vertrauen zu seinem Colonen und den Colon sehen wir die Zahl seiner Zeitpachtwohnungen verringern, um sich des lästigen Nachbarn zu entledigen.

Wie Mißmut und Armut dieser Volksklasse hierdurch vermehrt wird, und inwiefern unsere Zeit die Umgestaltung solcher besorglichen Verhältnisse zu regeln versteht, bringt die Zukunft.

Patthorst und Brockhagen, den 16. November 1848

gez. E. v. Eller-Eberstein gez. Fr. Dammann

5. Mai 2002

Fr. W. Dickenhorst

Ruth Capelle-Ordelheide, das große Himmelbett und die Erinnerungen an Brockhagen

Wer war Ruth Capelle-Ordelheide?

Ruth Capelle geb. Ordelheide war die Nichte von August Ordelheide, die Tochter seines älteren Bruders Friedrich, Fritz genannt, der nach seiner Militärzeit im 1. Weltkrieg Angestellter der Preußischen Staatsbank in Berlin wurde.

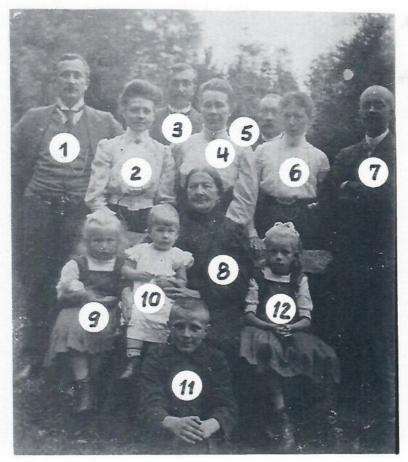


August Ordelheide (siehe nebenstehendes Foto) von den älteren Brockhägern auch unter "Schütters August" bekannt, war mit Hermine Dickenhorst verheiratet und auch mein Patenonkel.

In seiner Nebentätigkeit war er Fleischbeschauer bei den damaligen üblichen Hausschlachtungen, "immer" auf der Suche nach Trichinen.

Als Jahrzehnte langen treuen Sänger des M.G.V. Brockhagen wurde er ausgezeichnet (siehe Anstecknadel auf dem Foto.

Ruth Ordelheide, zwei Jahre alt, sitzt auf dem Schoß der Großmutter, Johanne Ordelheide, geb. Schütter, im Garten des Hofes, der mitten im Dorf, gegenüber der Dorfschule, lag. Ihre fünf Kinder und vier Enkel hatte sie um sich versammelt (siehe u.a. Foto).



- 1. Fritz Ordelheide * 02.10.1874 mit
- 2. Ehefrau (Eltern von Ruth)
- 3. August Ordelheide * 17.03.1877 03.10.1969
- 4. Charlotte Ordelheide * 22.03.1870
- 5. Wilhelm Ordelheide * 05.05.1872
- 6. Ehefrau Helene (Eltern von Paula und Grete)
- 7. Ludwig Ordelheide * 26.07.1866
- Wwe. Johanne Ordelheide geb. Schütter
- 9. Paula Ordelheide
- Ruth Ordelheide (nach der Heirat Capelle-Ordelheide)
- Wilhelm Ordelheide † im 1.
 Weltkrieg, Sohn von Ludwig
- 12. Grete Ordelheide

Ruth Ordelheide wurde am 16. Oktober 1908 in Lankwitz, einem Vorort von Berlin, geboren. Nach ihrem Germanistikstudium in Marburg heiratete sie 1936 den Architekten Fritz Capelle in Berlin. Sie führte nach der Heirat ihren Geburtsnamen Ordelheide als Doppelnamen weiter. Noch vor Kriegsende, 1943, mußte die Familie ohne den Vater, der im Kriege war, mit den beiden Mädchen Bettina und Mareike Berlin verlassen. In Brockhagen konnten sie Zuflucht finden. Hier erlebten sie das Kriegsende und die ersten Nachkriegsjahre.

Die beiden Mädchen besuchten die Brockhagener Dorfschule. Auf dem Klassenbild, in diesem "Dorfspiegel", von 1949 mit Lehrer Rudolf Schröter befindet sich Mareike Capelle, die älteste Tochter, unter den Schülerinnen.

1956 wandert die Familie nach Amerika aus. Mareike hat mehrfach Deutschland und die Familie Ordelheide an der Gütersloher Straße besucht.

Fritz Capelle ist im Jahre 1986 verstorben. Gisela und Sigrid Ordelheide konnten 1991 bei ihrem Amerika-Aufenthalt Ruth Capelle-Ordelheide besuchen.

Wie das nachfolgende Foto zeigt, erfreute sie sich auch 1990, im Alter von 82 Jahren noch bester Gesundheit.



Foto Silvester 1990

Am 23. März 2000 ist sie dann im Alter von fast 92 Jahren verstorben.

Ihre Erlebnisse als Kind und Schülerin in den Ferien auf dem alten "Schütterhof", Ordelheide Nr. 34, der mitten im Dorf, gegenüber der Dorfschule, lag und 1972 abgerissen wurde, soll sie nun selber erzählen. Zuerst die Veröffentlichung im Ravensberger Heimatkalender vor 50 Jahren, aus dem Jahr 1952, in der die Kriegserlebnisse auch geschildert werden.



Ein ganz großes Himmelbett und ein klein wenig Weltgeschichte

Von Ruth Capelle-Ordelheide

Brodhagen, Kreis Salle. August 1914.

Ein kleines Mädchen, fünf Jahre alt, liegt mit seiner Mutter in einem riesengroßen himmelbett. Um Fußende steigen zwei mächtige, gewundene Eichensäulen empor, das Kopfende wird von einer geschnichten Holzwand gebildet — auf Säulen und Wand ruht der "himmel", er ist ein schweres Dach aus dunklem Eichengebälk.

"Mutter, warum ist der Vater fortgefahren?" — "Weil Krieg ist." —

"Mutter, wann fahren wir nach Hause?" —
"Wenn die Züge nicht mehr so überfüllt sind.
Jeht ist es unmöglich, nach Berlin zu kommen."
"Mutter, was steht da oben in dem Holz?" —
Und das kleine Mädchen zeigt mit dem Fingerchen
auf die alten Buchstaben zu seinen häupten. —
Die Mutter liest:

"Maria Agneja Tellighorfts 1774."

Die Kleine hört still zu. Maria Agnesa Telligborst — ein schöner Name, fast wie ein Lied, benkt sie. Es war die Ur-Urgroßmutter, das weiß sie.

1915, 1916, 1917, 1918, die Jahre gingen, der Krieg war geblieben. Das kleine Mädchen hatte lesen gelernt. Und in allen großen Ferien buchstabierte es, auf dem Bauche liegend oder auf den Knieen hockend: "Maria Agneja Tellighorft."

Die Tante Lotte freilich redete nur vom "Agnesden" und von der leidigen Staubwischerei auf dem alten Möbelstüd — das war recht respektlos, fand die Kleine.

Da war die Großmutter doch anders! Sie holte einen des Morgens aus den vielen weitläufigen Träumen, längst, wenn die Sonne schien und die Rühe auf der Weide waren. Dann stand sie plößelich am Bett mit sußer, heißer Milch in der schönen alten Porzellantasse, und die köstlichen Zwiedäcke lagen daneben.

So wie die Großmutter mußte die Maria Agnesa gewesen sein, war sie nicht schließlich noch ihre Großmutter gewesen? Diese Großmutter hier war in diesem hause geboren und ihr gehörte alles: das haus mit den alten Möbeln, draußen der Garten mit den von Buchsbaum eingefaßten versschlungenen Wegen, die Acter, die Wiesen und

Felder, der sanftmurmelnde Bach, an dem die Frauen Basche muschen, die Pferde, die Kübe, das gadernde Federvieh und die grunzenden Schweine.

Die Jahre gingen weiter. Es blieben die großen Ferien mit den Nachten in Ur-Urgroßmutters himmelbett. So groß war es, daß man es immer teilen mußte, mit der Rufine, mit der Zante, meiftens mit der Mutter. Das Kind aus dem großen Berlin manderte durch bie Raume, man zeigte ihm hier einen Schrant mit dem Namen der Ur-Urgroßmuffer oder las ihn dort auf den Scheunenbalken geschnist. Und lag es dann abends wieder in bem großen himmelbett, rauschten bie Eichen bor bem Fenfter, bann bing es feinen Eräumen nach. Das Madchen hatte inzwischen gelernt, daß das "s" am Ende des Mamens bejagen folle, das Bett fei Maria Ugneja Tellighorsts. Aber 1774! Welche Spanne Zeit! Friedrich der Große regierte noch, der fiebenfährige Krieg war längst beendet, Frieden und Wohlstand waren eingekehrt und dauerten an. 1786 ftarb der König. In Amerika war 1776 die Unabhängigfeitserklärung verkundet worden - bavon wird man faum im himmelbett gesprochen haben. Als aber im Commer 1789 die frangofische Revolution ausbrach, da werden fich die Ur-Urgroßeltern bedenklicher angeschaut haben, ohne freilich ju ahnen, daß je ihr ftilles Dorf einbezogen werden fonnte in das Geschehen der Welf drauffen. Mapoleon fam, bas Reich ging 1806 unter, man wurde Unterfan bes Konig Luftig, man lebte im Königreich Weftfalen, Kaffel hieß die neue Refidenz, die Frangofen plünderten im Dorf, Napoleon wurde im fernen Ruffland gefchlagen, fein Reich brach zusammen und Blücher machte reinen Tifch. Es ichien bem jungen Madchen unmöglich, biefes gange Gefchehen fertig gu denten, all die Gedanten, die in diesem himmelbett bedacht, all die letten ziffernden Bellen aufzufangen, die fich bier unfer ben schweren hölzernen Balbachin verfangen haben mochten, als die Bolfer draugen fich in mächtiger Unruhe regten. - War nicht der eigene Großvater von hier aus aufgebrochen, knapp ein Jahr verheiratet, um 1866 an dem preugisch-öfterreichischen Krieg teilzunehmen? Zwei Jahre zuvor war er bei Alsen verwundet worden. Um wieviel froher wird ihn die Großmutter haben ziehen lassen, als er im Mai des Jahres 1886 nach Amerika suhr, um seine Geschwister zu besuchen. Welche Freude, als er Ende Juli wieder wohlsbehalten zurückkam! — Ja, ohne Ende ließ es sich in diesem himmelbett träumen und nachdenken.

Immer wieder aber ift es der Name der Ur-Urgroßmutter, ber bas junge Madchen in feinen Bann gieht. Wer mag fie gewesen fein? Wie fah fie aus? Belche Freuden, welche Rummerniffe hatte fie? Dann fommt ein Sommer, aus ben großen Ferien maren Semefterferien geworben, und die junge Studentin darf in den Rirchenbüchern herumftöbern. Alfo da ift sie endlich, die Maria Ugnesa Tellighorft, geboren am 3. Februar 1754 in Brodhagen. Um 16. Movember 1774 hat fie ben Johann Benrich Schütter geheiratet. Sie war 20 Jahre alt, er 27 - ja, da wird das funkelnagelneue himmelbett wohl mehr Freuden als Betrüblichkeiten gesehen haben! Biel Leid viel Glud, ju gleichen Teilen gerecht jugemeffen, so scheint es der Ur-Urenkelin bei ihrem Nachichlagen. 29 Jahre verheiratet, 8 Rinder, 4 bavon fterben: mit 7 Jahren ber eine, 3 Tage fpater bas zweifährige Schwefterchen, "an ben Blattern" fteht unter dem Jahr 1784 im Rirchenbuch. 1788 wieder zwei Sohne, ber eine 10 Jahre alt, ber andere 3. - Ja, liebes altes himmelbett, da haben die Tränen auch nicht gefehlt, manch' nächtlichen Seufzer, mand' inbrunftiges Gebef wirft Du gehört haben. - Und die Studentin ichreibt aus dem Regifter der Toten des Jahres 1822: "am 15. Man, 68 Jahre alt, Auszehrung, die Wittwe Marie Agnese Schütter. Ihr Vater hat geheißen Joh. Ben. Tellighorft, die Mutter Marg. Ilf. Holften."

Im herbst des Jahres 1943 schreibt eine junge Frau an ihren Mann im Felde:

"Brodhagen, September 1943.

... Nun kannst Du ruhig sein. Es waren furchtsbare Wochen. Diese plößliche Räumung von Berlin. Alle Mütter mit Kindern heraus. »Für den Katastrophenfall«. Auch in der Nähe Berlins dürfen wir nicht einquartiert werden. So bin ich also hier. In Ur-Urgroßmutters himmelbett. Ich habe Dir ja so oft davon erzählt. Aber daß unsere

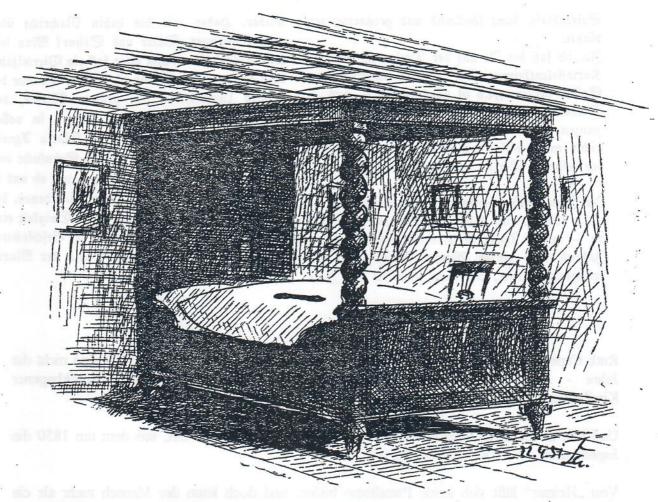
beiden Kinder hier einmal mit mir landen würden, wer hätte das gedacht? Sie schlafen beide fest neben mir. Um uns unsere paar Habseligkeiten. Man hört das Gebrumm der feindlichen Bomber und die Bielefelder Flak, aber es geht niemand in den Keller. Wer hätte das geahnt: Brockhagen, unsere letzte Zustucht! Ist es der Segen der Maria Agnesa Tellighorst, der noch die Ur-Ur-Urenke-linnen schütt?"

"Brockhagen, Ende Movember 1943. Abends im himmelbett.

. . Seit zwei Monaten ohne Nachricht von Dir. Es ift falt und naß. Wir warmen uns gegenfeitig. Immer fprechen wir von Dir, von zu haufe. Und ich erzähle den beiden, wie ich als Kind hier mit meiner Mutter ichlief, und es auch Krieg war und der Nater fort. Aber es ift doch alles anders. Die Großmutter ift ichon lange tot, die Rinder haben dafür ihre Tante Mine und den Onkel Auo damals war Sommer, jest ift tiefer herbst, damals nahm uns niemand unsere heimat fort jest - mas wiffen wir? Seit drei Mächten überfliegen uns ftundenlang die Bomber: Großangriff auf Berlin. Saben wir noch ein Zuhaufe? Wir find furchtbar niedergeschlagen: wir wissen nichts von Dir, wir wiffen nicht, ob unfere Wohnung noch fieht. Möge uns alle der Segen ber Ur-Urgroßmutter nicht verlaffen." - -

Zwei Tage später. Morgens 6 Uhr. Es klopft an der Türe. Die Mutter und die Kinder regen sich verschlafen. Unwahrscheinlich — völlig unwahrscheinlich — sie reiben sich die Augen — nein, es ist sa nicht möglich! Da sist der Vater auf dem Bettrand — auf dem Bett der Maria Agnesa! Man könnte glauben, es sei ein Traum — aber der ganze Soldatengeruch hängt um ihn. — Fast auf den Tag 169 Jahre alt, warst du, liebes altes himmelbett, als sich dieses zugetragen hat, als ein müder, erschöpfter Ofsizier seine Frau und seine beiden Töchter hier geborgen in Ur-Urgrosmutters Obhut wiedersand.

Wieder gehen Monate hin. Immer heftiger summt das eintönige Geräusch der Flieger durch die Nächte. Immer mehr Menschen werden heimatlos. Auch die Mutter im fernen Berlin. Auch diese Nachricht empfängt die Tochter auf dem Bett der Urahne sitzend. Es ist Zeit, an eine andere Bleibe zu denken. Vier Menschen sind auch dem



alten himmelbett auf die Dauer zuviel. Und -Segen ober nicht - bas Behelfsheim, bas fie später Geduldsheim nennen, ift den Tellighorfts benachbart. Ihr Name ging dem Befit verloren, aber haus und Eichen, Wiefen und Bache, find es nicht die gleichen, auf die einft der Ur-Urgroßmutter Blid geruht hat? hier erleben sie nun das Ende des zweiten Weltkrieges. Die Ur-Ur-Urenkelin mandert jur Schule über die Wege ber Uhne, forglos wie jedes Kind, und doch von Angft überschattet vor den feindlichen Fliegern. "Rommen fie, dann werfen wir uns in das Gras und fie benten, wir waren Blumen!" fagt fie. - Die Fenfter und Turen brohnen von den harten Mufichlägen. Um zweiten Oftertag 1945 burchftogen feindliche Panzerspigen die Gegend - man hört ihr Schießen. Einen Tag später ift das Dorf befest. Zwei Tage fpater morgens um fieben Uhr wirft der Eigentumer des Behelfsheims die Frauen und Rinder heraus, draugen fteht ichon ber Möbelmagen seiner neuen Dienstmagd. Es gibt feine Obrigfeit mehr, fein Recht, feine

Männer, wo blieb der Segen der Maria Agnesa? Tagebucheinfragung nach 14 Tagen, am 17. April: "Heute schliefen wir die erste Nacht wieder im Himmelbett. Draußen ist herrsicher Frühling, alles blüht, es gibt sogar schon Spargel. Die Russen sind täglich am Plündern. Über alle Ereignisse vergoß ich noch keine Träne, man ist wie geslähmt, versteinert. An welchem Abgrund wir leben, das kann kein anderes Bolk ermessen. Bombenterror, heimatlosigkeit.

Am 23. April abends im Bett. Die Russen plünbern und rauben. Inzwischen ist das himmelbett ber Maria Agnesa die allerlette Zustucht. Kein Gedanke an die Zukunft. Der Frühling draußen erreicht das herz nicht. Seine Bläue, Wärme und Blütenfülle bleiben in diesem Jahr fremd.

Am 12. Mai, abends im Bett . . . Ein wichtiges Ereignis dieser Woche hätte ich beinah' vergessen aufzuzeichnen: in dieser Woche trat Waffenstillsftand ein. Deutschland kapituliert vollständig. Die

Seifenblase, bunt schillernd und großartig, ger-

Ja, ich saß bei B. auf der Deele und war am Kartoffelentkeimen. Da kam ein amerikanischer Soldat herein: "Es ist alles vorbei — aus — Friede." — Uns kamen nur die Tränen. Über dem ganzen Land die Wolke tiefsten Schweigens; nichts mehr wissen wir voneinander, nichts von den Leiden in Verlin, nichts vom Vater.

Im Juni 1945, abends im himmelbett beim Datum hebt jedes Mal ein Überlegen an — in drei Tagen ist schon der längste Tag des Jahres, noch einige Wochen hochsommer voll drängender Ernte, und dann senkt sich das Jahr

wieder. Haben wir bis dahin Nachricht über unsere Männer, Väter und Söhne? Man lebt total abgeschnitten, nun schon fast ein Viertelsahr. Und daß es nicht trostlos ist, danken wir nur der schönen Ländlichkeit, den grünen Wiesen, den dichtbelaubten Väumen, den Gärten in voller Pracht — und den Nächten in Maria Agnesa Tellighorsts großem Vett, wo die Sehnsucht und das müde Herz zur Ruhe kommen, wie eh und se im Auf und Ab des Lebens von allen denen, die hier liebten, litten und dann in die Ewigkeit eingingen: Ein Kommen und Sehen der Geschlechter, geborgen in dem schüßenden Segen der Maria Agnesa Tellighorst."

Ruth Capelle-Ordelheide hat in der von ihr verfaßten Biographie, die sie "Mein sind nicht die Jahre - Aufzeichnungen für meine Kinder" genannt hat, 1979 ihre Brockhagener Kindheitserlebnisse erzählt. Hier der Ausschnitt, der darüber berichtet:

Und nun Brockhagen, meines Vaters Geburtsort. Es ist derselbe Ort, aus dem um 1850 die Jugend nach Amerika aufgebrochen war.

Von "Heimat" läßt sich keine Pluralform bilden, und doch kann der Mensch mehr als ein Zuhause haben. In das eine wird er geboren, er kann es verlassen, aufgeben, wenn die Umstände oder die eigene Entwicklung es so wollen. Wenn er Glück hat, schlägt er da Wurzeln, wo sein Geschick ihn hinführt.

Aber: meine unverlierbare Kinderheimat blieb Brockhagen. Auch wenn bestimmte Charakterzüge auftraten, wurde ich der Familie meines Vaters, nie der meiner Mutter zugeordnet: unbestechlich und gradezu, unabhängig von der Meinung anderer; heftigen Ausbrüchen zuneigend, nach denen sich die Wogen schnell zu glätten pflegten.

Mein Großvater, eins der sieben Patthorster Kinder, war beim Tode seines Vaters erst knapp acht Jahre alt; er heiratete mit siebenundzwanzig Jahren die Erbin des Schütterhofes, Johanne Schütter.

Von diesem Hof aus leitete mein Großvater dreißig Jahre, bis zu seinem Tode, als Gemeindevorsteher die Geschicke des Dorfes. Meine Großmutter überlebte ihn um drei Jahrzehnte.

In ihr faßt sich alles zusammen, was im wahren Sinne "Heimat" heißen mag: sie war unter diesem Dach geboren, war vertraut mit jeder Ecke von Haus und Vorratskammern, Ställen und Scheunen, hinein gewachsen in die Bestellung der Felder und Äcker. Fast neunzig Jahre lebte sie zwischen den schweren Möbelstücken, die 1774 die damals gerade zwanzigjährige Maria Agnesa Tellighorst mit in die Aussteuer gebracht hatte. Sie war die Großmutter meiner

Großmutter. Viel von deren Selbstsicherheit und Unternehmungsgeist muß auf die Enkelin übergegangen sein. Das "Agneschen" nämlich, früh verwitwet, besaß die Lizenz für den Postkutschenbetrieb zwischen Brockhagen und Borgholzhausen (Anm.: muß zwischen Brockhagen und Warendorf heißen). Ein amtlich gestempeltes, kunstvoll aufgesetztes Schreiben aus Berlin, das ihr nach Errichtung einer Gebühr die Weiterführung dieses Unternehmens auf weitere vier Jahre von 1815 - 1819 genehmigt, hat sich zur Überraschung der Nachkommen erhalten (befindet sich übersetzt im Höfebuch). Demnach scheint der Hof schon vor dem Amtsantritt meines Ordelheide-Großvaters ein Mittelpunkt des Dorfes gewesen zu sein.

Alles lief hier wie am Schnürchen, ohne Hetze, ohne Ermattung, weiter im gleichen Rhythmus, in dem meine Großmutter es bei ihrer Geburt vorgefunden hatte. Selbst die Räumlichkeiten blieben unverändert: bis in meine Kindheit hinein gab es noch die quer durch die ganze Breite des Hauses reichende Küche mit dem Herd als Zentrum. Von dort her, der Deelentüre gegenüber, hielt meine Großmutter, wie vorher schon ihre Mutter, alles im Auge, unter Aufsicht, ohne Hast, ohne sich abzujagen. Jedem wurde von dorther sein Platz angewiesen: dem Sohn, der Tochter - auch wenn die beiden rebellierten -, dem Gesinde, den Köttern, die zur Arbeit kamen. Sie überblickte durch die geöffnete Deelentür die Futtertröge, sie sah weiter durch das Ausfahrtstor, was sich auf dem Wirtschaftshof tat, warum der Hund anschlug, warum das Federvieh aufgeregt herumlief, ob die Knechte auch bei der Arbeit waren. Ihrem Auge entging nichts, auch nicht, wer durch die holländische Eingangstür von der Straße her, ins Haus kam; das war eine aus zwei Teilen bestehende Tür, deren obere Hälfte im Sommer fast immer offen war; genau so vermochte ihr Auge aber auch dem Mädchen bei seiner Arbeit zu folgen, die an der anderen Schmalseite der Küche hinter der zum Garten führenden Türe tätig war. Nie habe ich meine Großmutter lesen oder stricken gesehen; vielleicht hatte sie in ihrer Jugend Flachs gesponnen, den sie noch immer auf einem Stück Feld zog und den die Kötterfrauen zu Leinen webten. Noch steht das Bild vom Dreschen des Flachses vor mir: es geschah mit kurzen, flinken Schlägen; noch sehe ich die Webstühle, wenn ich den Köttern Bestellungen der Großmutter auszurichten hatte. Sie stopfte, flickte oder plättete auch niemls, das mußte das Hausmädchen können. Sie, die Bäuerin, überwachte den Ablauf des Tagewerks, sie war das Uhrwerk, nach dessen Gang alles ablief. Man stand früh auf, in mein Erwachen klang das Scharren und Wiehern der Pferde, das tiefe Muh der Kühe, das Rasseln ihrer Ketten. Hörte ich die Gabel klirren, mit der mein Onkel sein rohes Ei in der Kaffeetasse aufschlug, dann war es genau sieben Uhr morgens - aber niemand drängte mich, aus dem Himmelbett der Maria Agnesa Tellighorst aufzustehen. Erst wenn mir die Großmuter die Zwiebäcke mit der süßen, heißen Milch brachte, dann begann der Tag für mich.

Ich sah ihr beim Stampfen der Sahne im Butterfaß zu, sah, wie die weiche gelbe Masse hinund hergeschlagen, wie das Wasser ausgewaschen wurde, bis endlich das Stück Butter
wohlgerundet und gesalzen in der Holzmulde lag. An einem anderen Wochentag wurde Brot
gebacken. Auch hier ließ sie es sich nicht nehmen, selber in einer der großen Holzschubladen
des Küchenschrankes ihre zehn- bis zwanzigpfündigen Brote zu kneten, die meine Kusine
Lotte und ich dann auf der Schubkarre zum Bäcker Breckenkamp zum Backen fahren mußten,
den Pumpernickel, das Roggenbrot und den Stuten, eine Mischung aus Roggen- und
Weizenmehl. Am Waschtag endlich wurde mir eine Gießkanne anvertraut, um die Wäsche, die
sie sorgfältig auf der Bleiche ausgebreitet hatte, Stunde um Stunde zu besprengen und
aufzupassen, daß ja kein Federvieh über die blütenweißen Stücke spazierte. Es wurden Beeren
gepflückt und eingemacht, Erbsen und Bohnen gedöppt. Aber dann ließ sie auch mitten in der
Woche das Gigue anspannen und fuhr herum, um Besuche zu machen. Es fiel ihr nicht ganz
leicht, das hohe Fahrgestell zu erklimmen, um so sicherer führte sie die Zügel. Diese Fahrten

übers sommerliche Land liebte ich ganz besonders, denn von da oben, neben der Großmutter thronend, hatte ich eine viel bessere Sicht über das weite Land mit seinen Höfen unter den Eichenhainen, als sonst aus meiner Kinderaugen-Perspektive. Konnte ich vom Küchenfenster in Lankwitz über das Wäldchen hinweg Italien ahnen, so begrenzte hier die Kette des Teutoburger Waldes die Brockhäger Heimat.

Der Sonnabend war von eh und je der Säuberung von Haus und Hof vorbehalten. Punkt sechs abends; wenn die nahen Kirchenglocken den Sonntag einläuteten, mußte das Silber geputzt sein, mußten die Messingknaufen an der Pumpe blitzen, mußten alle Wege geharkt sein. Kusine Lotte und ich bekamen eine Harke in die Hand gedrückt und wir begannen das wöchentliche Ritual, zierliche Kreuz- und Quermuster zwischen den Buchsbaumeinfassungen der Gartenwege zu ziehen. Erst kam der lange Weg, dann der Parallelweg, wo wir halt machten, um die Reife der Stachelbeeren zu kosten, wo wir auch Ausschau nach ein paar späten Erdbeeren hielten. So harkten wir fleißig unser Muster fort bis zum Pförtchen am Hauseingang. Noch stand uns das größte und langweiligste Stück bevor: die Einfahrt von der Straße, dazu der ganze Hof zwischen Deele und Scheunen, und endlich dann die Ausfahrt, die schnurstracks ins Dorf führte. Wenn dann die Glocken den Sonntag einläuteten, hatten auch wir das Unsrige getan, um dem Hof ein festtägliches Aussehen zu geben.

Diese Großmutter, die niemals von Herzen lachte oder heiter war, deren Augen immer ernsthaft prüfend, aufmerksam um sich blickten, die immer eine müßige kleine Kinderhand zu beschäftigen wußte, sie hing an mir, wie an keinem anderen Menschen. Zwischen ihr und mir bestand ein besonderes Band. "Lüht" rief sie mich, um mich auszuschicken, versteckte Eiernester zu finden; "Lüht" hörte ich, wenn die Buttermilch frisch vom Faß fertig war; "Lüht", wenn ich mittags die Leute zum Essen herein rufen sollte; "Lüht", wenn sie am Spätnachmittag noch einmal den Hühnern Korn hin streute.

Herz wärmend der Augenblick, wenn wir aus Berlin ankamen; Herz brechend der Abschied. Kein Mensch hat so um mich geweint wie diese Großmutter, wenn der Tag unserer Abreise näher rückte. Saßen wir wohl verstaut im Gigue oder in Bottemöllers Kutsche, Onkel August zog die Zügel an, knallte mit der Peitsche, das Pferd setzte sich in Trab, dann stand die Großmutter mit dem Taschentuch winkend, bis wir um die letzte Kurve verschwunden waren, sie stand und sah uns nach. Das wiederholte sich Jahr um Jahr, immer heftiger wurde ihr Abschiedsschmerz, je älter sie wurde - bis wir sogar überlegen mußten, ob unser Kommen und Gehen nicht zuviel für sie würden.

Ist da nicht Heimat, wo man ein Rädchen im Getriebe geworden ist, wo um einen Tränen der Abschiedstrauer vergossen werden? Brockhagen war ein fester Punkt, in dem ich verankert war. Um Brockhagen gab es zu Hause niemals Streit, es war unantastbar, wie die Eichen um das Haus der Großmutter, der Johanne Schütter.

Das in beiden Berichten genannte "legendäre" Himmelbett gibt es nicht mehr. Nach dem Umzug in das neue Haus an der Gütersloher Straße wurde es zu einer Garderobe umgeändert.

Zu erkennen sind noch die gedrechselten Säulen und der Teil des Kopfendes mit der alten Inschrift "Maria Agnesa Tellighorst 1774".



Bei Gisela und Sigrid Ordelheide bedanke ich mich für die Überlassung der alten Fotos und des Beitrages aus Ruth Capelle-Ordelheides Biographie.

1. Juli 2002

Fr. W. Dickenhorst

Rudolf Schröter

Brockhagen nach dem 2. Weltkrieg, die erste Station und der Wiedereinstieg in den Lehrerberuf

Im Februar 1946 kam Lehrer Rudolf Schröter, der am Lazarett in Gütersloh noch als Sanitäter seinen Dienst versah, von diesem Dienst aber noch nicht endgültig befreit war, nach Brockhagen und unterrichtete die älteren Jahrgänge, soweit es möglich war. Im September des gleichen Jahres wurde Rudolf Schröter schließlich entlassen. Er bekam eine Lehrerstelle an der Brockhagener Dorfschule übertragen und bezog zwei Räume der Lehrerdienstwohnung im Schulgebäude (diese Angaben stammen aus der Brockhagener Dorfschulchronik).



Foto 1949

Das o.a Foto zeigt Lehrer Schröter inmitten seiner Schülerinnen und Schüler der Jahrgänge 1936/37 (sowie auch ältere Schüler durch Nachkriegseinwirkungen) des fünften und sechsten Schuljahres der Brockhagener Dorfschule. Alle Mädchen und Jungen dieser zwei Jahrgänge, die in einem Klassenraum gemeinsam unterrichtet wurden, konnten mit Hilfe von Helmut Diestelkamp namentlich wieder erkannt werden.

- Reihe sitzend von links nach rechts: Karsten Hein, Heinz Strothmann, Otto Schlack, Fritz Eiser, Helmut Vogel, Gerhard Niedermowwe, Wilhelm Möllenbrock, Werner Langfeld, † Hans-Joachim Gillmann, Wilfried Schulte, Helmut Diestelkamp.
- 2. Reihe knieend von links nach rechts: Friedrich-Wilhelm Niederheidland, Wilfried Dellbrügge, Karl-Heinz Deppe, † Richard Blüthgen, Friedrich-Wilhelm Dickenhorst, Rudolf Gudow, Dieter Meier, Ulrich Brok, Gerd Killmer, Günter Preuß, Gerd Krüger, † Friedhelm Elbracht.
- 3. Reihe vonlinks nach rechts: Mareike Capelle, Elke Schaf, Magdalene Kottmann, Helga Luttermann, Ingrid Haß, Grete Pohlmann, Heidi Nüssle, Irmgard Hagens, Anneliese Habighorst, Elisabeth Diekmann-Gerling, Margarete Hohnhorst, Hannelore Schlack, Helga Prauschke, Renate Langfeld.
- 4. Reihe von links nach rechts: Inge Thomas, Gerda Scheuner, Anneliese Hoppe, Annemarie Schneider, Hannelore Pohlmann, Wilma Droste, Charlotte Winkler, Ursula Winkler, Inge Krein, Anny Bille, Eva Abend, †Doris Eickmeyer.

In meinem Gedächtnis ist geblieben, daß Rudolf Schröter stets korrekt gekleidet war, trotz anfangs umgefärbter Militärkleidung und Knobelbechern. Er war nicht nur ein hervorragender Pädagoge, wie man in der nachfolgenden Darstellung über seinen Lebensweg aus dem Jahre 1982 im Westfalen Blatt nachlesen kann, sondern er hatte für den Unterricht in den Auslandsschulen, seiner vorherigen Tätigkeit, mehrere Schulbücher allein und in Zusammenarbeit mit anderen verfaßt.

Aber vor allem habe ich es ihm zu verdanken, daß ich die damalige Aufnahmeprüfung am Gymnasium 1949 in Gütersloh bestehen und die Schule besuchen konnte.

Im "Nachhilfeunterricht" hatte er gezielt die Wissenslücken geschlossen, die durch den fehlenden Unterricht in der Nachkriegszeit entstanden waren. So konnte ich mich 1949 mit einem einigermaßen "passablen" Abgangszeugnis von der Volksschule Brockhagen verabschieden (s.u. Fotokopie).

	o Brockhagen-Dorf		
Oster-Zeugnis 1949 für Friedrid Wilhelm Dirkenhorst			
	22. 3. 34. 6. Jahrgang		
Sühtung	selegant (1)		
Häuslicher fleiß	•		
Schulbefuch	regeliusipia		
	Leistungen		
Religion:	Redmen gest (2)		
Biblifche Geschichte	Raumlehre		
Deutsch:	Naturlehre		
Mündl. Ausdruck	Mafik geerigde (3) Zeichnen und Merken		
Auffatz	7/2) Weibl. Handarbeiten		
Rechtschreiben)	- Hauswirtfchaft		
Heimatkunde	Achreiben (17 /2)		
Erdkunde	Leibesübungen Accessed. (3)		
Geschichte	2) Englisch gut (2)		
Bemerkungen 0	rouself		
Brosklag	cu pen 6. 4. 1019		
	1943		
	Ukroter		
(Schulletter)	(Stempel) (Klassenleiter)		
γ	now that wish we house		

Nach dem 1. April 1951 wurde die bislang vom Lehrer Schröter ausgeübte Leitung der Schule dem seit 1933 an der Schule beschäftigten Lehrer Wilhelm Eckernkamp unter gleichzeitiger Ernennung zum Hauptlehrer übertragen. Rudolf Schröter wurde nach einjähriger Tätigkeit an der Schule in Amshausen 1953 Schulleiter in Borgholzhausen, wo er bis 1967, bis zu seiner Verabschiedung als Rektor tätig war.

Aus Anlaß seines 80. Geburtstages am 21.01.1982 erschien der bereits erwähnte ausführliche Bericht über Rudolf Schröter im Westfalen Blatt. Hier wurde sein Leben und Wirken ausführlich gewürdigt. (siehe die nachfolgenden zwei Seiten).

Westfalen-Blatt Nr. 22

Ap PV 14

27.1.1982

HALLER !

50 Jahre für das deutsche Auslandsschulwesen gewirkt

Das Wissen lebt in den Herzen seiner Schüler weiter...

Rudolf Schröter: Mit 80 Jahren immer noch aktiv

Von Gerhard Hülsegge

Halle (gge). »Sie vermitteiten Wissen, ohne daß wir pauken mußten – zum Anfassen lebensnah. Kenntnisse, die nicht mehr im Lehrplan standen. Haben Sie vielen, vielen Dank...!« Briefe ähnlichen Inhalts aus allen Teilen der Welt flattern Rudolf Schröter fast täglich ins Haus am Gartnischer Weg 18. Verständlich, daß sie sich gerade in den vergangenen Tagen häuften, vollendete der weitgereiste und hochgeschätzte Pädagoge aus Halle doch unlängst sein 80. Lebensjahr. Unter anderem in Sofia und Budapest als Lehrer und Rektor an deutschen Schulen im Ausländ tätig gewesen, verlebt der Verfasser der »Sofioter Fibel« heute seinen wohlverdienten Ruhestand in der Lindenstadt gemeinsam mit Ehefrau Luise Marie.

Die Kontakte zu den Berufskollegen im In- und Ausland sind freilich nie abgebrochen. Und auch die Erinnerung an die Jahre fern der Heimat hält bleibende Eindrücke wach. »Man hat überall ein Stückchen Herz verloren«, bekennt Rudolf Schröter denn auch freimütig mit Blick auf jene 50 Jahre, in denen er mit Hingabe für das deutsche Auslandsschulwesen gewirkt hat.

Von Wehmut ist hierbei allerdings weniger zu spüren als von der Gewißheit, daß all das Wissen, das er selbst verkörpert, in den Herzen jener-weiterlebt, die bei ihm einst die Schulbank drückten. Egal, ob in Brockhagen, Amshausen, Borgholzhausen oder eben Sofia und Budapest. Die Briefe aus aller Herren Länder von ehemaligen Schülern und heute dort tätigen Pädagogen unterstreichen die Bedeutung jenes Mannes für den Wert der Bildung schlechthin und ihrer Vermittlung an deutschen Schulen insbesondere im Ausland

Der am 21. Januar 1902 im sächsischen Elsterwerda zwischen Berlin und Dresden geborene Schröter ging 1929 erstmals als Lehrer an die Reichsdeutsche Schule in Budapest. Ein aus Ungarn zurückgekehrter Freund hatte sein Interesse geweckt. Bereits 1933 folgte die Berufung an die damals größte deutsche Auslandsschule in Bulgariens Hauptstadt Sofia, wo er die Grundschule leitete.

Blieb den Volksdeutschen zu jener Zeit der Zugang zur deutschen "Prominentenschule" verwehrt, war der Wunsch auf seiten der Reichsdeutschen nicht minder groß, ihre Kinder auf eben jene der heutigen Gesamtschule ähnliche Einrichtung zu schicken. Gefragt war die deutsche Bildungsstätte aber vor allem bei Diplomaten, der Aristokratie, den Ungarn und Bulgaren selbst. Sie stellten letztlich den größten Anteil, wodurch das Problem des sprachlichen Unterrichts zwangsläufig in den Mittelpunkt rückte.



Vollendete jetzt das 80. Lebensjahr: Rektor a. D. Rudolf Schröter.

Rudolf Schröter (*Die normalen Schulbücher waren alle zu schwierig«) ging diese Aufgabe mit der Entwicklung jener *Sofioter Fibel« an, einem ganzheitlichen Lehrwerk und vier anschließenden Lesebüchern, die auf *Wortschätzen* für die aufsteigenden Jahrgänge basierten. Diese Pionierarbeit fand bei den übrigen an deutschen Schulen im Ausland tätigen Lehrern ebenso viel Anklang wie die später von Schröter konzipierte Auslandsschulfibel *Ina und Udo«, die überall in der Welt mit viel Erfolg verwendet wurde. Schröters Buchreihe avancierte zum *täglichen Brot für den Deutschunterricht«. Das Auswärtige Amt, zuständig für das deutsche Schulwesen im Ausland, hatte hierzu nach Ende des zweiten Weltkrieges den Auftrag erteilt.

Der heutige Rektor a. D. selbst wurde zum Ende des Krieges in Ostpreußen verwundet und 1946 aus dem Lazarett entlassen. Nach Übernahme in den Schuldienst des Landes Nordrhein-Westfalen unterrichtete er bis 1952 in Brockhagen und danach ein Jahr lang in Amshausen. Von 1953 bis 1967 war er als Schulleiter in Borgholzhausen tätig. 1967 erfolgte seine Verabschiedung in den Ruhestand; gleichwohl blieb er bis 1977 Mitherausgeber der Zeitschrift »Der deutsche Lehrer im Ausland«. Dem Verband der Lehrer im Ausland blieb er bis zum heutigen Tage stets eng

verbunder

Gesundheitlich hält sich der verdiente Pädagoge bei der »Gartenarbeit im Jahresrhythmus« fit. Und wenn heute einer seiner »Pennäler« ihm schreibt, so wundert es ihn – obwohl er es im Grunde besser weiß – schon, wenn ein »Prof. Dr. « den Briefkopf ziert. Selbst wenn dies eine der schönsten Bestätigungen für seine berufliche Laufbahn und nicht zuletzt auch Thema beim nächsten Treffen der »Lehrervereinigung ehemaliger Elsterwerdaer Lehrer« sein dürfte . . . !



Ein Bild aus vergangenen Jahren: Rudolf Schröter im Kreise seiner Schülerinnen und Schüler in Borgholzhausen. Als Rektor war Schröter von 1953 bis 1967 in »Pium« tätig.

ZEITUNG

WESTFALEN-BLATT

en,Steinhagen,Versmold und Werther

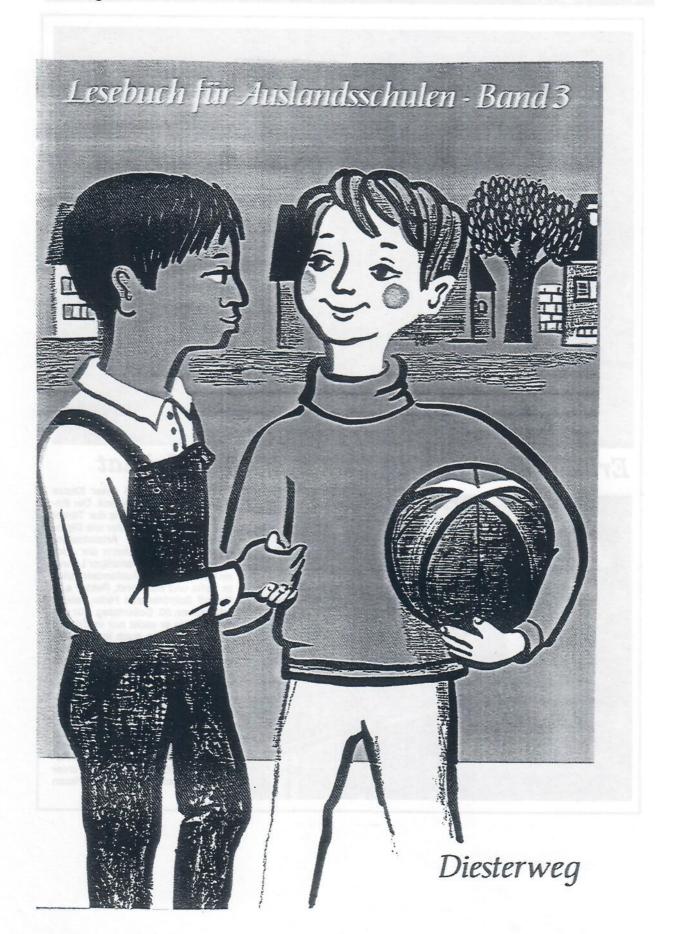


Erinnerungen an die Jahre fern der Heimat



wölf Nationen in einer Klasse waren keine Seltenheit. Der Enkel des ältesten Sultans der Türkei war ebenso sein Schüler wie Diplomaten-Söhne und Aristokraten-Nachkommen. Der Autor der »Sofioter Fibel« und ehemaliger Lehrer an den deutschen Auslandsschulen in Sofia und Budapest, Rektor a.D. Rudolf Schröter aus Halle, feierte jetzt seinen 80. Geburtstag. Für das WB kramte er nicht nur in Erinnerungen, sondern auch im umfangreichen Hausarchiv (Bild links). Dort fand sich denn auch nicht nur einzigartiges Textmaterial aus seiner Zeit als Leiter einstiger »Eliteschulen«, sondern auch Dokumentarisches. So zeigt unser Bild oben Kaiser Haile Selassie (Bildmitte) beim Besuch der deutschsprachigen Schule anläßlich deren Einweihung in Äthiopiens Hauptstadt Addis Abeba. (Sh. auch Bericht unter der Überschrift: »Das Wissen lebt . . . «)

Kopie der Umschlag-und Titelseiten der Schulbücher, die von Rudolf Schröter allein und unter seiner Leitung verfaßt wurden:



Lesebuch für Auslandsschulen

Herausgegeben von einem Arbeitskreis unter der Leitung von Rudolf Schröter

Band 3

VERLAG MORITZ DIESTERWEG

Frankfurt am Main · Berlin · München

1839

Ina und Udo

Kasperle und die Kinder

Deutsche Schulfibel

VON

Rudolf Schröter

Leseübungen zu "Ina und Udo"

Seite 1 bis 64 (Fibelbogen 1 bis 16)

Textliche Gestaltung Rudolf Schröter

Verlag Moritz Diesterweg

Frankfurt am Main - Berlin - München

Verlag Moritz Diesterweg
Frankfurt am Main

Aus dem Privatleben von Rudolf Schröter ist zu berichten, daß er am 6. Oktober 1959 Luise Marie Potthoff aus Halle heiratete. 1984 konnten sie noch die Silberhochzeit feiern (s.u. Foto).



Foto 1984

Zur Feier des Tages hatte er das Verdienstkreuz am Bande angeheftet, das ihm am 14. September 1983 für sein Lebenswerk verliehen worden war. Beide prosteten dem Fotografen fröhlich zu. Doch schon drei Wochen später, am 27. Oktober des gleichen Jahres, verstarb seine Frau Luise Marie im Alter von 73 Jahren. Rudolf Schröter starb am 20. März 1991 und wurde neben seiner Frau auf dem Haller Friedhof beigesetzt.

Der Spruch auf der Todesanzeige wies noch zum letzten Mal auf das erfolgreiche Lebenswerk dieses herausragenden Pädagogen hin. Er lautete:

Getan ist manches, was ich sollte, nicht spurlos laß ich meine Bahn, doch manches, was ich sollt und wollte, wie manches ist noch ungetan.

Verlug Moritz Diesterweg



Foto 2002

Das Grabmal auf dem Friedhof in Halle/Westf.

Der Familie Koenemann in Halle sage ich hiermit Dank, daß sie mit mir das Grab aufgesucht und mir auch weitere Informationen gegeben hat, damit ich den Bericht erstellen konnte.

1. Juni 2002

Fr. W. Dickenhorst

Große Jagdscheinkontrolle auf dem Hof Ordelheide im Jahre 1931/32

In dieser Zeit gab es in Steinhagen zwei Polizisten, Herrn Wagner und Herrn Vormbaum. Für sie war es ein Vergnügen, auf so einer Treibjagd Kontrolle zu machen, ob auch alle Jäger einen Jagdschein besitzen. Wie schon gesagt, es war das Jahr 1931. Es gab keinen Einheitsjagdschein. Jedes Land besaß seinen eigenen Schein. Viele Freunde des Hauses Ordelheide hatten im Land Lippe-Haustenbeck eine Jagd gepachtet und besaßen daher einen lippischen Jagdschein und keinen preußischen. Onkel Fritz (für mich war Herr Ordelheide immer der Onkel Fritz und das möchte ich jetzt so beibehalten) beauftragte mich, daß die Polizei im Gelände ist und alle, die keinen preußischen Jagdschein besitzen, sofort die Waffe ablegen und als Treiber gehen. Nach abgeschlossener Kontrolle gab es von ca. 15 Jägern auf einmal nur noch 5. Die anderen trugen einen dicken Knüppel, bis auf einen, der seinen falschen Schein vorzeigte. Die Polizei notierte den Fall und damit war erstmal die Sache erledigt.

Ich bekam nun von Onkel Fritz den Auftrag, die Polizei zum Hof zu führen und Tante Anna solle sie mit Platenkuchen und Kaffee gut versorgen. Leise wurde mir dann noch hinterher gesagt, sie solle auch mit Bier und Schnaps nicht sparen.

Nach Beendigung der Jagd kehrte die Gesellschaft mit etwas gedrückter Stimmung heimwärts. Die Polizisten waren in guter Laune und ließen anmerken, nach dem Kaffeetrinken ein Jagdgericht abzuhalten, das dann so aussah: Erstens kam zur Sprache, daß sie auf dem Heimweg ein Gewehr am Baum hängend vorgefunden und es erst mal sichergestellt hätten. Zweitens wären ihnen mehrere Hasen mit Gewehren begegnet, daher wohl die vielen Treiber. Ängstlich wurde natürlich der Jäger mit dem falschen Schein. Es war ein junger Gütersloher, der von der Geheimnistuerei dieser Kontrolle noch keine Ahnung hatte.

Für die Polizisten war der Hauptgrund für diese Kontrolle natürlich das freie Essen und Trinken, und das wurde auch ausgiebig wahrgenommen. Das Ende habe ich dann nicht mehr verfolgen können, denn ich mußte ins Bett. Am anderen Morgen lagen die Polizisten in voller Montur zwischen dem zur Strecke gebrachten Wild und schnarchten um die Wette. Alle Anwesenden wurden scheinbar freigesprochen.

Jugenderinnerungen von Fritz Goldbecker

Fuchsfangen in der Patthorst

Dieses Fuchsfangen war eine unheimlich spannende Angelegenheit. Es geschah durch Ausgraben des Fuchsbaues. Spezialist für dieses Fangen war ein Herr Garnschröder aus Gütersloh. Spätsommer bzw. Anfang Herbst kontrollierte er die Bauten nach Rücksprache mit dem Herrn Baron der Patthorst. In fast allen Hügeln (Hahnenbrink, Hexenbrink, Ochsenbrink) waren Fuchsbauten vorhanden. Mit zwei Dackeln suchte er am Nachmittag die Bauten auf, um festzustellen, welche bewohnt waren. Dabei waren seine Dackel schon so aufgeregt und hätten am liebsten den Bau sofort aufgestöbert. Das durfte aber nicht sein, denn am Abend bzw. in der Nacht sollte die Ausgrabung stattfinden. Um die Bewohner durch die menschliche Witterung für Stunden im Bau zu halten, legte er (Garnschröder) sein Taschentuch vor den Haupteingang. Nach dem Abendbrot ging es nun los. Vor lauter Aufregung konnte ich schon nichts mehr essen. Ich war zu der Zeit 7 Jahre alt. Spaten, Hacken und Sturmlaternen wurden mitgenommen und auch einige Jäger mit Flinten. Kurz vor der Dämmerung zogen wir los. Am Bau angelangt stellten wir fest, daß keine frische Fährte aus dem Bau heraus führte. Bis zu zwei Hauptein- und -ausgänge wurden von den Jägern mit Gewehren umstellt, die anderen mit Reisig, auch schon mal mit Netzen, versperrt. Nun wurde der Dackel hereingelassen. Blieb er eine längere Zeit drinnen, war es ein Zeichen, daß der Bau belaufen war. Kam er mit Reineke in Berührung, gab der Dackel Laute von sich. Durch Abhorchen mit dem Ohr am Boden konnte man feststellen, wo Fuchs und Dackel sich einen Kampf lieferten. An dieser Stelle wurde nun ein Quergraben ausgehoben. Alle Bauten haben meist mehrere Gänge. Nach einiger Zeit graben, oft über 1 m, hatte der Fuchs sich verzogen. Alles war umsonst. Es wurde wieder von vorne angefangen. Wenn er sich im Kessel (Nest) aufhielt, setzte der Dackel ihn fest. Dabei wurde der Hund oft traurig zugerichtet. Bis zum Ziel vergingen oft Stunden. Vorsichtig wurde der letzte Sand über dem Rücken der Tiere abgenommen und nun begann das eigentliche Fangen. Der Dackel wurde herausgenommen. Anhand eines Stockes wurde festgestellt, wie weit der Fuchs noch entfernt war. Ein biegsamer Stock (Birke oder Haselnuß) wurde auf einem Ende gespalten und dann drehend an den Pelz des Tieres gedrückt. Man staune: er drehte sich so fest, daß man den Fuchs aus der Röhre ziehen konnte. Unser Fuchsfänger hatte einen Vorteil: An einer Hand trug er eine Prothese. In dieser ließ er den Fuchs sich fest beißen und mit der anderen Hand griff er ihm ins Genick und steckte ihn in den mitgebrachten Ledersack. So wanderte die Beute nach Gütersloh in eine Anlage, in der sie weiter gezogen wurden bis zur Reife des Pelzes (wegen des starken Geruches wurde diese Anlage später verboten). Bei dieser Ausgrabung blieb es nur bei dem einen Tier.

Hier noch ein kurzer Bericht von einer Ausgrabung mit einer Meute von fünf Jungfüchsen.

Die Vorarbeiten waren die gleichen wie sonst. Die Mutter der Tiere (Fähe) hielt sich während der Arbeit in unmittelbarer Nähe auf und veranstaltete ein furchtbares Klagegeheul. Nachdem die Kleinen im Ledersack waren, ging es kurz vor Sonnenaufgang in die Wirtschaft Patthorst. Nach einer reichlichen Stein-Pils-Kur kam man auf die Idee, die Füchse aus dem Sack zu lassen. Nun ging es über Stühle, Tische und an den Gardinen rauf und runter. Da mußte man sich das Klagegeheul der Wirtin anhören. Einige Gläser, Tücher, Bilder und Gardinen gingen zu Bruch. Der Morgen graute, die ersten herbstlichen Sonnenstrahlen schienen durch die Fetzen der Gardinen und man gedachte, heimwärts zu ziehen. Mensch und Tier waren müde und alles

verlief sehr ruhig. Vier Füchse im Sack, ein Füchslein fehlte und war auch nicht aufzufinden. Doch nach einigen Stunden kam aus der Patthorst die Nachricht, der Fuchs ist wieder da. Er saß unter der Theke im Bierstiefel und konnte weder vor- noch rückwärts.

Das war eines der Erlebnisse aus meiner Kinderzeit.

Die Vorarbeiten waren die gleichen wie sonst. Die Murter der Tiere (Fähe) hieh sich während der Arbeit in unmittelbarer Nähe auf und veranstaltere ein furchtbares Klagegebeul. Nachdem lie Kleinen im Ledersack waren, ging es kurz vor Sonnenaufgang in die Würschaft Prathorst. Vach einer reichlichen Stein-Pils-Kur kum man auf die Idee, die Füchse aus dem Sack zu lassen. Num ging es über Stühle, Tische und an den Gardinen nauf und runter. Da mußte man sich ins Klagegebeul der Wirtin anhören. Einige Gläser, Tücher, Bilder und Gardinen gingen zu Bruch. Der Morgen graute, die ersten herbstlichen Sonnenstrahlen schienen durch die Fetzen der Gardinen und man gedachte, beimwärts zu ziehen. Mensch und Tier waren müde und alles

Fuchsfangen mit dem Tellereisen

Füchse fangen mit dem Tellereisen war sehr verbreitet, aber auch eine große Tierquälerei. Dieses so geschehen in meiner Jugendzeit 1930 - 35, heute verboten.

Diese Geschichte ereignete sich in den Jahren 1933/34. In dem Winter habe ich mit Wilhelm Ordelheide 9 Füchse gefangen. Als Lockmittel, sprich Köder, diente die Nachgeburt einer Kuh. An einem Strick gebunden wurde sie durch Wald und Feld gezogen und in eine Pflugfurche des Ackers gelegt, und zwar so geschehen auf dem "Schwarzen Feld" bei Ordelheide. Das Gelände war zum Fangen ideal. Der große Acker war von allen Seiten mit Wald umgeben. Dort legten wir das Eisen mit der Schleppe in eine Furche des Ackers. Die Vorbereitungen wurden nach Möglichkeit mit Handschuhen erledigt, damit der Fuchs wenig menschliche Witterung bekam. Schön getarnt und gut abgedeckt wurde alles für den Empfang von Reineke Fuchs vorbereitet. So haben wir dann 9 Füchse gefangen.

Hier ein paar kurze Erlebnisse über Schlauheit oder Dummheit des Fuchses:

Oft passierte es, daß Reineke in seiner Not sich das Bein abbiß und so wieder die Freiheit erlangte. Auch geschah es - das war die Dummheit - daß er zweimal abbiß, einmal unter dem Bügel, aber so nicht frei kam, dann nochmal über dem Bügel. Somit steckte in der Falle nur ein kleiner Stumpen.

An dem Tellereisen befand sich ein Anker, mit dem die Falle befestigt wurde. So ist es dann auch mal geschehen, daß die Verankerung nicht fest genug im Boden saß und der Fuchs nebst Falle es bis nach Amshausen schaffte. Da das Nachspüren ja einfach war, fanden wir ihn dann erschöpft unter einer Tanne. Auf Treibjagden oder beim Getreide mähen wurde schon mal ein Dreiläufer zur Strecke gebracht.

Nun stellte sich die Frage, was geschieht mit dem Fuchsfell (Decke). Nachbarfrauen vom Hof Ordelheide waren fast alle stolze Besitzerinnen eines Fuchspelzes. Da es ja Winterfell war, wurden sie alle präpariert und zu besten Pelzen verarbeitet. Verteilt wurde nach Warteliste. Ich habe im Wäscheschrank in einem Beutel noch einen Pelz aus dieser Zeit gefunden.

Sicher war die Jagd auf die Füchse hart und brutal, aber sie waren auch listige und brutale Räuber. 30 Hühner oder 8 Gänse schaffte ein Fuchs durchaus in einer Nacht in den Hühneroder Gänsehimmel. Der Fuchs betreibt mit seinen Opfern eine Vorratswirtschaft. In der ersten Nacht nimmt er nur die Vorspeise: Suppe aus Hühnerblut. Die erbeuteten Tiere verscharrte er dann im Umkreis von 30 - 40 Metern und holte sich den Hauptgang - je nach Appetit - in den nächsten Tagen. Doch bevor er das letzte Opfer ausbuddeln konnte, war meist der Jäger mit der Flinte in der Nähe.

Dachsfangen mit der Peitsche auf dem Felde bei Ordelheide

Der Roggen war reif und der Selbstbinder tat seine Arbeit, die gegenüber der Handarbeit eine große Erleichterung war. Die Pferde aber hatten es nicht leicht. So ein Binder ließ sich schwer ziehen. Der Antrieb ging über ein Eisenrad und drei Pferde hatten im Patthorster Sand ihre Mühe. Meine Aufgabe war, stündlich ein Pferd auszuwechseln. Ein Ludwig Ordelheide war zu dieser Zeit in der Patthorst als Knecht. Das Pferd, das gewechselt wurde, bekam einen Sack über den Schweiß auf dem Rücken gelegt und so ritt ich zum Stall und verpflegte es (Tränke und etwas Futter) für den nächsten Einsatz.

Nun zu dem Dachsfang, geschehen beim Umspannen. Da der Pferdehalter auf dem hinteren Sitz des Binders sitzt, muß er schon eine lange Peitsche haben. Nahe des Feldes war eine Hecke und während des Umspannens wechselte ein Dachs aus dem Feld zur Hecke. Da die Peitsche noch in Händen Ludwig Ordelheides war, schlug dieser nach dem Dachs und siehe da, der Schlag (Schnur) hatte sich um einen Hinterlauf verwickelt. Dank der langen Peitsche wurde so der Dachs gefangen. Fast zwei Jahre haben wir den Dachs gehalten. An seinem Lebensende war er dick und rund. Von dem schönen weißen Fett wurde Toilettenseife gemacht. Um der Seife einen feinen Duft zu geben, wurde Parfüm vom Friseur Peters (Burg-Fritken) geholt.

So geschehen 1929.

Sicher war die Jagd auf die Füchse hart und brotat aber sie waren auch listige und brutale Gauber, 20 Hültiner oder S Gänse schaffte ein Fuchs durchaus in einer Nocht in den Hültneroder Gänsehingsel. Der Fuchs betreibt mit seinen Opfern eine Vorratswirtschaft, in der ersten
bacht mittent er mat die Vorspeise: Suppe aus Hültnerblut. Die erbeuteten Tiere verschatzte er

lann im Unitareis von 30 - 40 Metern und holte sich den Hauptgang - je meit Appent - in den deltsten Tagen. Doch bevor er das letzte Opfer ausbuddeln komme, war meist der Jäger mit

Versicherungen hatten es früher einfacher

Es ist ja bekannt, daß Hunde gegen Postboten besonders aggressiv sind. Da früher die ganze Post mit dem Fahrrad zugestellt wurde, waren für die Hunde die Hosenbeine besonders reizvoll. Also hieß es aufpassen.

Ein Briefträger fuhr schwer bepackt auf einen Bauernhof. Zur Freude Tassos hatte er die Kurve wohl zu eng genommen. Ein Satz und in der schönen Hose klaffte ein etwa 20 - 30 cm langes Loch. Nun gab es erst ein Palaver nach dem Motto: unser Hund hat noch nie einen Menschen angefallen. Aber das Loch in der Hose kam ja nicht von allein. Ergebnis der Debatte: der Hund ist versichert, die Versicherung ersetzt die Hose. Mit einer Sicherheitsnadel notdürftig geflickt ging die Zustellung weiter. Die Versicherung verlangte daraufhin das zerrissene Kleidungsstück. Nach vierzehn Tagen kam die Hose kunstgestopft zurück mit einem Scheck über 5 DM Wertminderung.

So einfach war das.

Oh, diese Jugend!

"Diese Jugend ist verdorben", sprach der Vater zu dem Sohn; dessen Vater, früh verstorben, sprach so vor Jahrzehnten schon.

Opas Opa, brav und fleißig, hat sich ebenfalls beschwert, so um achtzehnhundertdreißig, diese Jugend sei nichts wert. Urgroßvater, voller Tugend, schimpfte tüchtig seinerseits, angesichts von Opas Jugend, daraus würde nichts Gescheits.

Ur-Ur-Ur-Urgroßvater meinte schon, sie sei verderbt, und so hat sich das Theater in die Gegenwart vererbt.

Rübenkrautkuchen

einst ein Armeleutekuchen, heute eine Delikatesse.

Zutaten: 500 g Rübenkraut

250 g Roggenmehl

750 g Weizenmehl

2 TL Natron

½ l schwarzer Kaffee

2 EL Zucker

etwas Salz

je 1 gestr. TL Zimt, Piment, Nelkenpfeffer

2 TL gem. Anis

Alle Zutaten zu einem schwer reißenden Teig verarbeiten und in zwei Kastenformen etwa 1 Stunde bei Umluft auf 150 Grad backen. Nach dem Erkalten in Scheiben schneiden und gut mit Butter bestreichen.

Gerda Mark

Kinnermund

De lütke Franz was'n ganz upgeweckten Jungen, den man nich sau lichte wat wiesmaken konn. De schönste Johrstied wörn fo en den Sommerfiergen, denn drofte hei fo ein oder twei Wierken Oma beseuken. Oma wuohne in son'n lütken Duorpe, wo jeder no sienen eigenen Goern hadde un meistens 'n paar Houhner, de fo frischke Frühstücksegger suorgen. Do konn Franz sich dann richtig lösloten. Hei drofte Oma bi de Arboit helpen un den ganzen Dagg in blauten Feuden harümmen laupen. Soterdags gengen de beiden up'n Kiärkhoff un bröchten Opa frische Bloumen, de drofte Franz dann driägen. Interessant wörn fo en de vierlen Graffsteine met de Namen un Sprüche do uppe. Oma mosste dann ümmer uppassen, dat hei nix platt trompel. Einmol, os Oma sick just wier ümmekeik, wo de Junge blieben was, reip hei: "Oma, kumm mol ganz riewe! Wer es dat, de hier begraben ligg? De was ower stark! De hadde 90 PS!" Oma was ganz vodutzt, un so sei sick den Graffstein bekeik, stond do de Name von den Vostuobenen uppe, un do unner: PS 90, Vers 1.

'N anneret Mol brochte Fränzken sienen Vadder möchtig in Voliägenheit. Paps Broer, Onkel Karl, bowwe 'n nigget Hus, un Papa was ganz iärgerlich, jedesmol, wenn dat Gesprüch up Onkel Karl kamm, word hei vorgrellt un fäng an to scheilen: "Wo kann den Kerl sau unwies sein! Iäwerlegg de dann gar nich, wat dat kostet? Dat kann de doch sinlierwe nich betahlen!" Karl bowe ower doch, un os hei intuorgen was, lade hei sienen Broer met Famielge in, ümme dat Hus to bekieken, De lütke Franz was oll ganz gespannt, un os sei sick von Onkel Karl olles wiesen leiten, konn Papa blauts noh prohlen. Tolest wörn sei auk an'n Kaffeedischk neidiget, un os sei so gemütlich tohaupe seiten, sia Papa: Ji hät ju würklich derbe Maugge gieben. Nu, wo olles feddig es, süht dat Hus richtig schön ut." Do mischke sick Fränzken ower in un siä ganz vowunnert: "Papa, dat Hus es doch no garnich feddig. Du häs ümmer säggt, wenn dat hus feddig wör, kierken de Hypotheken ut'n Schottstein. Ick häwwe genau toukierken. Ut'n Schottstein kickt no nix rutt!"

E. Barteldrees

Kinderalltag und Kinderspiele auf dem Land - Brockhagen um 1930

Erst nach dem 1. Weltkrieg war es auch den Kindern der kleinen Leute möglich, sich einen minimalen zeitlichen Freiraum zu schaffen, in dem sie spielen konnten. Zwar hatten die Kinder auch früher schon gespielt, aber zumeist auf dem Schulweg oder beim Viehhüten.

Die Aktivitäten, die Spielsachen und die Spielorte richteten sich in nicht geringem Maße nach den verschiedenen Jahreszeiten. Im Sommer spielte man andere Spiele als im Winter.

Im Haus beschäftigten sich die Kinder u.a. mit folgenden Sachen: "Schnitzarbeiten, Papparbeiten, Zeichen-, Mal- und Bauversuche, Schattenspiele, Spiele mit Spielsachen, Kreiselspiele, Lotterie, Lotto, Zwickmühle, Damespiele, Domino, Pfänder-, Such- und Ratespiele" (Kinderleben in Lippe).

Wenn im Frühjahr die Witterung milder wurde, gingen die Kinder zum Spielen auf den Hof, die Felder, Wiesen und Gärten. Hier konnte man Bewegungsspiele wie Verstecken, Ballspiele und Ähnliches veranstalten. Die Mädchen und Jungen ahmten aber auch in ihren Spielen die Welt der Erwachsenen nach. Sie spielten Schule, Mutter und Kind, Hochzeit, Bauer und Pferd, Kaufmann, Bäcker etc.

"Spielrepertoire und von Erwachsenen produziertes Spielzeug zeigen, daß die Kinder schon im Spiel bestimmte soziale und gesellschaftliche Normen und Rituale erlernen. Dennoch schaffen sie sich (…) im Spiel einen von der Erwachsenenwelt losgelösten, zwanglosen Freiraum. Diese eigene Lebens- und Erlebniswelt der Kinder bildet gleichsam einen Gegenpol zu ihren alltäglichen Pflichten und Aufgaben" (Kinderleben in Lippe). Dies gilt auch in Brockhagen.

In Brockhagen sah der Alltag der Kinder um 1930 anders aus als heute. Früh mußten sie ihre Arbeitskraft in Haus, Hof und Feld zur Verfügung stellen. Brennholz ins Haus tragen, fegen, Vieh hüten, Obst und Kartoffeln auflesen, Boten- und Einkaufsgänge waren nur einige typische Aufgaben. Es blieb nicht viel Zeit zum Spielen, doch die wurde eifrig auf den "Spielplätzen", wie z.B. Hof und Straße genutzt, auf denen noch kein reger Autoverkehr herrschte.

Gerda Marck und Fritz Goldbecker erzählten uns von den Spielen ihrer Kindheit. Einige kennt man heute noch, andere sind längst in Vergessenheit geraten.

Unterscheiden kann man zwischen Ball-, Geschicklichkeits-, Rollen- und Sprechspielen sowie Spiele mit selbstgemachtem Spielzeug.

Gerda Marck berichtete uns über ein Ballspiel namens "Probe". Es wurde nach ihren Schilderungen nur von Mädchen zu Hause und in der Schule gespielt: Ein Gummiball wird an eine Wand geworfen. Ein Kind fängt an, die anderen schauen zu und sind an der Reihe, wenn das spielende Kind einen Fehler macht.

- 10 x mit der flachen Hand den Ball an die Wand prellen
- 9 x mit gefalteten Händen (beten)
- 8 x mit gefalteten Händen nach unten
- 7 x mit der Faust
- 6 x mit dem Arm
- 5 x mit der Brust

- 4 x mit dem Kopf
- 3 x mit dem Knie
- 2 x Knie, Fuß, Wand
- 1 x an die Wand werfen, sich umdrehen und wieder fangen

Ein Geschicklichkeitsspiel war "Knipkern". Es wurde mit bunten Tonkugeln, die es im Laden zu kaufen gab, gespielt. 2 - 6 Mitspieler, Mädchen und Jungen, beteiligten sich bei diesem Spiel auf festem Sand. Uns wurden zwei Varianten geschildert: "Burg Knipkern" und "Pott Knipkern". Die "Burg" sind drei eng aneinander gelegte Tonkugeln, auf denen eine vierte liegt; der "Pott" ist ein Loch in der Erde, welches getroffen werden muß. Der Abstand zu den Spielen betrug jeweils ungefähr 2 m. Es mußte nun reihum versucht werden, "Pott" oder "Burg" zu treffen.

Ein anderes Geschicklichkeitsspiel für Jungen und Mädchen wurde mit "Trüllen", Baumscheiben, von ca. 10 cm Durchmesser und 2 cm Stärke gespielt. Die Kinder standen nebeneinander in einer Reihe, die "Trüllen" wurden weggerollt, bis sie stehenblieben. Wer am weitesten rollte, hatte gewonnen.

Geschick brauchte man auch zum Spiel mit dem "Dullkiarmken", hochdeutsch Peitschenkreisel, den man im Laden kaufen konnte oder sich beim Tischler machen ließ. Die Schnur der Peitsche wird im Uhrzeigersinn und von unten nach oben um den Kreisel gewickelt. Dieser wird mit der linken Hand am Boden festgehalten, gleichzeitig wird mit der rechten Hand die Peitsche angezogen. Durch schnelles Ziehen an der Peitsche und gleichzeitiges Loslassen des Kreisels wird er zum Tanzen gebracht. Mit kräftigen Peitschenhieben soll er nun recht lange auf der Spitze tanzen.

Ein Rollen- und Sprechspiel war das von Gerda Marck geschilderte "Mutter, Mutter darf ich", welches von Mädchen und Jungen gespielt wurde. Ein Kind, "die Mutter", stand mit dem Kopf zur Wand, die anderen mit großem Abstand in einer Reihe parallel zur Wand. Diese fragten nun mit verstellter Stimme (damit die "Mutter" sie nicht erkannte): "Mutter, Mutter darf ich?" Die "Mutter" antwortete dann z.B.: "Du darfst drei Schritte "vor, beim nächsten: "zwei Schritte zurück" usw. Wer so als erster die Wand erreichte, hatte gewonnen.

Weitere beschriebene Spiele waren "Hüpkern" (Himmel und Hölle), Verstecken, Packen, Blinde Kuh, Räuber und Gendarm, Stadt, Land, Fluß, Teekesselchen und Schüsselraten. Hier sei nur kurz das "Blinde Kuh"-Spiel beschrieben. Es wird ausgezählt, wer "Blinde Kuh" sein soll. Mit einem Tuch werden ihr die Augen verbunden, sie wird im Kreis herumgeführt, damit sie die Orientierung verliert. Nun muß sie versuchen, ein anderes Kind zu erhaschen. Die Kinder necken dabei die "Blinde Kuh" und rufen von allen Seiten: "Blinde Kuh, fang mich doch, dann hast du Ruh!" Wen sie erwischt, der muß sie ablösen.

Je nach Jahreszeit wurde auch in Wald und Wiese gespielt und gebaut.

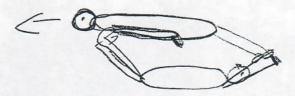
Es sind Vogelnester von Krähen und Elstern ausgenommen worden oder man hat junge Vögel aus dem Nest geholt und zu Hause weiter gefüttert.

Buden bauen, Wasserräder im Bach, Bach stauen, aus Bauholzresten Wippe und Schaukel bauen, waren beliebte Tätigkeiten. Unter die Rubrik "Selbstgemachtes Spielzeug" fallen auch: Flöten aus Weide und Vogelbeer, pfeifen auf Grashalmen, Vogelbüssen oder Klappbüssen aus einem Ahornast, das Mark wurde entfernt und der Ast mit einem Stopfen und Munition aus

Eicheln als Flinte benutzt. Pfeil und Bogen, Fletschen (Steinschleuder aus Astgabel und Gummiband), Drachen wurden nach der Kornernte gebaut aus Leisten vom Tischler, Packpapier und Kleber aus Kartoffeln oder Mehrplempe. Mit selbstgebauten Stelzen wurde Fußball gespielt und Wettläufe veranstaltet. Kartoffeln hat man mit Federn gespickt und übers Haus geworfen, "Rausekatten" (Lochsirene) ein selbstgefertigtes Lärminstrument aus einer Blechscheibe und Schnur.

Fritz Goldbecker schilderte, daß man Birken angezapst hat und das so gewonnene Birkenwasser als "Schnaps" in der selbstgebauten Bude bzw. "Gaststätte" verzehrt wurde.

Fast schon zirkusreif kam uns die folgende Beschreibung Fritz Goldebeckers's vor: "Jarkstern scheiden", Elstern schießen. Einer liegt auf dem Boden, die Beine in die Höhe, der andere steht mit seinen Füßen auf den Händen des Unteren und stützt seine Brust auf dessen Füßen ab. Nun schmeißt der untere den oberen kräftig nach vorne.



Winterspiele waren: Schneemann bauen, Dachlawine, Schneeballschlacht und "Poahl jagen" = Pfahlschlitten fahren.

Hierzu wurde auf einem zugefrorenen Teich an einem Pfahl in der Mitte ein Schlitten mit einem Seil befestigt. Dieser wurde von mehreren Kindern kräftig angeschoben und bewegte sich mit Besatzung auf dem Eis schnell und rund um den Pfahl.

Berichtet hat man auch, daß die Kinder nach Weihnachten das trockene Holz aus dem Wald "zusammenschlürten" für das Osterfeuer.

Das meiste Spielzeug hat man selbst gebastelt. Zu den beschriebenen gekauften, erschwinglichen Spielzeugen gehörte ein Jo-Jo aus Holz oder Blech.

Gesellschaftsspiele wie Hütchenspiel, Quartett, Halma, Dame, Schach wurden z.B. zu Weihnachten den Kindern geschenkt. Halma und Dame wurden abends mit den Eltern, überwiegend der Mutter, gespielt.

Ergänzend kann noch zur Umgangssprache unter den Kindern folgendes gesagt werden: Gerda Marck berichtete, daß sie im Dorf Brockhagen mit ihren Altersgenossen Hochdeutsch gesprochen habe, wogegen Fritz Goldbecker's Umgangssprache Plattdeutsch war. Dies findet sich auch in den teilweise plattdeutschen Spielenamen wieder.

Wer nun Spaß an den "alten" Kinderspielen bekommen hat, seine Erinnerung auffrischen bzw. seinen Kindern oder Enkeln diese Spiele vermitteln möchte, dem sei folgendes Buch empfohlen: Woll, Johanna: Alte Kinderspiele, 2. Auf. Stuttgart: Ulmer 1995, ISBN 3-8001-6847-2

Udo Grüneisen Petra Holländer



Spielende Kinder in Brockhagen



Erinnerungen

Kürzlich fiel mir beim Sortieren alter Fotos ein Zeitungsausschnitt in die Hände. Das Datum auf der Rückseite: <u>Dienstag</u>, 6. Februar 1968! Damals war ich 5 Jahre alt. Viele Erinnerungen an meinen Opa und die Werkstatt wurden da wieder lebendig.

Da die Stellmacherarbeit immer weniger gefragt war, sattelte mein Onkel, Werner Soetebier, ebenfalls gelernter Stellmacher, auf Landmaschinenreparatur und Karosseriebau um. Es wurde ein neuer Werkstattteil an die Stellmacherei angebaut. So habe ich die Werkstatt auch in Erinnerung.

Uns Kinder zog es immer wieder zur Werkstatt von Großvater und Onkel. Es war ein Paradies zum Spielen! Unter der Hobelbank fanden sich oft schöne Spanlocken oder kleine Holzreste. Manchmal wartete eine alte Kutsche auf die Reparatur und wir fuhren im Spiel wie Könige durchs Land. Opa Fritz wußte uns immer zu necken und hatte uns sicherlich gut im Auge, wenn wir glaubten, ungesehen in der Werkstatt auf Entdeckungsreise zu gehen. Für uns war es spannend, die vielen Werkzeuge (griffbereit an der Wand) und die großen, schwarzen Maschinen genauer zu erkunden, die braunen Pappschachteln zu durchstöbern, in denen Nägel und andere Kleinteile aufbewahrt wurden. Es wurde damals noch vieles aufgehoben, um es eventuell doch noch zu reparieren oder Einzelteile wiederzuverwerten. Und so lagerten immer irgendwo Sachen, die uns äußerst interessant erschienen. Das Holz kaufte mein Opa noch als Baum, in der Sägemühle wurde es dann aufgeschnitten und im Holzschuppen mußte es dann lange und gut trocknen. Es ließ sich herrlich Verstecken spielen zwischen den Holzstapeln an der Werkstatt und im Holzschuppen.

Der Wandel zu Landmaschinen mit Luftbereifung und Motoren brachte es mit sich, daß oft Fahrzeuge und Reifen an der Werkstatt standen. Einmal fanden wir hinter der Werkstatt eine Zinkwanne voll mit Altöl stehen und testeten stundenlang, was man alles eintauchen konnte und wie es sich verfärbte. Ein ganz besonderes Vergnügen bereitete uns ein alter VW-Bulli, der eine Zeit lang unter der großen Erle stand. Wir fühlten uns völlig fit im Autofahren und waren traurig, wie er als hoffnungsloser Fall abtransportiert wurde. Überall fand sich dort etwas, womit wir prima spielen konnten.

Inzwischen sind die alten Gebäude einer modernen Tischlerei gewichen, in der Jürgen Soetebier die Familientradition weiterführt. Wenn sich auch das Berufsbild vom Stellmacher zum Tischler gewandelt hat, dreht sich noch alles ums Holz, und ich gehe immer noch gerne zur Werkstatt. Es riecht nach frisch gesägtem Holz und ist immer wieder interessant zu sehen, was aus diesem natürlichen Werkstoff entsteht. Und so wie es aussieht, wird sich bei Soetebiers auch weiter alles ums Holz drehen, denn auch Sohn Jörn hat nun eine Ausbildung als Tischler begonnen.

Marion Dawidowski

Mit den Treckern kam für die Stellmacher der große Umschwung

Ein seltenes Handwerk, das bei uns schon ausgestorben ist

Kreis Halle/Brockhagen. "Nach dem Zusammenbruch, also kurz nach dem Zweiten Weltkrieg kam die Misere", klagt uns Stellmachermeister Friedrich Soetebier sein Leid, "da war es-mit einem Male um unser Handwerk geschehen. Immer mehr Trecker und Eisenpflüge wurden angeschafft und keiner fuhr mehr mit dem Ackerwagen aufs Feld oder mit dem Kutschwagen zur Kirche." Die Zeit hatte das hölzerne Rad mit dem Eisenreifen überholt. Wir besuchten den alten Stellmacher Friedrich Soetebier, um uns ein Bild über seine heutige Tätigkeit — er mußte sich und seinen Beruf ja völlig umstellen — zu machen.

Kaum noch irgendeine Arbeit fällt bei der Friedrich Soetebier seine bei Stellmacher Holste in Brockhagen erworbenen Kenntnisse anwenden muß. Da ist mal eine Schubkarre oder ein Handwagen zu reparieren, aber sonst nichts mehr. Fällt ein Ackerwagen auseinander, so baut man ihn allenfalls — wenn man ihn noch einmal repariert - auf Luftbereifung um. Stellmachermeister Friedrich Soetebier und sein Sohn Werner schafften die Umstellung nach dem Krieg und lernten um als Landmaschinenmechaniker. wie Friedrich Soetebier uns sagte: "Die Bauern aus der Umgebung kommen, wenn sie etwas an ihrem Trekker haben, und da müssen wir es ja machen!

Wenn der Schmied nicht spurte

Arbeit gibt es genug, doch was ist sie im Vergleich zu 1924, als Friedrich Soetebier sich selbständig machte. Zu jenen Zeiten war ein Stellmacher ein vielbeschäftigter Mann im Dorfe. Jeder Bauer nahm mindestens einmal seine Fertigkeit in Anspruch, wenn er sich einen neuen Acker- oder Jauchewagen, eine Kut-

sche, einen Arbeitsschlitten oder einen Webstuhl bestellte. Der Stellmacher mußte eben schon recht vielseitig sein, wollte er die Wünsche seiner Kunden befriedigen, und nicht selten führte der Stellmacher im Dorfa auch Zimmermannsarbeit aus

Dabei mußte sich der Stellmasher mit seinem Schmied ausgezeichnet verstehen, und das tat er in der Regel auch. Beide arbeiteten Hand in Hand, und wenn man den Stellmacher in seiner Werkstatt nicht antraf, dann fand man ihn mit Sicherheit beim Schmied oder umgekehrt. War ein Schmied jedoch ungeschickt oder gar böswillig, so konnte er mit einem zu eng geschmiedeten Radreifen das ganze Tagewerk des Wagenbauers zunichte machen. Krachend zersprengte dann beim Erkalten der glühend aufgezogene Ring die zwölf Speichen des Wagenrades.

Räder und Achsen waren überhaupt die empfindlichsten Teile des Wagens. Auf sie mußte der Stellmacher seine ganz besondere Sorgfalt legen. Das oberste Gebot klingt banal, aber es schloß alle Forderungen

nach genauer Arbeit in sich ein: Das Rad mußte wirklich rund werden Dagegen lag es im Ermessen des Stellmachers, wieviel Sturz er der Speichen gab. Sturz mußte aber sein denn Spannung mußten die Speichen haben, um nicht unter der erster Last des Wagens zusammenzubrechen.

Ein Menschenleben lang

Daß Räder unter der Belastung nachgaben und ihrerseits das Zeitliche segneten, kam natürlich vor und gar nicht einmal selten. Aber diest Fälle waren in der Mehrzahl Alterserscheinungen und keine Werkfehler. Dann hieß es Reparatur. Der Stellmacher mußte herbei. Reparaturen machten überhaupt den Löwenanteil seiner Aufträge aus, denn so ohne weiteres wurde kein neuer Wagen bestellt. Erst einmal wurde repariert, und wenn der Wagen es schließlich wirklich nicht mehr tat, kam ein neuer dran. Der hielt dann aber auch wieder ein Menschenleben lang. So grundsolide war die Arbeit.

Nicht selten kam es vor, daß der Stellmacher einen Wagen reparieren mußte, den schon sein Großvater gebaut hatte. Da kam der Bauer mit dem Schaden angeschleppt, und der Stellmacher mußte wieder einmal seine Kunst beweisen. Wenn dann das neue Rad den altersgrauen Wagen zierte, und nicht einmal die frisch geschmierte Nabe mit in den Chor der quietschenden Räder einstimmte, dann konnte der Stellmacher zufrieden seine Hände reiben. Und wickelte der Bauer aus der Kutscherdecke als Aufgeld auch noch eine Seite Speck, so konnte er sich nach dem Abendbrot wohl auch den Mund wi-

Wagner ohne Wagen

Kundendienst im heutigen Sinne gab es natürlich nicht. Blieb der Wagen untüchtig in der Ackerfurche oder im Straßengraben stecken, dann mußte der Bauer schon selbst zusehen, wie er ihn zur Werkstatt schaffte. Höchstens, daß ein Stift mal ein fertiges Rad zum Kunden rollte. Fahren konnte er nicht, denn in den meisten Fällen hatte der Stellmacher selbst keinen eigenen Wagen.

Mit der Zeit gegangen Friedrich Soetebier ist mit der Zeit gegangen. Er hat rechtzeitig umgesattelt. Zwar kommen noch hin und wieder manche Leute mit Sonderwünschen zu ihm und bitten ihn um einen Gefallen, doch ansonsten tut er ebenso wie Innungsobermeister Nollkämper in Borgholzhausen nichts mehr an der Stellmacherei. Von ihr künden nur noch einige alte Wagen auf dem Hof, reparaturbedürftige Pflüge und Kutschwagenachsen, immer mehr verfallende Zeugen einer Zeit, deren Ruhe und Beschaulichkeit uns heute fast märchenhaft erscheinen.



Die Kartoffel im Wandel der Zeit

Was unsere Schüler wie zu lernen haben, ist in der Bundesrepublik bekanntlich Ländersache und darüber hinaus abhängig von den Ansichten der gerade amtierenden Regierung. Der Zeitgeist spielt natürlich auch eine Rolle, wie die folgende Entwicklungsgeschichte des Lehrstoffs "Kartoffel" zeigt. (Quelle: Fiskus 2/2001 der OFD Düsseldorf

Realschule 1960:

Ein Bauer verkauft einen Sack Kartoffeln für 50,- DM. Die Erzeugerkosten betragen 40,-DM. Berechne den Gewinn!

Sekundarschule 1970:

Ein Bauer verkauft einen Sack Kartoffeln für 50,- DM. Die Erzeugerkosten betragen vier Fünftel des Erlöses. Wie hoch ist der Gewinn des Bauern? Rechenschieber nicht erlaubt.

1980 Korrektur der Formulierung (Identische Neuauflage):

Ein/e Bauer/in verkaust einen/e Sack/in Kartoffeln/innen einem/er Kunden/in für 50,- DM. Die Erzeuger/innen-Kosten betragen vier Fünstel/innen des Erlöses. Wie

hoch ist der/die Gewinn/in des/der Bauer/in? Keine Taschenrechner/innen verwenden.

Gymnasium 1990:

Ein Agrarökonom verkauft eine Menge subterraner Solanum tuberasum für eine Menge Geld (= G). G hat die Mächtigkeit 50. Für die Elemente aus G = g gilt g = . Die Menge der Herstellungskosten (= H) ist um zehn Elemente weniger mächtig als die Menge G. Zeichnen Sie ein Bild der Menge H als Teilmenge G und geben Sie die Lösungsmenge X für folgende Frage an: Wie mächtig ist die Gewinnmenge?

Freie Waldorf-Schule 1995: Male einen Sack Kartoffeln und singe ein Lied dazu.

Integrierte Gesamtschule 1999:

Ein Bauer verkauft einen Sack Kartoffeln für EUR 50,-. Die Erzeugerkosten betragen EUR 40,-. Der Gewinn beträgt EUR 10,-. Unterstreiche das Wort "Kartoffeln" und diskutiere mit deinen 15 Mitschülern aus den anderen Kulturkreisen darüber. Waffen sind dabei nicht erlaubt.

Schule 2005 (nach der Bildungs- und Rechtschreibreform):

Ein agrargenetiker fergauft ein sagg gartoffeln für 6,25 euro. die kosden bedragen 5 euro. Der gewin bedregt 1,25 euro. Aufgabe: margiere den term gardoffeln und maile die losung im pdf-format an glassenleerer@schule.euroba

Jor 2010:

Sorrie, es gipt kaine gartoffeln mehr! Nur noch pom frit bei mc donelds. Es lebe der fortschridd

Die Kartoffel im Wandel der Zeit

Vor einiger Zeit bat Wilken Ordelheide mich, einen Artikel für den Dorfspiegel zu schreiben. Ein Thema würde mir schon einfallen, meinte er.

Als uns ein Bekannter dann die Fotokopie eines Zeitungsartikels "Die Kartoffel im Wandel der Zeit" mitbrachte, gab mir das den Anstoß für diesen Artikel.

Schule hat schon alle Generationen bewegt und jeder hat sie selbst erlebt. Natürlich ist dieser Zeitungsausschnitt überzogen und man muß ihn vielleicht zweimal lesen, aber es steckt schon etwas Wahres drin. Schule hat sich über die Jahrzehnte sehr verändert und wird sich auch weiter verändern. Mal abgesehen von den unterschiedlichen Schultypen, wie in dem Zeitungsausschnitt aufgezeigt, habe ich versucht, die Veränderungen für Brockhagen zu beschreiben.

Um 1900 wurden die einklassigen Volksschulen Sandforth, Vennort und Patthorst eingerichtet. Zuvor fand der Unterricht für alle in Brockhagen Dorf statt (wie heute auch wieder). Es bestand damals schon eine Schulpflicht und die Eltern mußten Schulgeld entrichten, zumeist in Naturalien. Die Volksschule umfaßte acht Schuljahre. Durch Erzählungen meiner Mutter, Margret Volmer, geb. Soetebier (eingeschult 1947) weiß ich ein wenig, wie das Schulleben in Vennort aussah, was sicher auch auf die anderen Schulen zutraf. Alle Jahrgänge wurden in einem Klassenraum von einem Lehrer unterrichtet. Helferinnen (Schüler der oberen Jahrgänge) betreuten einzelne Schülergruppen bei Stillarbeit, während der Lehrer mit anderen Neues einübte. Meine Mutter erinnert sich, daß sie die ersten Jahre noch auf der Schiefertafel geschrieben hat. Sport wurde draußen gemacht und wenn der Platz für raumgreifende Ballspiele vor der Schule zu eng war, ging man auf den nahegelegenen Sandbrink. Es wurde viel und bei jeder Gelegenheit gesungen und Exkursionen in die Natur unternommen (sozusagen Unterricht am lebenden Objekt). Es gab auch nachmittags Unterrichtsstunden. Der Unterricht orientierte sich stark an dem, was für den Alltag nötig war.

Für mich kaum vorstellbar, daß damals um die 75 Schüler in einem Klassenraum, Mädchen und Jungen getrennt, saßen. Dies funktionierte wohl nur mit "eiserner" Disziplin. Der Rohrstock stand nicht nur als leere Drohung in der Ecke. Ich glaube, mein Opa, Karl Evertzberg, der etwa 25 Jahre an der Volksschule Ströhn Lehrer gewesen ist, war für seine Strenge bekannt. Ich kann mich noch gut daran erinnern, wenn meine Großeltern später zu Besuch kamen. Mein Opa hatte immer seine Lehreraktentasche dabei (zu der Zeit war er schon pensioniert) und mein Bruder und ich mußten dann unsere Schulhefte vorzeigen.

1962 wurden dann die Außenschulen in die neue Schule nach Brockhagen eingegliedert und Jahrgangsklassen geschaffen.

1967 - 69 wurde die Volksschule in Grund- und Hauptschule geteilt. Von da an gingen die Schüler nach der 4. Klasse nach Steinhagen.

1969 kamen auch die Kinder vom Ströhn nach Brockhagen, in diesem Jahr wurde auch ich eingeschult. Es gab bereits den Schulbus, der uns "Auswärtige" zur Schule brachte. Hiernach richtete sich auch die Aufteilung in eine Dorfklasse und eine Fahrklasse mit etwa je 32 Schülern. Der Unterricht fand ausschließlich im Klassenraum statt und wurde durch wenige Wandertage ergänzt. Auf unseren Zeugnissen gab es noch Noten für Führung, Beteiligung am Un-

terricht und häuslichen Fleiß. Im Sport wurde viel an den Geräten in der neuen Turnhalle geturnt und Karl Tessmann legte viel Wert auf Leichtathletik.

Inzwischen haben meine eigenen Söhne die Grundschule Brockhagen durchlaufen. Neu für mich waren Leseecken auf gemütlichen Polstern in jedem Klassenraum. Montags begann der Unterricht mit einem Stuhlkreis, um die Erlebnisse des Wochenendes zu erzählen. Gruppenarbeit, Projekttage sind die Schlagwörter von heute. Die Kinder sollen mehr selbst bestimmter arbeiten. Auch soziale Themen werden stärker einbezogen. Inzwischen haben auch Computer Einzug gehalten. In jeder Klasse gibt es eine Medienecke mit PC und Internetanschluß. In den Sportstunden werden überwiegend Ballspiele gespielt, nach draußen geht es nur für das Sportabzeichen. Die Rechtschreibreform, die vieles einfacher machen sollte, brachte die Schüler (und Eltern) zunächst durcheinander und es mußten wieder neue Schulbücher her.

Weitere Veränderungen liegen in der Luft. Englischunterricht für die Grundschule ist im Gespräch und ein heiß diskutiertes Thema ist die "selbständige Schule" (Selbstverwaltung). Das Ministerium für Schule und Bildung steht in der Kritik, da unsere Schüler im Vergleich der Länder nicht ganz vorne stehen (Pisa-Studie). Nun wird überlegt, die Kinder schon im Alter von 5 Jahren einzuschulen.

Wer weiß, wie es im Jahre 2010 in unserer Schule aussieht? Ich hoffe jedenfalls, daß wir dem Zeitungsausschnitt nicht allzu nahe kommen.

Marion Dawidowski

1999 - Sommer 2002 Rückblende des Heimatvereins

Marianne Grüneisen

Seit der letzten Ausgabe vor 3 Jahren hat sich so einiges in unserem dörflichen Leben ereignet. Die Dorfschreiber haben wieder einen interessanten Rückblick zusammengestellt und der Heimatverein hat erneut 1000 Tage Geschichte hinter sich gebracht, mit einer Vielzahl alter und immer wieder neuer Aktivitäten für Jung und Alt.

September

1999 Der Jahresausflug führte am 5. September ins Weserbergland mit einer längeren Dampfertour auf der Weser.

Oktober

Besinnliches und Lustiges bei der Erntedankfeier am 1. Sonntag im Oktober in der Alten Dorfschule, gestaltet vom Heimatverein, den Landfrauen und dem Landwirtschaftlichen Ortsverein. Pfarrerin Verena Westermann hielt die Andacht. Sie rief den rund 70 Gästen in Erinnerung, daß wir beim Erntedankfest auch daran denken sollten, daß wir ein Teil der von Gott geschaffenen Natur sind und dieser auch respektvoll begegnen. Zudem sollten wir die Gaben Gottes nicht einfach nur nehmen, sondern sie dankbar empfangen und in seinem Sinne gebrauchen.

November

Mitte November trafen sich vier verschiedene Gruppen des Heimatvereins zum Herbst-Boßel-Turnier auf Brockhagener Wegen. Übrigens boßelt der Verein schon seit mehr als 10 Jahren!

Ende November konnte der neue Brockhagener Dorfspiegel von der Chronikgruppe vorgestellt werden. Er ist mit rund 90 Seiten doppelt so dick wie seine drei Vorgänger, weist 17 Beiträge unterschiedlicher Autoren aus und kann beim Brockhagener Weihnachtsmarkt am 12. Dezember erworben werden.

Dezember

3. Brockhagener Weihnachtsmarkt. Es regnete, regnete und regnete, der guten Laune der Veranstalter und Besucher tat dies jedoch keinen Abbruch. Der Heimatverein bot sein Höfebuch (4. Auflage) und die neue Dorfchronik zum Verkauf an.

Es gab ein Ratespiel rund ums Dorf. Als Preis lockte u.a. eine Besteigung des Kirchturms, die dann im Januar erfolgen kann.

Zum Abschluß gab es in der St. Georgskirche die traditionelle Weihnachtsmusik.

Die verschiedenen Gruppen des Heimatvereins, die da sind: Kreatives, Plattdeutsch, Wandern und Boßeln, Radwandern, Seniorengymnastik, Blockflöten- und Akkordeonspiel sowie Chronik boten auch in diesem Herbst Mitmachwilligen wieder ein reichhaltiges Angebot. Gepflegt wurde außerdem die Geselligkeit bei vielen Nachmittags- und Abendveranstaltungen.

Januar

2000 "Kiekt man'n biertken to". Auch im neuen Jahrtausend das traditionelle Pickertessen mit Musik und Unterhaltung am 23.

Gleichzeitig die Kirchturmbesteigung der vier Gewinner des Weihnachtsmarktquiz. Nachdem die Vier sich mit der herzhaften Winterspeise Pickert gestärkt hatten, ging es mit Pfarrer Bernd Langejürgen zur Turmbesteigung.

Februar

Die Plattdeutsche Gruppe pflegt mundartlichen Sprachschatz der Altvorderen am 24. Februar. "Sui kuin Knurrpott, lach" und singe, sui vergneucht den ganzen Dach …" erklang es unbeschwert durch die Alte Dorfschule. Es wurde gemeinsam gesungen und gekuiert, Dönnekes erzählt und viel und herzhaft gelacht.

März.

Die Aktivitäten des Heimatvereins sind vielfältig. Das wurde bei der Jahreshauptversammlung am 31. März mehr als deutlich. Es wurde im vergangenen Jahr gebastelt, geradelt, gewandert, musiziert und vieles mehr. Nachdem alle Formalitäten erledigt waren, nahm Dr. Döhrmann die Anwesenden in seiner Dia-Schau mit nach Tibet.

April

Zwei Tage lang ging es Mitte April unter Führung der "Holzwürmer", einer Gruppe des Heimatvereins, in der Grundschule um das Thema "Holz". Die handwerklichen Fähigkeiten der Kinder kamen in der Holzwerkstatt zum Tragen beim Fertigen von Vogelnestern, mehrachsig drehbaren Windrädern und Osterschmuckartikeln für den Hausgebrauch.

Alle waren mit Feuereifer und Fleiß bei der Sache.

Mai

"So war es anno dazumal" lautete das Motto des Schulfestes der Grundschule Brockhagen anläßlich des 40jährigen Jubiläums am 20. Mai ab 14 Uhr.

Ohne das Mitwirken des Heimatvereins wäre dieser Ausflug in die Vergangenheit nicht möglich gewesen. Die Vorführungen des Vereins fanden großes Interesse, so z.B.:

Die traditionsreiche Arbeit des Tischlers am Zugbock und der Wippendrehbank, wo lebensnotwendige Gegenstände gedrechselt und bearbeitet wurden.

Auch die Fertigung von Peitschenkreiseln konnte verfolgt werden.

Eine Kinderschlange wartete auf die Seile zum Strickspringen, die an alten Spannböcken hergestellt wurden.

Andere Mitglieder zeigten, wie einst .Wäsche gesäubert wurde und wie man Stockbrote backte.

Plattdeutsche Kenntnisse konnten auf einem Fragebogen getestet werden. Gar nicht so leicht "bölken" und "anbuiken" ins Hochdeutsche zu übersetzen.

Am Museumswagen wurde platt geküiert.

Es erinnerten alte Fotos, Bilder, Schulbücher, -hefte und Handwerkstraditionen an früher, "Wie sorgenfrei die Jugend war, das wird dir erst im Alter klar, denn Kindheit, Schulzeit, größtes Glück, wir bringen bildlich sie zurück" - so war es im "Schulmuseum" zu lesen. November

"Iss noch'n büttken" hieß es am 1. November beim Fellbüttkenfest, das Jahr für Jahr zu Allerheiligen gefeiert wird.

Fellbüttken - das sind im plattdeutschen Gedankengut Kartoffeln, mit Fell oder eben Pellkartoffeln. Dazu Heringstip nach Hausmacherart und als Beilage Gurkenhäppchen und Rote Bete.

Über 100 Gäste waren in die Alte Dorfschule gekommen, wo beim gemeinsamen Essen musiziert und die Gemeinschaft gepflegt wurde. Ein Höhepunkt war das Kartoffelballett der Akkordeongruppe, die in ihrer Kleidung aus Kartoffelsäcken die Sortenvielfalt von Sieglinde, Grata, Abendsegen, Buna, Klimex, Attila und Holländer Erstlinge anpriesen.

Dezember

Zum 4. Mal öffnete am 17. Dezember ab 11 Uhr der Brockhagener Weihnachtsmarkt seine Tore, zum 1. Mal unter dem neuen Namen Brockhagener Sternchenmarkt. Das kreative Angebot des Heimatvereins, der Glühwein vom offenen Feuer, eine schmackhafte Erbsensuppe, gehören zur typischen Marktatmosphäre.

Traditionell fand um 20 Uhr in der St. Georgskirche das Weihnachtskonzert der Brockhagener Chöre und Instrumentalgruppen statt.

Wie immer, so auch in diesem Jahresverlauf eine willkommene Unterbrechung im täglichen Einerlei die allseits beliebten regelmäßigen Treffen und Angebote der verschiedenen Gruppen des Heimatvereins. Jeder interessierte Bürger konnte teilnehmen am Wandern, Boßeln, Radwandern mit Tages- sowie einer 4-Tages-Tour, den plattdeutschen Klönabenden und den Kreativ-Kursangeboten zum Fertigen von Porzellanpuppen, Teddybären, Kuscheltieren und Goldschmiedearbeiten. Neu beim Heimatverein ab Herbst 2000: "Kaffeeklatsch für Jedermann am Samstagnachmittag", je einmal im Herbst, Winter und Frühjahr.

2001 "Kaffeeklatsch für Jedermann" hieß die erste Veranstaltung am 13. Als interessanter Ehrengast konnte der Steinhagener Apotheker Dr. Thomas Thron in der Alten Dorfschule begrüßt werden. Sein Vortrag: "Arzneimittel und Möglichkeiten der Naturmedizin" - ein weitgespannter Bogen von der klassischen Homöopathie über die traditionelle chinesische Medizin (TCM) und Pharmazie bis hin zur "orthogonalen Medizin" als Behandlung von Zivilisationserkrankungen mit Vitaminen, Mineralien und Spurenelementen.

Februar

Am 24. Februar eine Fahrt mit dem Bus zum Stadttheater nach Gütersloh zur Operette "Land des Lächelns".

März

Jahreshauptversammlung am 22. März in der Alten Dorfschule. Neben den Berichten zu den Aktivitäten des vergangenen Jahres stand ein Dia-Vortrag über Grönland auf dem Programm, durchgeführt von Dr. Döhrmann, der seine Aufnahmen erläuterte.

April

Tee-Nachmittag - Klatsch beim Tee am 21. April. "Trink Tee, damit du den Lärm der Welt vergißt" lautet ein altes chinesisches Sprichwort. Vom Anbau bis zum fertigen Produkt informierte die Tee-Expertin Margret Gail aus Steinhagen im Rahmen eines Tee-Nachmittages die Mitglieder des Heimatvereins und kredenzte verschiedene Teesorten.

Heimatverein richtet in der Alten Dorfschule (die fast 100 Jahre alt ist) einen Raum, ein Dorfarchiv, als Sammelstelle für alte Dokumente und wertvolles Kulturgut ein. Am 2. April, nach einem 3wöchigen Ausbau im Dachgeschoß, konnte der Raum in Anwesenheit von Bürgermeister Klaus Besser seiner Bestimmung übergeben werden. Hier soll alles gelagert werden, was örtlichen Bezug hat, sagte Wilken Ordelheide, ein reines Bockhagener Archiv.

Mai

"Geschickt an der Quetsche" konnten die Besucher des Akkordeonkonzerts am 27. Mai auf dem Hof Ordelheide feststellen, als die Spieler unter der Leitung von Werner Recker Hits der Operetten- und Schlagerwelt präsentierten. Rund 150 Zuschauer /-hörer waren gekommen.

Juni

Zum traditionellen Sommerfest am 30. Juni trafen sich die Steinhagener Heimatvereine im Garten von Hermjakob, um heimisches Kulturgut und altes Brauchtum zu pflegen. Allen ist wichtig, Kontakte zu pflegen und somit die Tradition der Heimatvereine nicht aussterben zu lassen.

Juli

Das Sommersingen der Brockhagener Chöre, diesmal in der St. Georgskirche, am 1. Juli.

Renate und Wilken Ordelheide überraschten die Gäste mit einer Showeinlage. Um die "Future-Parade" ging es in dem plattdeutschen Dialog des Ehepaares. Es war zu hören: "Wir goldenen Konfirmanden wollen auf der nächsten Future-Parade einen eigenen Wagen für den Umzug machen. Dann aber nicht mit dem Motto: "Busen frei", sondern "Ballig frei". "50 Liter Goldbronze hätte er schon bestellt, um die gealterten Körper aufzupolieren", erzählte Wilken Ordelheide dem lachenden Publikum.

September

9. September - Tag des offenen Denkmals. "Geschichte zum Anfassen - eine Einladung in die Vergangenheit". Historische Bauten als Spiegel der Geschichte.

Im Mittelpunkt der dörflichen Veranstaltungen stand die St. Georgskirche in Brockhagen. Es wurde auch die Möglichkeit zur Turmbesteigung mit Besichtigung der Glocken angeboten.

Plattdeutscher Nachmittag in der Alten Dorfschule unter dem Motto: "Vergneucht in die Herwesttiet" am 14. Oktober. Heiter, vergnüglich, schaurig schön so war den etwa 40 Anwesenden der Barde Hannes Lenze aus Beverungen angekündigt worden. Die Heimatfreunde wurden nicht enttäuscht! Sein zur Gitarre vorgetragenes Liedgut traf den Geschmack der Zuhörer. Es tat allen gut, sich einmal ganz gelöst auf diese Art unterhalten zu lassen.

November

Wieder ein Höhepunkt an Allerheiligen - das Fellbüttkenfest mit musikalischer Begleitung durch die Akkordeongruppe. Klönen und Schmunzeln kamen nicht zu kurz bei plattdeutschen Dönnekes, Gedichten und Geschichten. Es wurde auch gemeinsam gesungen.

Dezember

22. Dezember, Vortag des 4. Advent: Einen besinnlich-feierlichen Nachmittag mit vielen Weihnachtsliedern, weihnachtlichen Geschichten und Gedichten verbrachten rund 40 Gäste in der Alten Dorfschule. "Weihnachts-Einstimmung" - "Heute ist es wie eine kleine Generalprobe für die Weihnachtsfeiertage" meinte Wilken. Das gemeinsame Singen beliebter Weihnachtslieder stand im Mittelpunkt.

Sternchenmarkt am 3. Advent, 23. Dezember. Der Heimatverein bot wieder ein Kinderprogramm an.

Es machte einfach immer wieder Freude, bot im Alltag eine willkommene Abwechslung, an den vielseitigen Angeboten der ideenreichen Gruppen des Heimatvereines teilzunehmen. Ob beim Wandern per Pedes oder Drahtesel, Geselligkeit bei Gymnastik, Blockflöten- oder Akkordeonspiel, Kaffee- oder Tee-Klatsch, Zuschauen und -hören von Musik- und Tanzdarbietungen beim Akkordeonkonzert oder Sommerfest der drei Heimatvereine, bei all diesen Kreativitäten wurde die Beweglichkeit von Körper, Geist und Seele gepflegt und erhalten.

Januar

2002 Eine ganz neue Sportart, die immer mehr Freunde im Freizeitsportbereich gewinnt, wird nun auch am 8. Januar vom Heimatverein angeboten "WALKING". Es wird was! Die Gruppe kam erst dienstags um 16 Uhr, später mittwochs um 18 Uhr zum Start ab Grundschule Brockhagen zusammen.

Walking, was ist das? Walking ist eine sanfte, aber dennoch effektive Sportart, ein forciertes Gehen mit Arm-Einsatz, aber ohne das dynamische Hüftwackeln der Wettkampfsportart "Gehen" und besonders gut als Einsteigesportart geeignet.

Februar

Zum plattdeutschen Nachmittag am 16. Februar in der Alten Dorfschule war zu Gast Karl Heinemann aus Diemelstadt-Rohden. Bei Kaffee und Kuchen informierte er die Anwesenden über "Platt im Raum Nord-Waldeck".

März

Ideenreiche Heimatarbeit bereitet Vergnügen, Heimatverein Brockhagen bietet vielfältiges Programm, hieß es bei der Jahreshauptversammlung am 5. März.

Die neue Gruppe Walking hat einen Schub an jüngeren Mitgliedern mit sich gebracht. Nach dem Rückblick auf die Aktivitäten des letzten Jahres und einer Vorschau auf das begonnene Jahr konnten sich die Mitglieder durch Herrn Dr. Döhrmann mit auf die Reise nach Hawaii nehmen lassen.

Die Freude am ostfriesischen Volkssport Boßeln und der Spaß dabei sind immer noch groß, wie die 30 Teilnehmer am 10. März bei herrlichem Frühlingswetter unter Beweis stellten.

Die Holzwürmer des Heimatvereines statteten Mitte März der Grundschule wieder einen Besuch ab. Dort im Keller wurde zwei Tage lang gehämmert, gesägt und gebohrt.

Im März 1995 ist der Brockhagener Heimatverein zum ersten Mal mit dem Bastelangebot an die Schule herangetreten. Die "Holzwürmer" wecken viel Kreativität bei den Kindern. Die Kinder arbeiten von Anfang bis Ende ungeheuer motiviert. Es wurden kleine Schiffe gebaut, Garderoben fürs Kinderzimmer und andere kleine Fahrzeuge.

Kreativität - das wurde deutlich - ist erlernbar!

"Maske in Blau" - alle Theaterfreunde konnten mit dem Bus mit ins Stadttheater nach Gütersloh am 23. März fahren.

April

"Eine Wanderung auf Kurwegen" in Bad Laer gab es am 14. April, los ging es ab Alter Dorfschule mit PKW's. Gemütliches Kaffeetrinken gab es im Anschluß an den Fußmarsch im Café-Restaurant "Blomberg-Höhen".

Die Freude am Musizieren und gemeinsamen Singen wurde spürbar am Volksliedernachmittag des Heimatvereins am 13. April in der Alten Dorfschule. Mehr als ein Dutzend Programmpunkte an der Tafel zeigten, daß es den Mitgliedern bei der Programmgestaltung weder an Musikanten noch an musikalischen Einfällen fehlte.

Mai

Zum literarischen Nachmittag in der gemütlichen Atmosphäre des Kantorhauses am 1. Mai kamen über 30 Gäste. Eingeladen hatte die evangelische Frauenhilfe und der Heimatverein. Mit kurzen Geschichten und Gedichten, wie "Frühlingsball der Tiere", "Memoiren eines Maikäfers" und einer besinnlichen Pfingstgeschichte, die alle mit auf eine kleine Reise in die Vergangenheit nahm sowie Liedern zum Mitsingen bei Akkordeonbegleitung, verlebten alle einen gemütlichen Maianfang.

Die Sonne hielt sich bedeckt, jedoch die Natur und die Stimmung der Gäste zeigten sich von ihrer schönsten Seite beim musikalischen Grillfest auf dem Hof Ordelheide am 12. Mai. Knapp 100 Besucher füllten die Deele, um den zu Gehör gebrachten musikalischen Darbietungen der Akkordeongruppen und des Grundschulchores sowie den Dönnekes und einer plattdeutschen Geschichte vom "Kegelausflug in den Frühling" zu lauschen. Natürlich auch, um sich das leckere Fleisch vom Rost und die kühlen Getränke bei viel Zeit zum Klönen schmecken zu lassen.

"Walking" - eine neue Gruppe im Heimatverein

Walking "zügiges Gehen" mit betontem Armeinsatz gesundheitsfördernde Ausdauersportart gutes Herz-Kreislauf-Training gelenkschonende Alternative zum Laufen

die ideale Sportart für Jung und Alt, für Sportliche und weniger

Trainierte

Walking ist kommunikativ solange man sich fließend unterhalten kann und dabei noch lächelt.

Seit Januar 2002 trifft sich die Walkinggruppe Mittwochs ,und neuerdings auch Samstags. um 16 Uhr (im Sommer 18 Uhr) an der Grundschule Brockhagen. Die Gruppe besteht aus 25 Leuten aller Altersstufen von 25 - 75 Jahren und wird von mir, Irene Gerdes, ausgebildete Übungsleiterin, betreut.

Jeder Teilnehmer kann sich eine Strecke zwischen 4,5 und 10 Kilometer aussuchen, die seinem persönlichem Fitnessstand entspricht.

Gewalkt wird bei fast jedem Wetter, außer Gewitter und Sturm, aber selbst einige Hagelschauer bei unseren ersten Treffen konnten uns nicht abschrecken und den Spaß verderben.

Auch das gesellige Beisammensein kommt nicht zu kurz. Im Sommer wurde nach einer Fahrradtour gegrillt, getrunken und geklönt.Im Dezember ist eine Adventsfeier mit Spaziergang, Glühwein und Gemütlichkeit geplant .

Wir freuen uns jederzeit über Neulinge und auch Nichtmitglieder des Heimatvereins sind herzlich willkommen.

Irene Gerdes